

Systemische Elterngespräche im interkulturellen Mehrpersonensetting

Ein Spickzettel für die Gesprächsführung für
Fachpersonen an Schulen

Masterarbeit

im Rahmen des Master of Advanced Studies (MAS)

in

Sozialer Arbeit

eingereicht am

Departement Soziale Arbeit
der Berner Fachhochschule

von

Franziska Schenker

Erstgutachterin

Prof. Gerlinde Tafel

Zweitgutachterin

Dr. Petra Schwarz

14. Januar 2025

Dank

Diese Masterarbeit entstand in einer unruhigen und herausfordernden Lebensphase meines Lebens. Ich bin dankbar, konnte ich dank der Unterstützung von meinem grossartigen Umfeld diese Arbeit zu Ende schreiben. So geht zuallererst ein grosser Dank an meine Familie, die mich immer mit einer unendlichen Geduld motiviert und unterstützt hat. Ein Danke geht an alle meine Freunde, welche mich persönlich aber auch beruflich motiviert haben und neue Ideen und Perspektiven einbrachten. Ein weiteres grosses Danke geht an meine Schwester, welche mich unterstützt und ihre wertvolle Perspektive als Lehrperson eingebracht hat und meinen Studienfreund, dafür dass ihr die Arbeit gegengelesen habt.

Ein grosses Dankeschön geht schliesslich an Gerlinde Tafel, welche mich verständnisvoll, professionell, geduldig und wertschätzend durch den ganzen Prozess begleitet hat. Ich freue mich auf diese abgeschlossene Masterarbeit zu blicken im Wissen, dass sie mich als Systemische Beraterin massgeblich prägte.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	2
Abstract	5
1. Einleitung	6
1.1 Ziele und Anliegen.....	6
1.2 Institutioneller Kontext.....	7
1.3 Die Beteiligten an schulischen Elterngesprächen.....	8
1.4 Persönlicher Bezug zum Thema.....	13
1.5 Methodisches Vorgehen.....	15
1.6 Aufbau und Schwerpunkt der Arbeit.....	15
1.7 Fragestellung.....	16
1.8 Eingrenzung des Themas.....	16
2. Systemische Gesprächsführung	18
2.1 Grundhaltungen und Prämissen Systemischer Beratung.....	18
2.2 Systemisches Problemverständnis.....	28
2.3 Idealtypische systemische Gesprächsführung.....	29
2.4 Systemische Interventionen und Methoden.....	30
3. Die Interkulturell dolmetschende Person	31
3.1 Definition Begriff.....	31
3.2 Anforderungen an interkulturell dolmetschende Personen.....	32
3.3 Wichtiges für das Gespräch.....	33
4. Interkulturelle Dimension in Elterngesprächen	36
4.1 Herausforderungen von interkulturellen Gesprächen.....	36
4.2 Unterstützendes bei interkulturellen Gesprächen.....	40
4.3 Die (systemisch) interkulturelle Kompetenz.....	43
5. Systemische Elterngespräche im interkulturellen Mehrpersonensetting	44
5.1 Gesprächsführung im Mehrpersonensetting.....	44
5.2 Elterngespräche mit interkulturell dolmetschenden Personen.....	49
5.3 Vorbereitung, Ablauf und Reflexion des Elterngesprächs.....	52
6. Spickzettel für die interkulturelle Gesprächsführung für Fachpersonen	60
6.1 Herleitung und Erläuterung des Spickzettels.....	60
7. Schlussfolgerung und Fazit	61
8. Literaturverzeichnis	64
9. Abbildungsverzeichnis	68
10. Anhang	69
Eigenständigkeitserklärung	99

Abkürzungsverzeichnis

AJB – Amt für Jugend und Berufsberatung Kanton Zürich

BeSSA – Berner Verein Schulsozialarbeit

DaZ – Deutsch als Zweitsprache

IdP – interkulturell dolmetschende Person

KLP – Klassenlehrperson

LP – Lehrperson

MPS – Mehrpersonensetting

QUIMS – Qualität in Multikulturellen Schulen

SL – Schulleitung

SSA – Schulsozialarbeit

SuS – Schülerinnen und Schüler

Abstract

Elterngespräche sind ein wichtiger, aber auch herausfordernder Teil der Arbeit an Schulen. Oft sind viele Beteiligte mit unterschiedlichen Anliegen anwesend. Diese müssen in kurzer Zeit besprochen und dazu eine nachhaltige Lösung gefunden werden. Wenn zusätzlich Eltern mit unterschiedlicher kultureller Herkunft am Gespräch teilnehmen oder mehrere Fachpersonen der Schule beteiligt sind, spricht man von einem interkulturellen Mehrpersonensetting. Missverständnisse, stereotype Vorstellungen, Unverständnis, Scham oder mangelnde Nachhaltigkeit können zu unbewussten Themen des Gesprächs werden.

Als Schulsozialarbeiterin an einer Schule mit Schülerinnen und Schülern und Eltern aus vielen verschiedenen Nationen bin ich in der Beratung von Lehrpersonen bezüglich Elterngesprächen immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie nachhaltig und zufriedenstellend (vor allem interkulturelle) Elterngespräche geführt werden können.

In dieser Masterarbeit geht es um das Führen von Elterngesprächen an Schulen im Mehrpersonensetting mit dem Fokus auf interkulturelle Gespräche, wenn zusätzlich eine interkulturell dolmetschende Person anwesend ist. Die Arbeit zeigt auf, wie Gespräche bewusster, mit mehr Fachwissen und weniger Missverständnissen auf der Kommunikationsebene geführt werden können. Dazu wurden Erkenntnisse aus der Systemischen Beratung und der interkulturellen Gesprächsführung beleuchtet und die daraus gewonnenen Erkenntnisse und wichtigen Grundlagen in einem «Spickzettel für Elterngespräche an Schulen» zusammengefasst, der zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung im Schulalltag benutzt werden kann. Dieser Spickzettel soll Fachpersonen an Schulen dabei unterstützen, interkulturelle Elterngespräche mit mehr Fachwissen zur Gesprächsführung zu leiten und dabei das Gespräch gelassener zu führen. Die Praxistauglichkeit des Spickzettels wurde in dieser Arbeit nicht überprüft. Die Anwendung im Schulalltag kann individuell erprobt und getestet werden. Es wäre erfreulich, wenn durch die Anwendung des Spickzettels mehr Wissen über die Systemische Beratung und interkulturelle Kompetenz im Schulalltag einfließen würde.

1. Einleitung

Im Kapitel 1 wird beschrieben wie es dazu kam, dass ich meine Masterarbeit zum Thema «Systemische Elterngespräche im interkulturellen Mehrpersonensetting - Ein Spickzettel für die Gesprächsführung für Fachpersonen an Schulen» geschrieben habe. Weiter wird beschrieben, wie ich als Schulsozialarbeiterin interkulturelle Elterngespräche an Schulen erlebe und wer mit welchem Auftrag und welcher Rolle an einem Elterngespräch dabei ist. Auch nehme ich Bezug auf Ziele, die Fragestellung, den Aufbau der Arbeit und die Eingrenzung des Themas.

1.1 Ziele und Anliegen

Aus der Praxis als Schulsozialarbeiterin (SSA) stiess ich immer wieder auf die Frage, wie man Gespräche mit interkulturell dolmetschenden Personen für alle Beteiligten zufriedenstellend führen kann. Mir waren bisher keine spezifischen Leitfäden dafür bekannt. Jene, die ich kannte, waren für mich nicht passend oder mir zu einseitig. So versuche ich mit dieser Masterarbeit eine Lücke im Arbeitsalltag zu schliessen. Ich erkunde anhand einer theoretischen Literaturarbeit, inwiefern die systemische Haltung und Gesprächsführung und das Wissen um interkulturelle Kompetenz hilfreich sind, Elterngespräche im interkulturellen Mehrpersonensetting zu führen. Zusätzlich interessiert mich, was zu beachten ist, wenn eine interkulturell dolmetschende Person (idP) anwesend ist. Weiter zeige ich auf, dass die sorgfältige Vorbereitung ein gelingendes Gespräch unterstützen kann. Die Erkenntnisse aus der Literaturarbeit verwende ich für die Erstellung eines Spickzettels. Dieser dient zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbearbeitung eines interkulturellen Elterngesprächs an Schulen.

Zielpersonen für diesen Spickzettel sind alle Lehrpersonen (LP), die Schulleitung (SL), weitere Fachpersonen der Schule, wie beispielsweise Schulsozialarbeitende, DaZ-Lehrpersonen (Deutsch als Zweitsprache) oder die Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen (SHP). In dieser Arbeit werde ich dafür den Sammelbegriff «Fachpersonen an der Schule» verwenden.

Ich gehe von Elterngesprächen an Oberstufen aus, an welchen die Schülerinnen und Schüler (SuS) selbst auch teilnehmen. Dabei wird weder den Fokus auf einen bestimmten Gesprächsanlass, Gesprächsinhalt noch auf Erst-, Standort- oder Krisengespräche gelegt. Es soll in dieser Arbeit vielmehr um eine allgemeingültige Haltung gegenüber interkulturellen Gesprächen im Mehrpersonensetting gehen. Ausführliche Informationen

über die verschiedenen Elterngespräche an Schulen enthält die Übersichtstabelle «Schulische Elterngespräche vom Volksschulamt Zürich» (Anhang 2).

Diese Arbeit soll dazu beitragen, dass Elterngespräche im interkulturellen Mehrpersonensetting bewusster sowie mit weniger Spannungen und Missverständnissen auf der Kommunikationsebene geführt werden können. Zudem wäre es erfreulich, wenn die systemische Haltung an öffentlichen Schulen präsenter wird, da ich diese Haltung in vielen Momenten des Arbeitsalltags als Bereicherung erlebe. Wenn an Schulen durch die Anwendung des Spickzettels die Beobachtung gemacht wird, dass Elemente der Systemischen Beratung und Haltung eine hilfreiche Unterstützung für interkulturelle Elterngespräche im Mehrpersonensetting sind, dann hat meine Arbeit ihr Ziel erreicht. Ein weiterer Gewinn könnte sein, dass der Spickzettel in Form von Präsentationen vor Lehrpersonenkollegien oder anderen Teams der Schulsozialarbeit weiterverbreitet wird, um auch an anderen Schulen zur Anwendung zu kommen.

1.2 Institutioneller Kontext

Seit elf Jahren arbeite ich als SSA, zurzeit an einer Oberstufenschule. Zusammen mit meinem Arbeitskollegen sind wir für rund 400 SuS zuständig. Die SSA wird fachlich und personell vom Amt für Jugend und Berufsberatung durch eine Regionalleitung geführt. Wir orientieren uns an der Systemisch- lösungsorientierten Beratung. Als SSA sind wir zuständig für Einzel- und Gruppenberatungen, Klasseninterventionen, Prävention und Früherkennung. Wir sind auch Ansprechperson für die Eltern, die SL und die LP. Die SSA wird von den Lehrpersonen zudem zu Elterngesprächen eingeladen (so dass ich viele Gespräche der LP mit den Eltern erlebt habe). In der Regel sind die SuS bei den Gesprächen anwesend.

Unsere Schule hat den Titel als QUIMS Schule (Qualität in multikulturellen Schulen) erhalten. Dies ist ein Programm zur Schul- und Unterrichtsentwicklung und hat zum Ziel, die Bildungsbenachteiligungen zu reduzieren. Der Kanton Zürich unterstützt damit die Schulen mit vielen SuS aus fremdsprachigen, zugewanderten und sozial benachteiligten Familien fachlich sowie finanziell (Kanton Zürich, n.d.).

1.3 Die Beteiligten an schulischen Elterngesprächen

In dieser Arbeit wird bei schulischen Elterngesprächen davon ausgegangen, dass jeweils die Schülerin oder der Schüler anwesend ist, die Eltern, die Klassenlehrperson und dann nach Bedarf zusätzlich die Fachlehrperson, die Fachperson Schulische Heilpädagogik, die Lehrperson Deutsch als Zweitsprache, die Schulsozialarbeit, die Schulleitung oder interkulturell dolmetschende Person.

Nachfolgend werden die Rollen der genannten Beteiligten an den Elterngesprächen in der Praxis beschrieben.

Nach jedem Thema oder Text folgt ein blauer Kasten, worin sich eine Essenz oder ein Auszug des Themas befindet. Diese Essenz ist die Grundlage des Spickzettels, welcher im Kapitel 6 beschrieben und im Anhang 1 zusammengefasst und als anwendbares Papier für die Praxis zu finden ist.

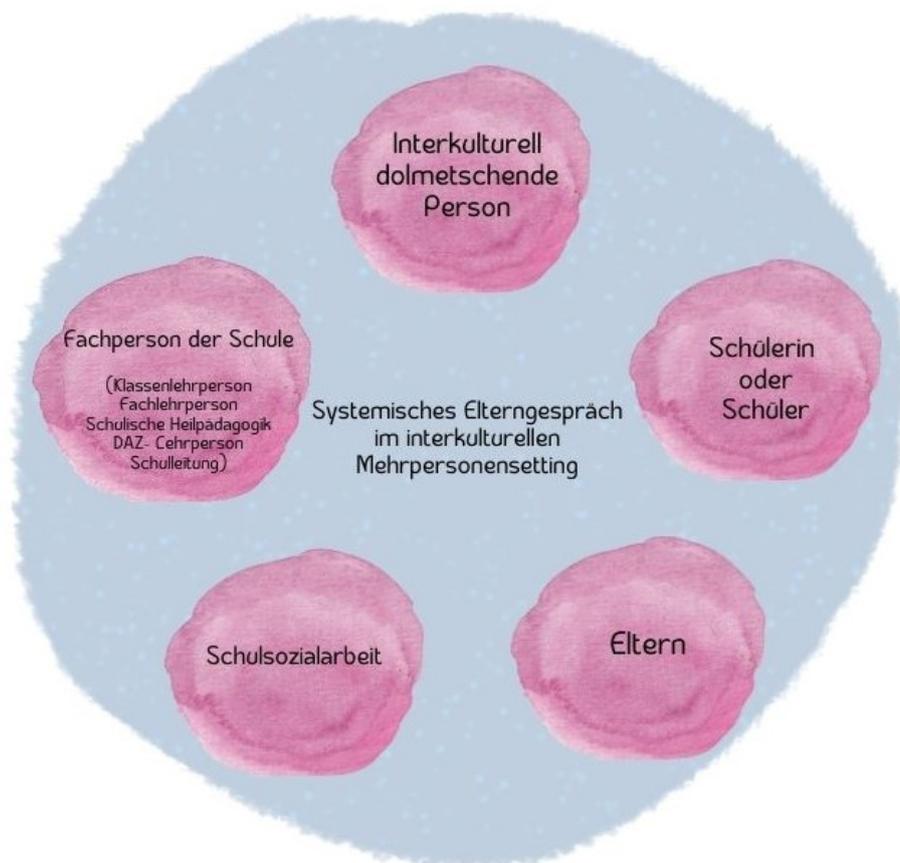


Abbildung 1: Die Beteiligten an schulischen Elterngesprächen

Die Schülerinnen und Schüler

An der Oberstufe werden die Jugendlichen als mündige Personen betrachtet, welche unbedingt an den Elterngesprächen dabei sein sollten. Allerdings kann es Themen geben, bei denen der oder die Jugendliche kurz rausgeschickt werden. Werden sie zum Gespräch zurückgeholt, muss für sie eine passende Zusammenfassung gemacht werden, wobei Themen, welche die Erwachsenen betreffen, nicht zwingend offengelegt werden.

Um als gesprächsführende Person allparteilich und neutral zu sein, ist es sehr wichtig, den Jugendlichen immer wieder Raum und Platz für ihr Wort und ihre Meinung zu geben. Es geht in Elterngesprächen grundsätzlich um sie und ihren Werdegang in der Schule.

Anforderungen an Schülerinnen und Schüler

Jugendliche...

- ... habend das **Recht und die Pflicht** auf Schule (Kinderrecht).
- ... werden als **mündige Personen** betrachtet.
- ... **sind** an Elterngesprächen **dabei**. Es geht um ihre Zukunft.
- ... können aus dem Gespräch geschickt werden, anschliessend muss ihnen das «Verpasste» adäquat zusammengefasst werden.
- ... erhalten immer wieder **Raum und Platz für ihr Wort und Meinung** durch die gesprächsführende Person.

Die Eltern

Im Kanton Zürich ist die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule in § 54-56 Volksschulgesetz (VSG) unter dem Titel «Elternmitwirkung» geregelt. Darin steht, dass die Lehrperson die Eltern regelmässig über das Verhalten und die Leistungen ihres Kindes informiert. Umgekehrt verlangt das Gesetz, dass die Eltern nicht nur bei wichtigen Beschlüssen, welche ihr Kind betreffen, mitwirken und mitsprechen (Kanton Zürich, n.d., S. 2). Weiter geht das Volksschulgesetz davon aus, dass die Eltern und die Schule gemeinsam für die Bildung des Kindes zuständig sind. So sollen und dürfen die Eltern auch partnerschaftlich am schulischen Leben teilhaben. Die gemeinsame Arbeit unterstützt eine erfolgreiche Schulzeit von Kindern und Jugendlichen (Redmann, n.d., S. 12).

Aus der Praxis ist bekannt, dass Eltern es häufig ablehnen, wenn sie gefragt werden, ob es «nötig» ist, eine idP einzuladen – dies aus verschiedenen Gründen wie Scham, Stolz und Nichtwissen. Bewährt hat sich zumindest beim ersten Gespräch eine idP einzuladen und danach neu zu entscheiden (S. 37).

**Anforderungen
an Eltern**

Eltern...

- ... kommen motiviert oder **lassen sich motivieren** (bei Migrationshintergrund die **Verbesserung der Lebensperspektive** für die gesamte Familie klarer machen).
- ... setzen sich für das **Wohl ihres Kindes** ein.
- ... sind **offen** und zeigen die **Bereitschaft**, sich auf Veränderungen einzulassen.
- ... werden **frühzeitig informiert**, dass eine idP beigezogen wird.
- ... bringen ein Vertrauen ins Gespräch mit trotz negativer Erfahrung im Integrations- und Bildungsbereich gegenüber der Schweizer Gesellschaft.

Die Fachpersonen der Schule

Als Fachpersonen der Schule sind im Folgenden die Schulleitung, die Klassenlehrperson, alle Fachlehrpersonen, Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, sowie die DaZ- Lehrperson gemeint.

Die Beziehung zwischen Eltern und Schule ist für die Umsetzung von Erziehungsmaßnahmen zentral. Sie muss im Vorfeld geduldig und von der Schule her aufgebaut werden, bevor die Situationen konfliktbeladen oder herausfordernd sind. Dies gelingt nur mit einem Ausgleich der Interessen (Einbezug der Eltern) respektive mit gelebter Gegenseitigkeit und Offenheit auf Seiten der Schule. Unterstützend dabei ist ein früher Elternkontakt, der noch unbelastet ist (Redmann, n.d., S. 34).

**Anforderungen
an Fachpersonen
der Schule**

**(Schulleitungen,
Klassenlehrper-
sonen, Heilpäda-
goginnen und
Heilpädagogen,
DaZ- LP, usw.)**

Die gesprächsverantwortliche Person...

- ... organisiert genügend **Zeit**, schafft einen angenehmen Ort, trifft Vorabklärungen, holt Vorinformationen ein, gibt Infos an alle Beteiligte und klärt die **Erwartungen** aller.
- ... **informiert** die Eltern und SuS im *Voraus* über den Einsatz von einer idP.
- ... holt die Erwartungen der Eltern an das Gespräch ein.
- ... **organisiert** eine idP: Z.B. Kanton Zürich Interpret, Medios oder Heks, Kanton Bern Comprendi.
Wichtig: Vorhandensein vom schweizerischen **Zertifikat INTERPRET** oder einem **eidgenössischen Fachausweis**.
- ... äussert das **Wunschprofil** der idP: Bezüglich Geschlechts, Religion, regionale Herkunft, Bildungsniveau und Persönlichkeit.
- ... informiert die idP, dass die Eltern von ihr vorher kontaktiert werden können (grössere Transparenz).

... **setzt nicht Kinder oder Familie zum Übersetzen ein.**

... organisiert besser viele kurze Gespräche, aber dafür öfter.

Während des Gesprächs:

... strukturiert gut, benennt Zwischenergebnisse, macht kurze Sätze und regelmässig Pausen (= übersetzungstauglicher).

... klärt, wer das Protokoll schreibt.

Nach dem Gespräch:

... klärt, wer bei den Themen den **Lead** und generell die **Fallführung** inne hat.

... führt ein Nachgespräch mit der idP und macht Notizen für das nächstes Gespräch.

Die Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit muss nicht immer zwingend an (interkulturellen) Elterngesprächen dabei sein. Sie wird von der KLP eingeladen oder geht für eine Teilnahme aktiv auf die KLP zu. Ist sie an Elterngesprächen dabei, gilt es für sie die Rolle und den Auftrag zu bearbeiten.

Rolle und Haltung in Elterngesprächen

Die Aufgabe der SSA ist es, die Kinder und Jugendlichen im Prozess ihres Erwachsenwerdens zu begleiten, ihre Selbst- und Sozialkompetenzen zu fördern und sie bei der Lösung psychosozialer Probleme zu unterstützen. Sie setzt sich für bessere soziale und strukturelle Verhältnisse in- und ausserhalb der Schule ein. Weiter möchte sie die Entwicklungsprozesse von Jugendlichen positiv mitgestalten und zum Gelingen ihrer Lebensführung mittels ihrer Partizipation beitragen. In Elterngesprächen setzt sie sich dafür ein.

Die SSA vertritt die Haltung, dass das menschliche Verhalten nicht nach dem linearen Prinzip von «Ursache-Wirkung» begriffen werden kann. Sie geht davon aus, dass menschliches Verhalten vom Individuum und seinem Umfeld abhängig ist und durch dieses prozesshaft gestaltet wird (Qualitätsstandards, 2023, S. 4).

Die SSA vermittelt in Einzel- und Gruppengesprächen, aber auch bei der Teilnahme an Elterngesprächen. Lädt nicht sie, sondern die Fachpersonen der Schule zum Elterngespräch ein, hat die SSA nicht die Gesprächsführung, sondern nur in vorher vorgeschprochenen und definierten Unterthemen. Allenfalls kann die SSA eine dynamische oder duale Gesprächsführung mit der Lehrperson im Vorfeld absprechen. Sie sensibilisiert die Erwachsenen für die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen und bringt Fachperspektiven und neue Sichtweisen in Gesprächen ein.

Beziehung, Freiwilligkeit und Schweigepflicht

Die SSA versteht sich als «Anwältin sozialer Gerechtigkeit». Sie setzt in Gesprächen den Fokus auf die Unterstützung von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen, die von sozialer Ungerechtigkeit betroffen sind und sie ergänzt in Gesprächen (falls nötig) die Perspektive der Betroffenen.

Sie hat die wichtige Rolle vom Vermitteln zwischen Jugendlichen, Eltern und der Schule, aber auch zwischen übersetzender Person, Jugendlichen, Eltern, resp. Schule. Der Hauptfokus aber liegt beim Jugendlichen. Hat die SSA eine tragende und gute Beziehung zu den Jugendlichen, kann sie diese Perspektive im Gespräch einbringen.

Die Wichtigkeit dabei ist die Wahrung von Freiwilligkeit und Schweigepflicht, damit die tragende Beziehung geschützt und aufrechterhalten werden kann. Sanktionierende oder strafende Entscheidungen sollten im Gespräch nicht von ihr ausgesprochen werden.

Das Kindeswohl

Immer hat die SSA einen wachsamem Blick auf das Kindeswohl: Sie stellt bei Elterngesprächen die nötigen Fragen und leitet die nötigen Massnahmen ein. Je nach Entscheidung im Gespräch oder Schwere des Inhalts im Gespräch, kann das Gespräch ohne die Jugendlichen stattfinden (Qualitätsstandards, 2023, S. 3-11).

Gegenüber den Kindern und Jugendlichen

Hat die SSA schon eine Beziehung mit den Jugendlichen oder Eltern, sollte sie im Vorfeld oder zu Beginn des Elterngesprächs transparent machen, was besprochen wird und was unter Schweigepflicht. Vor allem bei Gesprächen zum Kindeswohl muss aufgezeigt werden, dass die Schweigepflicht aufgehoben wird.

Verfügt die Schulsozialarbeit durch vorgängige Beratungen Vorwissen, soll sie im Voraus das Gespräch mit den Jugendlichen suchen und klären, was sie thematisch im Gespräch einbringen soll und wie sie die Jugendlichen während dem Gespräch unterstützen kann.

Weiter soll die SSA während des Gespräches schauen, wie es dem oder der Jugendlichen geht, ob eine Frage nötig ist oder ob *mit* dem oder der Jugendlichen und nicht *über* sie oder ihn gesprochen wird.

Die Rolle der SSA im Elterngespräch

Sie bleibt neutral und unparteiisch, soll sich nicht als Teil der Schule, aber auch nicht als Teil der Eltern sehen - sondern am ehesten als Unterstützerin der Anliegen vom Jugendlichen, dessen Kindeswohl und Entwicklung.

Sie vertritt die Werte der Gleichwertigkeit, Gleichberechtigung, Allparteilichkeit, Neutralität oder eben die Grundhaltung der Systemischen Beratung und soll einschreiten, wenn diese

im Gespräch «verletzt» oder missachtet werden.

Die SSA kann mit ihrer systemischen Haltung neue Zugänge für die interkulturelle Arbeit schaffen und vermitteln.

Gegenüber der interkulturell dolmetschenden Person

In Absprache mit den Fachpersonen der Schule nimmt die SSA oder die KLP Kontakt mit der idP auf und klärt die wichtigsten Aspekte (Kapitel 3).

Geht die professionelle Distanz der interkulturell dolmetschenden Person im Gespräch verloren, kann die SSA sie darauf hinweisen oder sie im Zurückgewinnen unterstützen.

**Anforderungen
an die
Schulsozialarbeit**

Die Schulsozialarbeit...

... nimmt nur Absprache mit der Fachperson der Schule Kontakt mit der idP auf.
... hat folgende **Rolle** inne: Unterstützt die SuS. Vermittelt Fachwissen & Fachstellen, ist «Hüterin» des Kindeswohls.
... beobachtet den Gesprächsverlauf und schaut, welche Intervention oder Kommunikation nötig ist, damit die **SuS integriert werden** und sich äussern können.
... setzt sich da wo nötig für passende **pädagogische Unterstützung** ein.
... ist **neutral, allparteilich** und hat **Schweigepflicht**.

1.4 Persönlicher Bezug zum Thema

In meiner Arbeit als SSA erlebe ich, wie die Klassenlehrpersonen (KLP) viele bemerkenswerte und tolle Elterngespräche führen. Beeindruckt hat mich, wie die KLP auch schwierige Themen ansprechen und gleichzeitig in einer wertschätzenden Beziehung zu den Eltern und der SuS bleiben. Oft stelle ich fest, dass die LP vor und während den Elterngesprächen sehr angespannt und verunsichert sind, weil sie sich in der Gesprächsführung unwohl oder manchmal überfordert fühlen. Viele LP äusserten mir gegenüber, dass sie in ihrer Ausbildung zur Lehrperson das Führen von Elterngesprächen nicht genügend gut gelernt hätten. Ich beobachte, wie diese Anspannung der LP zu ungünstigen Äusserungen und damit oft zu sehr anspruchsvollen Gesprächen führten, was dann bei den LP die Sorge oder das Unwohlsein für die nächsten Gespräche erhöhte. Auch von Seiten der Eltern hörte ich Unzufriedenheit gegenüber der Gesprächsführung, dass sie sich nicht verstanden fühlten, zu wenig zu Wort kamen oder hohe Erwartungen an sie gestellt wurden. Eine Stufe anspruchsvoller waren dann Gespräche, die mit mehreren Personen, also im Mehrpersonensetting

geführt wurden und bei denen die Eltern die deutsche Sprache nicht ausreichend beherrschten. So prallten mehrere unterschiedliche Wünsche, Absichten, Rollen, Kulturen und zum Teil auch Sprachen aufeinander und trotzdem muss ein gemeinsames Ziel erarbeitet werden.

Die Teilnahme von interkulturell dolmetschenden Personen¹ zum Gespräch erhöhte die Komplexität zusätzlich. Beispielsweise verlängerte sich die Dauer des Gesprächs oder es benötigte mehr Klärung als sonst, um ein gemeinsames Verständnis über ein besprochenes Thema oder Anliegen zu erlangen.

In meiner Arbeit als SSA bereite ich mit den LP Gespräche vor oder nehme an den von ihnen geführten Gesprächen teil. In den gemeinsamen Vorbereitungen erlebte ich bei den LP immer wieder «Aha-Momente», wenn ich Systemische Fragen einbrachte, den Blickwinkel versuchte zu erweitern. Kurz gesagt, wenn ich die Haltung und Methoden der Systemischen Beratung anwendete. Ich bemerkte, wie erleichtert die LP waren, wenn sie Ideen für neue Haltungen und Methoden erhielten.

So kam bei mir die Idee auf, für meine Beratungen mit den LP einen Spickzettel für Elterngespräche mit den wichtigsten Punkten zu erarbeiten, welcher dann individuell besprochen und angepasst werden kann. Ich entschloss mich, das Thema im Rahmen meiner Masterarbeit zu vertiefen und diesen Spickzettel für Elterngespräche zu erarbeiten, basierend auf der Haltung und Methoden der Systemischen Beratung.

Unter einem Spickzettel verstehe ich ein unterstützendes Papier, welches mehr als nur ein paar Stichworte enthält, nämlich wichtige Informationen für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Gesprächen. Er muss nicht chronologisch benutzt werden, sondern kann je nach Bedarf und Inspiration als Gedächtnisstütze, Inspiration und Unterstützung für die Gesprächsführung während des Gespräches dienen.

Der Gewinn für die Praxis kann im Bereich der Schule, aber auch jener der Sozialen Arbeit respektive Schulsozialarbeit ersichtlich sein. Im Bereich Schule kann der Spickzettel der SL präsentiert und den LP mittels einer kleinen Weiterbildung nähergebracht werden. Es wäre eine Möglichkeit, dass die systemische Haltung dadurch mehr in die Schule einfließt. In der Schulsozialarbeit könnte der Spickzettel in der Teamsitzung als kleine Weiterbildung vorgestellt werden.

¹ «Früher 'interkulturelles Übersetzen' oder 'interkulturelles Vermitteln' genannt. Übersetzen bedeutet die schriftliche Übertragung eines Textes in eine andere Sprache wohingegen interkulturelles Dolmetschen ausschliesslich einer mündlichen Tätigkeit bezeichnet. Im Gegensatz zum interkulturellen Dolmetschen umfasst das interkulturelle Vermitteln neben der sprachlichen Übersetzung zusätzlich die Beratung, Bildung und Begleitung von Migrantinnen und Migranten. Interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler übernehmen bis zu einem gewissen Grad die Verantwortung für Inhalte, Prozesse und Abläufe.» (Kanton Zürich)

Welche Resonanz dieser Spickzettel in der Praxis erhalten wird und ob er sich bewährt, müsste nach der Erarbeitung dieser Masterarbeit in der Praxis getestet und evaluiert werden und ist nicht Teil dieser Arbeit.

1.5 Methodisches Vorgehen

Die Arbeitsform der Masterarbeit ist eine Theoriearbeit. Die Theorien stammen aus der Literatur zum Thema Elterngespräche, Elterncoaching und Gespräche in der Schule sowie zur Systemtheorie und Systemischer Beratung. Weiter wird Literatur zum Thema Dolmetschen, Übersetzungsgespräche, multikulturelle Familienarbeit oder Arbeit mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte beigezogen.

In jedem Kapitel hat die Autorin aufgrund ihrer persönlichen Einschätzung und ihrer Erfahrungen aus der Praxis eine Zusammenfassung bzw. eine oder mehrere Essenzen formuliert, mit dem Fokus auf dem, was für die Praxis nützlich sein könnte. Diese Essenzen bilden die Grundlage für den Spickzettel für die interkulturelle Gesprächsführung für Fachpersonen an Schulen im Mehrpersonensetting.

1.6 Aufbau und Schwerpunkt der Arbeit

Die Arbeit beginnt mit den für die Thematik in dieser Arbeit wichtigen Grundlagen, Grundhaltungen, Prämissen, Methoden und Ablauf der Systemischen Beratung, damit aufgezeigt werden kann, von welcher Art der Gesprächsführung ausgegangen wird.

Da in der Arbeit von einem Mehrpersonensetting an Schulen ausgegangen wird, werden alle Beteiligten mit ihren Rollen und Erwartungen, welche an sie gestellt werden, beschrieben. Weiter wird beschrieben, welche Anforderungen an interkulturell dolmetschende Personen gestellt werden dürfen und was schliesslich in einem Gespräch mit ihnen wichtig ist.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt jedoch auf den Aspekten von interkulturellen Gesprächen. Es wird aufgezeigt, wie die Systemische Beratung mit ihrer Haltung eine hilfreiche und unterstützende Perspektive für die Gesprächsführung im interkulturellen Setting bieten kann. So wird im Kapitel der «Interkulturellen Dimension in Elterngesprächen» auf die Herausforderungen eingegangen, aber auch darauf, was hilfreich und unterstützend wirken kann, wie beispielsweise die Interkulturelle Kompetenz. Im vorletzten Kapitel wird auf das Setting eingegangen, auf welches sich die Masterarbeit richtet: Auf systemische Elterngespräche im

interkulturellen Mehrpersonensetting mit Anwesenheit von dolmetschenden Personen. Dazu wird das Mehrpersonensetting erklärt und aufgezeigt, wie die Komplexität eines Gesprächs dadurch erhöht wird und welche Anforderungen an die Gesprächsführenden gestellt werden in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Elterngesprächs.

Das letzte Kapitel beschreibt das eigentliche Produkt dieser Masterarbeit, nämlich den Spickzettel für die interkulturelle Gesprächsführung für Fachpersonen an Schulen im Mehrpersonensetting. Dieser beinhaltet eine Zusammenfassung der Essenzen, welche nach jedem Kapitel im blauen Kasten erscheinen. Diese Essenzen wurden nach persönlicher Einschätzung und dem Erfahrungswissen aus der Praxis zusammengestellt. Der Spickzettel befindet sich im Anhang 1. Abgeschlossen wird die Arbeit mit eigenen Schlussfolgerungen und einem Fazit.

1.7 Fragestellung

Leitende Fragestellung

Wie kann ein Spickzettel für die Gesprächsführung von interkulturellen Elterngesprächen im Mehrpersonensetting für Fachpersonen der Schule aussehen?

Unterfragen:

- Wie kann die systemische Haltung in Elterngesprächen genutzt werden?
- Welche Aspekte sind für ein Gespräch im interkulturellen Mehrpersonensetting wichtig?
- Welche Rolle hat die SSA an interkulturellen Elterngesprächen?
- Wie können systemische Gespräche im interkulturellen Schulkontext gestaltet werden?
- Wie können diese Aspekte in einem Spickzettel für die Gesprächsführung für Fachpersonen an Schulen zusammengefasst werden?

1.8 Eingrenzung des Themas

In dieser Arbeit betrachte ich Elterngespräche an Oberstufenschulen und gehe nicht auf andere Aspekte der Schule, des Lehrplans, der Ausbildung der LP, der Rollen zwischen LP und SSA oder allgemein auf die Elternarbeit der LP ein. Nicht Teil dieser Arbeit sind die

Themen der Ausbildung von interkulturellen dolmetschenden Personen. Die schulische Realität ist mehrheitlich so, dass die Klassenlehrperson (KLP) das Gespräch organisiert und leitet, somit trägt sie die Verantwortung über den Verlauf des Gesprächs. Die SL übernimmt beides nur in ausserordentlichen oder schwierigen Fällen. Oft erlebe ich es in der Praxis, dass Fachlehrpersonen mit nicht promotionsrelevanten Fächern (alle ausser Mathematik, Deutsch, Französisch) nicht an den Gesprächen teilnehmen, obwohl es aus Gründen der gemeinsamen Haltung und Präsenz, sowie der Unterstützung und gegenseitigen Transparenz sinnvoll wäre.

Die in der Arbeit beschriebenen Elterngespräche beinhalten ein undefiniertes Thema, können zum Beispiel Gespräche über schulische Leistungen (Zeugnisgespräche, Laufbahnentscheide), Gespräche über Verhaltensfragen, Konflikt- oder Krisengespräche sein. Weiter werfe ich einen vertiefteren Blick auf interkulturelle Gespräche, resp. Elterngespräche. Dabei lege ich den Fokus nicht auf eine spezifische Kultur, sondern generell auf interkulturelle Gespräche, wo beispielsweise Eltern (ein Elternteil oder beide) aus einer anderen Kultur stammen als die, in der ihr Kind zur Schule geht.

In dieser Masterarbeit wird der aus der Systemischen Therapie und Beratung stammende Begriff «Mehrpersonensetting» in einem erweiterten Sinne benutzt. Es wird von einem schulischen Setting ausgegangen, wo mehrere Personen an einem Gespräch anwesend sind, das heisst, dass die KLP, die SuS, die Eltern, Fachlehrpersonen der Schule, die SSA und die interkulturell übersetzende Person. Im Kapitel 5.1 wird ausführlicher darauf eingegangen.

Das eigentliche Produkt dieser Masterarbeit, dem Spickzettel für die Anwendung in der schulischen Praxis, besteht aus verschiedenen Essenzen aus den Kapiteln. Diese wurden von mir zu drei Spickzetteln zusammengefasst, abhängig von meinem beruflichen Erfahrungswissen als Schulsozialarbeiterin mit dem Hintergrund, was für Fachpersonen der Schule dienlich sein kann. Der Begriff «Spickzettel» ist absichtlich aus dem schulischen Terminus gewählt, weil das Produkt für die Anwendung im schulischen Kontext gedacht ist und man bei dem Wort davon ausgeht, dass es ein Papier mit Informationen ist, ein Notizblatt zum Verstehen oder eines, das als Hilfe beigezogen werden kann. Auch besteht ein Spickzettel nicht auf Vollständigkeit und ist situationsabhängig.

2. Systemische Gesprächsführung

Für die Literatuarbeit, welche die Basis für den Spickzettel bildet, wird auf ausgewählte Grundlagen und Prämissen der Systemischen Beratung eingegangen. Zudem wurden Methoden ausgewählt, welche für eine interkulturelle Haltung wichtige Grundlagen bilden.

Im Kapitel 2.1 und 2.2 werden diese anhand Literatur theoretisch aufgearbeitet.

Nach jeder beschriebenen Prämisse oder Haltung folgt in einem blauen Kasten eine Zusammenfassung und ein Praxisbeispiel dazu. Die Essenz aus allen Kästen wird wie erwähnt im Anhang 1 zu einem Spickzettel zusammengeführt.

2.1 Grundhaltungen und Prämissen Systemischer Beratung

Die Werkzeuge, welche aus dem Systemischen Ansatz für Elterngespräche an Schulen angewendet werden können, sind zahlreich. Im Rahmen dieser Arbeit werden Grundannahmen, Haltungen und Prinzipien aus der Systemischen Beratung ausgewählt, welche für den Kontext der Arbeit von Relevanz sind.

Prämissen der Systemischen Beratung

Nachfolgend werden ausgewählte Prämissen aus der Systemischen Beratung beschrieben, welche als Basis für die systemische Haltung dienen. Weiter sind sie auch Grundlage für die «interkulturellen Kompetenz», welche später in dieser Arbeit beschrieben wird. Diese interkulturelle Kompetenz wird als wichtiger Teil einer Haltung in interkulturellen Gesprächen betrachtet.

Autopoiese

Die Autopoiese (aus dem griechischen: Selbsterzeugung) meint, dass Lebewesen ihre eigenen Elemente, aus denen sie bestehen, selber produzieren. Dies, weil Lebewesen kontinuierlich im Wechselbezug mit der Umwelt ihre einzelnen Komponenten neu aufbauen und wieder zerstören. Diese Systeme oder Lebewesen können Informationen aus der Umwelt aufnehmen, sind aber nicht unbegrenzt von ihnen beeinflussbar, formbar oder belehrbar. Also nur dann, wenn von aussen im System Eigenzustände angestossen oder verstört werden. Das Lebewesen entscheidet selbst, welche Bedeutung es externen Einflüssen gibt und reagiert selbstbestimmt (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 111/112).

Für die Praxis in der Schule bedeutet das, dass Fachpersonen an Schulen die SuS, sowie die Eltern nicht unendlich auf ihren Wunsch hin beeinflussen können. Nämlich nur so viel, wie die Intervention (Hinweise, Gespräche, Aufgaben, Herausforderungen usw.) die eigenen inneren Zustände der SuS oder Eltern anstösst oder verstört. Interessant wäre, wie dies durch Interventionen auf eine fördernde (und nicht überfordernde) Art und Weise gehen würde.

Da hilft die Haltung der Fachpersonen, dass «Eigenheiten» von SuS sowie Eltern zunächst einmal als zu deren Struktur passend und für deren (Über-)Leben nützlich anzusehen ist. So sind die Fachpersonen dazu aufgefordert, die Struktur des Gegenübers kennenzulernen, diese wertzuschätzen und Anregungen für Veränderung auf diese abzustimmen. Interventionen, welche dies nicht tun, werden entweder nicht befolgt oder sie zerstören die Arbeitsbeziehung, weil sie unpassend, zu intensiv oder gar kränkend sein können (S. 113).

Autopoiese

- Wie kann ich mein Anliegen formulieren, so dass es für mein Gegenüber eine **persönliche Relevanz** hat und dieses selbstbestimmt verändern will?

Beispiel: KLP, Eltern und Schüler im Elterngespräch. Das besprochene Problem: KLP benennt die schlechter werdenden schulischen Leistungen und macht sich zudem Sorgen aufgrund des Verhaltens des Schülers. Sie fragt: «Also Daniel, du meldest dich selten im Unterricht, wie kann ich dich darin unterstützen, dass du dich mehr meldest, damit dein Verhalten im Zeugnis sich verbessern kann?»

Kontextualisierung

Die systemische Sichtweise geht davon aus, dass das Verhalten von Menschen im individuellen Lebenszusammenhang und dem jeweiligen Kontext immer Sinn macht.

Für die Praxis in der Schule bedeutet das, dass die Fachpersonen in einem Gespräch Fragen zu diesen Lebenszusammenhängen stellen und diese versuchen zu erforschen. Das Erforschen des Lebenszusammenhanges der Menschen und das Verstehen wollen, warum das Problem in diesem Zusammenhang Sinn macht, wird kontextualisieren genannt.

Als Fachperson könnte man sich also fragen, welcher Kontext wäre für mein Gegenüber denn denkbar, unter dem das Problem sinnvoll wäre, oder die beste Lösung darstellen würde. Wenn man die zwischenmenschliche Wirklichkeit unter dem Gesichtspunkt ansieht,

dass es nur Fähigkeiten gibt, dann entstehen Probleme darum, weil Kontext und Fähigkeit nicht optimal zueinander passen (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 316).

Kontextualisieren

- Wie macht das Verhalten von Menschen in seinem besonderen Lebenszusammenhang und Kontext **Sinn**?
- Wie sieht der Kontext von meinem Gegenüber aus, damit in seinen Augen das Problem sinnvoll oder die **beste Lösung** darstellt?
- Man geht davon, dass es nur **Fähigkeiten** gibt. Wie sehe ich sie?
- Probleme gibt es, weil **Kontext und Fähigkeit** nicht optimal zueinander passen. Was fällt mir auf?
- Wie kann der Kontext verändert werden, sodass sich auch das **Verhalten** ändert?
- Treten die vorhandenen Probleme **in allen Kontexten** auf?

Beispiel: KLP zu Daniel: «Kannst du einmal beschreiben, wie du dich im Unterricht fühlst, wenn ich dir eine Frage stelle?» oder «Wer könnte was anders machen, damit du dich mehr melden kannst?» oder «Wie ist die Häufigkeit von deinem Melden in einem anderen Fach? Was würde diese LP zum Thema sagen?».

Konstruktivismus

Der Konstruktivismus beschreibt, wie in sozialen Systemen Wirklichkeit erzeugt wird und meint, «dass unsere Wahrnehmungen, unserer Begriffe und Theorien von der Welt geprägt werden und wir sie danach konstruieren.» (Ahl, 2019, S. 25) So formen wir Menschen unsere Realität nach unserer individuellen Wahrnehmung, welche somit nicht richtig oder falsch ist, sondern einfach individuell. Wir konstruieren also, abhängig von unserer Wahrnehmung, unsere eigene Wirklichkeit.

Für die Praxis bedeutet dies: Wenn der Prozess der Konstruktion der gesprächsführenden Fachperson nicht bewusst ist, sie also davon ausgeht, dass die eigene Konstruktion korrekt und die des Gegenübers falsch ist, wird aus einer Position der Macht und des Wissens gehandelt beziehungsweise das Gespräch geführt (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 121). Für interkulturelle Elterngespräche bedeutet dies, dass nicht nur die unterschiedlichen Perspektiven der Individuen, sondern auch jene der verschiedenen Kulturhintergründe ohne Bewertung angehört, wertgeschätzt und als Bereicherung oder Ergänzung betrachtet werden sollen (Ahl, 2019, S. 25).

Konstruktivismus

- Menschen konstruieren ihre **eigene Wirklichkeit** abhängig von ihrer individuellen Wahrnehmung. Bin ich mir dessen bewusst?
- Ich gehe nicht davon aus, dass **meine Konstruktion/Einschätzung** über die Situation des anderen korrekt ist. Ist mir dies klar oder muss nachfragen?
- Wie sieht die Person (SuS) ihre **Situation**?
- Welche **Erklärungen** hat sie für das vorliegende Problem?

Beispiel: KLP zu Daniel: «Was denkst du, was für einen Schüler bist du in Bezug auf das Melden im Unterricht?» oder «Wenn wir beide davon ausgehen, dass du dich nicht oft meldest, wie würdest du dies erklären?» oder «Was denkst du dazu?».

Kausalität

Familiensysteme oder auch soziale Probleme sind für Aussenstehenden oft unklar zu durchschauen und schwierig lösbar. So sind wir schnell versucht, die Kausalität («das Kind ist halt so, weil die Mutter so ist») als Erklärung anzuwenden. Die «Kausalität» ist das Denken in Ursache-Wirkungs-Ketten: Das Eine passiert, weil vorher das Andere passierte. Eine noch stärkere Form ist die «lineare Kausalität» die davon ausgeht, dass je mehr von Einem geschieht, desto mehr vom Anderen eintreffen wird. Die Schwierigkeit beim kausalen Denken ist, dass dieses Denken eher auf Sachverhalte passt, aber nie die Komplexität von sozialen Situationen, Problemen und Menschen zu beschreiben vermag. Die lineare Kausalität sucht in der Komplexität der Welt einen Ursache- und Wirkungsmechanismus, was immer eine Vereinfachung darstellt.

In der systemischen Haltung wird davon gesprochen, dass nicht nach Ursachen gesucht wird, sondern dass man versucht, Muster zu beschreiben. Für die Praxis in der Schule heisst dies beispielsweise: Anstatt zu sagen «die Schülerin fehlt zwei Mal pro Woche im Unterricht, weil sie unmotiviert ist» besser zu formulieren: «Die Abwesenheit der Schülerin kommt dann vor, wenn die Mutter arbeiten geht und die Schülerin darum morgens verschläft und sich danach wegen der Verspätung nicht mehr ins Klassenzimmer getraut.» (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 149)

Kausalität

- Soziale Probleme sind komplex. Also nicht mit **linearen Ursache-Wirkungs-Ketten** zu erklären (nicht mittels «Warum-Fragen»). Suche ich nach **Mustern** und versuchen ich diese zu beschreiben?
- Was kann ich **neben der Ursache** alles auch noch beobachten und beschreiben, was gleichzeitig passiert oder beobachtbar ist?
- Welche Schlussfolgerungen kann ich daraus ziehen?

Beispiel: KLP zu Daniel: «Ich beobachte, dass du oft zuerst um dich schaust und Laura lacht, wenn du die Hand hochstreckst. Kann es sein, dass andere evtl. auf dich reagieren, wenn du etwas sagen willst und du dich deshalb nicht getraust, dich mehr zu melden?».

Haltungen der Systemischen Beratung

Nachfolgend werden Aspekte aus der Systemischen Beratung beschrieben, welche die systemische Haltung ausmachen. Diese, wie auch die vorgängig beschriebenen Prämissen sind Grundlage für die «interkulturellen Kompetenz», welche später in dieser Arbeit beschrieben wird.

Allparteilichkeit

Allparteilichkeit ist «... die Fähigkeit, für alle Familienmitglieder gleichermassen Partei zu ergreifen, die Verdienste jedes Familienmitgliedes anzuerkennen und sich mit beiden Seiten ambivalenter Beziehungen identifizieren zu können.» (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 205)

Für die Praxis heisst das:

- Man lässt alle Beteiligten zu Wort kommen
 - Man lässt die eigenen Konzepte immer wieder los
 - Man geht davon aus, dass alle Aussagen von allen denselben Wert haben
 - Es wird allen zugehört
 - Die gesprächsführende Person fühlt sich in alle Parteien hinein und hilft, allen alle Themen verständlich zu machen
 - Die gesprächsführende Person nimmt in allen Bereichen alle Positionen ein und vermittelt den Anwesenden das Gefühl: «ich bin da für dich und auch für dich».
- (Grote, 2023, S. 19)

Dass verschiedene Lösungen, Standpunkte oder Interpretationen nebeneinanderstehen dürfen, ist in Gesprächen nicht einfach umzusetzen. Es gibt meist «keine neutrale Person, die gleichzeitig auch moderiert. Elterngespräche werden in aller Regel von einem Pädagogen geführt, der selbst einen Standpunkt, eine Einschätzung oder eine Lösungsidee vertritt. (. . .) Umso wichtiger ist es daher, die eigene Position zu kennen und zwischen einer moderierenden Rolle und einem eigenen Standpunkt im Gespräch wechseln zu können.» (Ahl, 2019, S. 28) Für die Praxis heisst das, das zu benennen, wenn man eine Rolle oder einen Standpunkt wechselt.

Allparteilichkeit

- Habe ich alle Beteiligten zu **Wort** kommen lassen und allen zugehört?
- Schaffe ich es, eigene **Konzepte** immer wieder loszulassen?
- Habe ich allen Aussagen von allen denselben **Wert** geben?
- Habe ich mich in **alle Parteien** eingefühlt?
- Habe ich allen die **Themen verständlich** gemacht?
- Habe ich versucht, in allen Bereichen **alle Positionen** einzunehmen?
- Habe ich versucht zu vermitteln: «Ich bin da für dich und auch für dich»?

Beispiel: Gesprächsführende Person: «Gerne würde ich von allen Anwesenden eine Antwort darauf erhalten, was sie denken, wie Daniel sich fühlt. Nacheinander werde ich jeder Person die Frage stellen. Ich beginne mit Ihnen Frau Meier... Ich werde jene stoppen, welche noch nicht an der Reihe sind... Gerne wiederhole ich die Frage für Sie Herr Meier oder für die interkulturelle dolmetschende Person.»

Neutralität

Die Neutralität ist eine Haltung, welche der Allparteilichkeit sehr nahekkommt. Die Neutralität ist, «..., wenn den Teilnehmern einer systemischen Beratung hinterher unklar ist, auf wessen Seite der Berater mehr gestanden hat.» (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 205). Laut Ahl bedeutet Neutralität in einem Beratungsgespräch, «dass unterschiedliche Sichtweisen als gleichwertig behandelt werden.» (Ahl, 2009, S. 27). Es gibt verschiedenen Formen von Neutralität, wie beispielsweise die «Neutralität gegenüber den Problemen oder Symptomen» und jene gegenüber Ideen (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 206). Für die Praxis bedeutet dies, in einem Gespräch eine neutrale Haltung einzunehmen respektive eine Meinung erst einzubringen, wenn danach gefragt wird (S. 205).

Neutralität

- Habe ich mich zu jedem **zu jedem Gesprächsmitglied zugewandt**?
- Habe ich den Fokus nicht nur auf Veränderung, sondern sehe ich auch **Bewährtes** und Funktionierendes?
- Bin ich genug **Wachsam auf nicht Erzähltes**?
- Bin ich genug flexibel in der Anwendung von **Methoden**? (nicht jede passt immer).
- Lasse ich offen, welche **Meinung** die ich zum Problem habe?
- Lasse ich offen, welche **Problemerkklärungen** und **Lösungsideen** ich bevorzuge?

Beispiel: Gesprächsführende Person: «Bei der folgenden Frage ist es nicht relevant, was ich dazu meine. Vielmehr würde es mich interessieren, was Sie dazu denken, Herr Meier?»

Oder «Sie erzählen, dass Daniel Ihnen nur Positives von der Schule erzählt. Was denken sie denn, erzählt er ihrer Frau?».

Neugierde

Die Neugierde begünstigt in Gesprächen eine neutrale Haltung. Es wird interessiert nach einem Muster gesucht, wie man eine Situation oder ein Problem verstehen könnte gesucht und nicht mit Bewertungen gearbeitet. Ein technisches Mittel, wie Bewertung vermieden und Neugierde aufrechterhalten werden kann, ist die Bildung von Hypothesen und zirkulären Fragen.

Für die Praxis heisst das, dass die Neugierde ein willkommenes Mittel ist, um ständig nach der Eigenlogik eines Systems zu suchen und um dieses verstehen zu wollen. So vermeidet man eher Bewertungen und starre Vorstellungen, wie etwas zu sein hat. Die Haltung wird hinterfragt, dass man ein System «reparieren» kann, weil man es durchschaut hat. Neugierde bewertet nicht und vermittelt eine Haltung auf Augenhöhe. Für die SuS und Eltern wirkt dies im Gespräch positiv auf ihr Wohlbefinden. Dies wiederum begünstigt gegenseitiges Verständnis und die Bereitschaft zur Veränderung (S. 207).

Neugierde

- Habe ich die gebildeten **Hypothesen** mit (zirkulären) Fragen überprüft?
- Habe ich versucht, alle **verstehen** zu wollen?
- Habe ich mich gefragt, wie wohl die (innere und äussere) Welt meines Gegenübers aussieht, welche Erklärungen bestehen und warum **das beste aller Verhalten genau das Gezeigte ist?**

Beispiel: KLP: «Daniel, was würdest du denken, sagt deine Französischlehrerin dazu wie du dich im Unterricht meldest?» oder «Daniel, ich habe den Eindruck, dass dein Melden abhängig ist, wer in deiner Klasse neben dir sitzt. Was denkst du würde passieren, wenn du deinen Sitzplatz und die Personen, welche um dich herumsitzen, selber auswählen könntest?»

Erwartungs- Erwartungen

Wir haben in uns ein Konzept zu allem, was sich auf das Leben bezieht: Wie etwas sein könnte oder zu sein hat. Andere Menschen sehen dies jedoch anders. So oder so ist es besser, die Welt so zu sehen, wie sie ist und nicht wie wir sie gerne hätten.

Grundsätzlich wissen Menschen nicht, was im Gegenüber vor sich geht. Man hat Vermutungen oder Interpretationen vom Handeln anderer Menschen, aber ob es wirklich so ist, ist nicht einfach zu sagen. Keine Person kann sicher wissen, was er vom anderen zu erwarten hat, alles könnte auch ganz etwas anderes bedeuten und dies beinhaltet viele Überraschungen. (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 116)

Für die Praxis heisst das, sich immer wieder zu fragen, auf welchen Aspekt bezogen man Verhalten von SuS interpretiert. Um dies zu prüfen, können Fragen zur eigenen Vermutung gestellt werden. Dies geschieht, indem geäußert wird, dass es sich um eine Vermutung handelt und man gerne eine Antwort darauf hören möchte.

Erwartungs- Erwartungen

- Wie ist mein oder ihr **Konzept** von den Dingen?
- Wie weicht es von der **Realität** ab?
- Sehen sie oder ich es wie es ist, oder wie es sein sollte?
- Was ist der **Unterschied**?
- Erwartungs-Erwartungen mittels zirkulärer Frage erfragen: Nicht fragen: «Warum weinen sie (Vater)?» Sondern: «Was glauben Sie (Vater), was in Ihrem Sohn vorgeht, wenn er Sie weinen sieht?»

Beispiel: Gesprächsführende Person: «Was denken Sie Herr Meier, war die Erwartung ihrer Frau an das Gespräch?»

Wertefreiheit

Die gesprächsführende Person sollte sich zurückhalten, zu jeglicher Thematik eine Wertung abzugeben. Sie soll die geäußerten Wertungen des Gegenübers wahrnehmen, visualisieren, ansprechen und in das Gespräch einbeziehen.

Für die Praxis heisst das, dass die gesprächsführende Person gleichzeitig am Inhalt beteiligt ist, wie beispielsweise, wenn die LP Beobachtungen zu SuS beschreiben möchten. Dann ist die Äusserung einer Wertung unumgänglich. Diese Doppelrolle ist für die gesprächsführende Person, welche inhaltlich involviert ist, nicht einfach. Die Möglichkeit besteht, dass die Fachperson bewusst und wachsam zwischen fachlicher Wertung und wertfreier Gesprächsführung hin und her wechselt und dies transparent macht (Lindemann, 2017, S. 25).

Wertefreiheit

- **Achtung Doppelrolle:** Wenn die gesprächsführende Person inhaltlich involviert ist, dann bewusst zwischen fachlicher Wertung und wertfreier Gesprächsführung wechseln. Achte ich mich darauf?

Beispiel: KLP: « Nun spreche ich als KLP. Meine Aufgabe ist es, dass ich die Häufigkeit deines Meldens beurteilen muss.»

Hierarchie

In Elterngesprächen ist es wichtig, dass zwischen Lehrpersonen, anderen Fachpersonen der Schule und den Eltern mit einer Haltung auf Augenhöhe gesprochen wird. Dies insbesondere dann, wenn Eltern aus anderen Kulturen am Gespräch sind. Da kann möglicherweise noch das Gefühl von Scham hinzukommen, weil die Eltern die Sprache nicht genügend gut sprechen oder (vermeintlich) zu wenig über das hiesige Schulsystem wissen.

Für die Praxis heisst dies, dass in diesen Gesprächen trotz allem eine Hierarchie vorhanden ist. Als gesprächsführende Person muss transparent gemacht werden, in welchen Bereichen man «auf Augenhöhe verhandelt oder sich austauscht und in welchen Bereichen man einfach eine Meinung oder einen Vorschlag hören möchte.» (Lindemann, 2017, S. 26).

Hierarchie

- In Elterngesprächen ist immer eine Hierarchie vorhanden. Habe ich transparent gemacht, in welchen Bereiche man **auf Augenhöhe verhandeln** kann und in welchen man **einfach eine Meinung** oder Vorschlag hören möchte?

Beispiel: KLP zu den Eltern und Daniel: «In diesem Gespräch werden wir nicht darüber verhandeln, ob sich Daniel überhaupt melden soll oder nicht. Denn sich melden ist eine Übung und Pflicht von SuS. Aber wir können gerne darüber sprechen, wie oft und in welcher Lektion es für dich Daniel am ehesten möglich ist.»

Prozessorientierung

Prozessorientierung bedeutet nach Ahl, dass man alle Handlungsweisen für den jeweiligen Menschen als subjektiv sinnvoll erachtet. Man geht also davon aus, dass jede Handlung, welche ein Mensch vollzieht, für ihn Sinn macht und dass ein Zustand nicht statisch, sondern sich in einem Prozess befindet.

Für die Praxis könnte dies in herausfordernden Gesprächen hilfreich sein. «Um dieses Positive zu entdecken, werden feste Zuschreibungen durch Adjektive vermieden.» (Ahl, 2019, S. 26). So beschreibt man eher, was jemand tut und weniger, was er ist. Zum Beispiel: Nicht «er ist frech», sondern «der Schüler sagt oft Worte gegenüber der LP, welche als respektlos

empfunden werden.» Dieser Prozess oder Technik wird «Verflüssigen» genannt.

Prozessorientierung

- Jede Handlung eines Menschen macht für ihn Sinn. Habe ich mir Gedanken darüber gemacht?
- Wie beschreibe ich, **was jemand tut und weniger, was er ist?**
- Helfen kann «Verflüssigen» durch Verben: Die Zuschreibung «faul» wird zu «er kann nicht sofort beginnen mit den Aufgaben, er nimmt sich Zeit». Wie kann ich meine Aussagen formulieren?

Beispiel: KLP zu allen: «Ich gehe davon aus, dass es für Daniel irgendeinen guten Grund gibt, dass er sich so wenig meldet. Vielleicht weiss er ja die Antwort, möchte sich aber ganz sicher sein und überlegt vorher lange.»

Ressourcenorientierung

Eine Haltung der Gesprächsführung besteht darin, im Gespräch den Blick auf die Ressourcen und Lösungen der Beteiligten nicht zu verlieren. Für die Praxis bedeutet dies eine Herausforderung für die Gesprächsführung von Personen, die nicht unabhängig sind wie die LP. Sie sind immer selbst für einen Teil der Ressourcen und auch für einen Teil der Zielerreichung verantwortlich und gelangen so leichter unter Rechtfertigungsdruck, da sie etwas zu verantworten haben. Externe Gesprächsführende haben es da einfacher, da sie die Verantwortung für Lösungen und Ressourcen immer wieder dem Gegenüber zurückspielen können. Dennoch ändert dies nichts an der ressourcen- und lösungsorientierten Grundhaltung, welche der Systemischen Beratung entspringt (Lindemann, 2017, S. 28).

Ressourcenorientierung

- Bin ich genug wachsam für **vorhandene Ressourcen und Lösungen?**
- Wer kann etwas zur Lösung beitragen?
- Wodurch lässt sich der **Stress** reduzieren?
- Was würde der oder die SuS **selbst** gerne **ändern?**

Beispiel: KLP: «Ich weiss von der Fachlehrperson im Werken, dass sich Daniel da oft sehr engagiert einbringt und anderen Hilfe anbietet. Was ist da anders, dass ihm das gelingt? Was würde die LP vom Werken dazu sagen? Was würdest du Daniel in der Situation am liebsten ändern und wo fühlst du dich wohl?»

2.2 Systemisches Problemverständnis

Die systemische Sichtweise sieht ein Problem als einen Zustand, der von jemandem erkannt wird und der unerwünscht oder veränderungsbedürftig, jedoch auch veränderbar ist. (von Schlippe & Schweitzer, 2009, S. 31). Die systemische Haltung hat eine eigene Betrachtungsweise auf Probleme. Sie versucht zu verstehen, wie Probleme überhaupt erzeugt werden und beschäftigt sich weniger damit, wie das Problem am besten gelöst werden soll. Denn wenn man eine Ahnung hat, wie das Problem entstanden ist, besteht vielmehr die Chance, es beim Ursprung zu verändern. Es wird danach gefragt, wer vom System (Familie, Schule, Anwesende) das Problem sozusagen «als erste Person entdeckt hat». Denn wird es das erste Mal ausgesprochen, kann daraus eine problembestimmte Kommunikation entstehen - also auch eine gemeinsame Problemerkklärung. Daraus folgt dann ein «problemstabilisierendes» Handeln. Die Systemische Betrachtungsweise auf Probleme beeinflusst so die Haltung, wie man in ein Gespräch führt.

Für die Praxis heisst dies, dass folgende Fragen gestellt werden können:

- Wer hat es zuerst als Problem bezeichnet?
- Wer reagiert am meisten auf die problematische Situation, wer weniger? Wen stört es, wen nicht?
- Wie reagieren die Einzelnen auf die Reaktionen der Anderen?
- Wie erklären Sie sich, dass das Problem entstanden ist, wie, dass es dann und dann auftritt und dann und dann nicht?

Fragen rund um das Problem gibt es einige. Siehe dazu Anhang 3.

Systemisches Problemverständnis

- o Nicht fragen: «Wie lösen wir jetzt das Problem?» sondern, **«wie ist das Problem wohl erzeugt worden.»**
- o Ausnahmefrage: Wann ist das Problem nicht da?
- o Wer redet alles mit?
- o Was sind die aktuellen Problemerkklärungen?
- o Was passiert, wenn nichts passiert? Risiken und Gefahren?
- o Bis wann müssen Entscheidungen getroffen werden?

Beispiel: Gesprächsführende Person fragt: «Wann gibt es Lektionen, wo du dich Daniel mehr meldest?» oder «Daniel, was würdest du dazu sagen, ab wann hast du aufgehört, dich zu melden?» oder «Was denkst du Daniel, wer alles findet es ein Problem, dass du dich nicht so oft meldest?».

2.3 Idealtypische systemische Gesprächsführung

Für die Elterngespräche an Schulen wird die Struktur einer idealtypischen systemischen Gesprächsführung in Anlehnung an den Leitfaden von Brüggemann, Ehret und Klütmann (2016) empfohlen, deshalb wird der Ablauf nachfolgend kurz erläutert. Natürlich kann er den Bedürfnissen und dem Kontext in der Praxis angepasst werden. Der Leitfaden geht von sechs Phasen aus, wessen Inhalt kurz beschrieben wird.

Die erste Phase ist die Gesprächsvorbereitung, wo die inhaltliche und emotionale Planung stattfindet sowie Überlegungen zur Raumgestaltung und Sitzordnung gemacht werden. Als zweite Phase im Kontakt mit den Eltern wird die Begrüssung oder das Joining genannt. Dies ist der Einstieg in das Gespräch, es wird für eine angenehme Arbeitsatmosphäre gesorgt und Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit festgelegt (Zeitdauer und Rollenklärung). In der nächsten Phase geht es um den Gesprächsgrund und die Themensammlung. Dies wird mittels dem sogenannten A-A-A-K-Modell gemacht: **Anlass** des Gesprächs benennen, **Anliegen** aller sammeln, Erwartungen aller klären, **Auftrag** konkretisieren und **Kontrakt** mit allen schliessen. Die nächste Phase beinhaltet das Bearbeiten der Themen und das Lösungen finden (Sichtweisen werden geschildert, Rückmeldungen werden eingeholt und die Sichtweisen der Eltern erfragt). Die zweitletzte Phase beinhaltet das Abmachen vom «wie weiter», indem zusammengefasst und wichtige Punkte benannt werden. Weiter werden die nächsten Handlungsschritte besprochen und offene gebliebene Fragen angesprochen. Diese werden aber nicht mehr vertieft. Schliesslich wird ein Ausblick gemacht (mittels Abschlusskommentar oder Aufträge/ Hausaufgaben) und das Protokoll wird mitgegeben. Als letzte Phase, dem Abschluss, werden Komplimente gemacht, Dank ausgesprochen und alle Beteiligten verabschieden sich.

Im Kapitel 5.3 wird Bezug darauf genommen, wie dieser idealtypische Ablauf einer systemischen Gesprächsführung im Kontext eines interkulturellen Elterngesprächs im Mehrpersonensetting in der Schule aussehen kann.

2.4 Systemische Interventionen und Methoden

In der Systemischen Beratung gibt es viele wertvolle Interventionen und Methoden, welche in einem Gespräch angewendet werden können. Nachfolgend eine kurze und unvollständige Auflistung von Möglichkeiten, welche sich für systemisch interkulturelle Elterngespräche bewähren könnten. Ausführlicher können diese im Anhang 4 nachgelesen werden.

- Die *Zirkulären und systemischen Fragen* sind Methoden der Systemischen Beratung und dienen zur Informationsgewinnung, wie auch dazu, Informationen zu geben (Barthemess, 1999, S. 158 und von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 254).
- Die *Hypothesenbildungen*, welche mittels den systemischen Fragen überprüft und angepasst werden (Barthemess, 1999, S. 160).
- Die *Skalierung* ist eine visualisierende Methode, welche dazu dient, für die Gesprächsführende Person sowie dem Klienten oder der Klientin, eine gleiche Information zu ermöglichen (Barthemess, 1999, S. 160).
- Die *Genogrammarbeit* ist eine graphische Darstellung eines Familienstammbaumes, bei der mittels Symbole die Familienstrukturen graphisch erfasst und die Beziehungen aufgezeichnet werden (Borkenstein, 2007, S. 72).
- Die Arbeit mit dem *System – oder Familienbrett*: Auf einer Holzplatte werden mittels Figuren die Familien mit ihrem dazugehörigen Kontext symbolisch aufgestellt (Hegemann & Oestereich, 2009, S. 78).
- Die Arbeit mit *verschiedenen und farbigen Zetteln*, auf welche Themen geschrieben und darauf Bezug genommen werden kann. Ebenso mit Bildkarten oder Fotos.

Systemische Methoden und Interventionen

Systemische Fragen: „Woran würden sie erkennen, dass das Problem gelöst ist?“, „Wann ist die schwierige Situation nicht aufgetreten?“, „Was möchten sie gerne bewahren?“, „Welchen Unterschied macht es...?“ u.v.m.

Hypothesen bilden: Das Kind kommt zu spät, nicht weil es zu viel online ist, sondern weil die Mutter an diesem Morgen arbeitet und das Kind selbstständig aufstehen und zur Schule gehen muss.

Zirkuläre Fragetechniken: „Was denkst du, würde deine Mutter sagen, wie du dich in der Schule fühlst?“

Skalierung: „Von 1 bis 10 (wenn 10 = Super und 1 = schlecht ist) wie zurecht bist du, dass du die Abmachung einhalten kannst?“ Es wird nach der Motivation, Bereitschaft und Zuversicht zu einem Thema gefragt.

Genogrammarbeit: Familienstammbaum mit Beziehungen und wichtigen Infos darstellen.

Familienbrett: Familie und Beziehungen mit Figuren darstellen.

Verschiedene und farbige Zettel: Themen des Gesprächs festhalten.

Fotos oder Situationskarten: Themen visualisieren.

3. Die Interkulturell dolmetschende Person

Zuerst wird anhand Empfehlungen des Kanton Zürichs auf Definitionen und Grundlagen von interkulturell dolmetschenden Personen eingegangen. Weiter wird aufgezeigt, wie ein Gespräch mit einer IdP gelingen kann und welche Vor- und Nachbereitungen nötig sind.

Nach einigen der verschiedenen Themen folgt in einem blauen Kasten wieder eine Zusammenfassung. Die Essenz aus allen Kästen wird wie erwähnt im Anhang 1 zu einem Spickzettel zusammengeführt.

3.1 Definition Begriff

Aus der Vielfalt von Begriffen für Dolmetschende Personen wird in dieser Arbeit den Begriff «interkulturell dolmetschende Person» verwendet, obwohl im schulischen Alltag auch Begriffe wie «Übersetzer/in», «interkulturelle/r Vermittler/in», «Kulturvermittler/in» oder «Dolmetscher/in» verwendet werden. Die Auswahl des Begriffes stützt sich auf der Studie von Redmann Thomas² «Interkulturelle Übersetzung und Vermittlung» ab (Redman, n.d., S. 9).

Definition interkulturelles Dolmetschen:

«Interkulturelles Dolmetschen ist die mündliche Übertragung eines Gesprächs von einer Sprache in eine andere unter Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Kontexte» (Kanton Bern, n.d., S. 2).

Definition Begriff interkulturell dolmetschende Person

Interkulturelles Dolmetschen ist die mündliche Übertragung eines Gesprächs von einer Sprache in eine andere unter Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Kontexte.

² «In der alltagspraktischen Verwendung der Begriffe 'interkulturelles Übersetzen', 'interkulturelles Vermitteln', 'Sprachmitteln', aber auch 'Trialog' usw. herrscht nach wie vor einige Unklarheit. Für die angesprochene Dienstleistung – umgangssprachlich in der Schweiz auch 'Übersetzer' genannt – wird nach wie vor keine einheitliche Begrifflichkeit verwendet. Die vielfältigen Begriffsbezeichnungen sind Ausdruck der unterschiedlichen Vorstellungen bei den Gesprächspartnerinnen und -partner, aber auch der Verwirrung, welcher über die Aufgaben und Funktionen dieser Personen bestehen.» (Redmann, S. 9)

3.2 Anforderungen an interkulturell dolmetschende Personen

Dieses Kapitel zeigt auf, welche Anforderung an eine interkulturell dolmetschende Person gestellt werden kann aus Sicht der fallführenden Person der Schule. Die fallführende Person wird innerhalb des Helfersystems der Schule definiert und organisiert das Elterngespräch und die idP. Dies kann die Klassenlehrperson, die Schulsozialarbeit oder die Schulische Heilpädagogin oder der schulische Heilpädagoge sein.

Das Volksschulamt des Kantons Zürichs gibt in einem Leitfaden Empfehlungen für die Gespräche mit einer idP heraus. Die Empfehlungen werden nachfolgend mit jenen von Von Schlippe, El Hachimi und Jürgens ergänzt:

- Beim interkulturellen Dolmetschen wird das Gesagte vollständig übersetzt, wobei die sozialen und kulturellen Hintergründe aller Gesprächsteilnehmenden berücksichtigt werden.
- Die IdP frühzeitig und regelmässig beiziehen, falls sich Eltern aufgrund geringer Deutschkenntnisse nicht genug in Gespräche der Schule einbringen können.
- Die Wahl nach folgenden Kriterien fällen: Fachkompetenz, Geschlecht, ethnische Herkunft, religiöse Zugehörigkeit (Eberding, 2020, S. 26).
- Für die idP gilt, dass sie eine neutrale Haltung einnehmen und der Schweigepflicht unterstehen (Kanton Zürich, n.d., S. 2).
- Anbieter: Es gibt verschiedene professionelle und qualifizierte Übersetzungsdienstleistungen, welche je nach Kanton anders heissen. Im Kanton Zürich wird beispielsweise Interpret, Medios oder Heks empfohlen, im Kanton Bern Comprendi.
Wichtig: Die idP sollte ein schweizerisches Zertifikat INTERPRET oder einen eidgenössischen Fachausweis besitzen. Es gibt auch lokale Listen mit Personen ohne Zertifikat, welche jedoch über gute Referenzen verfügen (S. 3).
- Es sollten keine Kinder, Jugendliche, Verwandte oder Bekannte der Familie die Rolle des Übersetzens übernehmen. Weil dadurch die übersetzende Person zu viel Verantwortung übernehmen muss und in Rollenkonflikte geraten kann (S. 3).
- Das Geschlecht: Ein Faktor für gelingende Gespräche ist das Beachten vom Geschlecht der idP. Manchmal können gewisse Themen von einer idP des anderen Geschlechtes nicht oder nur schwierig zur Sprache gebracht werden (von Schlippe, Hachimi & Jürgens, 2003, S. 81).

**Das Einladen von
interkulturell
dolmetschenden
Personen**

Definierte fallführende Person der Schule übernimmt Terminanfragen und die Organisation:

Website der Dienstleister oder bei Privatpersonen.

Vorgespräch mit der idP:

- **Infos geben** zur Vorgeschichte, dem geplanten Gespräch und die Gesprächsziele.
- Erwähnen: Institution, Inhalt, Ablauf, Schwierigkeiten,
- Anzahl und Rolle der Teilnehmenden und Zeitrahmen.
- **Gesprächsführung:** Ist die fallführende Fachperson der Schule.
- **Rolle der idP:** Hat keine eigene Meinung und bringt keine Assoziationen ein. Wenn, dann deklarieren. Bei Kommunikationsproblemen: Einbringen von Vorschlägen, Bemerkungen und Erläuterungen. Übernimmt Rolle der kulturellen Vermittlung von beiden Kulturen.
- **Haltung der idP:** Hat Empathie, professionelle Distanz, Allparteilichkeit, Neutralität, Flexibilität und untersteht der Schweigepflicht.
- **Sprache:** Gute Sprachkenntnisse in der lokalen Amtssprache und in der regionalen Herkunftssprache.
- Hat die idP ein schweizerisches Zertifikat zum Übersetzen?

Bei der Auswahl der idP beachten oder erfragen:

- Welches Geschlecht, welche Kultur, Ethnie ist passend?
- Hat sie eine reflektierte eigene Migrationsgeschichte?
- Hat sie Wissen über Migration, Integration und die gesellschaftlichen Verhältnisse der Schweiz?

3.3 Wichtiges für das Gespräch

Nachfolgend werden ein paar wichtige Aspekte aufgezeigt, welche in Gespräche mit der idP beachtet werden sollen.

Mehrpersonensetting

Je mehr Personen an einem Gespräch teilnehmen, desto komplexer und anspruchsvoller wird es. Mehr dazu kann im Kapitel 5.1 nachgelesen werden.

Dynamik möglicher Konkurrenz

Es kann in Gesprächen vorkommen, dass die idP die «Retterposition» übernimmt und aggressive Gefühle gegenüber der gesprächsführenden Person haben kann (vor allem wenn die idP dieselbe Nationalität wie die Eltern hat). Auch die klare Definition der idP als Mitglied des Teams schützt nicht vor der Dynamik möglicher Konkurrenz (von Schlippe et. al., 2003, S. 81). Hilfreich ist dann, kurz anzusprechen, dass «alle dasselbe Ziel haben, ein gutes und unterstützendes Gespräch zu führen.»

Die eigene Haltung

Ein erfolgreiches Gespräch kann dann stattfinden, wenn sich alle Beteiligten mit einer wertschätzenden Haltung begegnen und sich gut verständigen können. Dazu beitragen kann eine Klärung der Rollen und Erwartungen aller (Kanton Zürich, n.d., S. 3).

Rolle der dolmetschenden Person

Die interkulturell dolmetschende Person wird als Teil der beratenden Seite (also der Schule) angesehen und sollte eine professionelle Distanz zu allem haben (obwohl sie manchmal eine ähnliche Migrationsgeschichte hat). So sollte die idP nicht zusammen mit den Eltern hin- oder zurückreisen oder gemeinsam warten.

Nachfolgend sind zwei Essenzen, zusammengefasst aus den vorhergehenden Unterkapiteln, ersichtlich. Der vollständige Spickzettel, als mögliches Anwendungstool für die Praxis, befindet sich im Anhang 1.

Mögliche Schwierigkeiten mit der idP

- Die idP hat **unreflektierte** kulturellen Standards, negative Kollektiverfahrungen/ Fremdbilder, zu wenig Wissen über die Kultur von beiden Seiten.
- Die **verschiedenen sozialen und kulturellen Hintergründe** aller Gesprächsteilnehmenden.
- Eine Dynamik möglicher **Konkurrenz**: Die idP kann eine «Retterposition» übernehmen und aggressive Gefühle gegenüber gesprächsführenden Person haben. Falls dies bemerkt wird, unbedingt ansprechen.

Was kann man
dagegen tun?

Die Fachperson oder fallführende Person...

... **macht viele kurze Gespräche, dafür öfter.**

... informiert die Eltern und SuS **im Voraus** über den Einsatz von einer idP und holt das OK dazu ein.

... macht eine **gute Vorbereitung** mit allen Beteiligten.

... schaut, dass alle sich mit einer **wertschätzenden Haltung begegnen**. Unterstützend dabei: Die Klärung der Rollen und Erwartungen aller.

... schaut, dass während dem Gespräch **kurze Sätze** gesprochen werden und für genug **Pausen** zum Übersetzen.

... klärt vor- und nach dem Gespräch, wer in welchen Themen den **Lead** und generell die **Fallführung** hat.

... spricht **Irritationen** an!

... schaut, wer das **Protokoll** schreibt.

... beachtet, dass nach dem Gespräch gegenseitig ein **Feedback** gegeben wird.

4. Interkulturelle Dimension in Elterngesprächen

Gelingende Gespräche zu führen ist an sich schon eine Herausforderung. Wenn noch Menschen verschiedener kultureller Herkunft am Gespräch teilnehmen, wird die Komplexität schnell grösser. Um diese zu verringern, können Methoden und Haltungen der Systemischen Beratung beigezogen werden.

In diesem Kapitel geht es um diese Herausforderungen und wie man diesen mit der «Interkulturellen Kompetenz» entgegentreten kann. Die Interkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, mit Menschen eines fremden kulturellen Hintergrundes kommunizieren und umgehen zu können (Hegemann & Oestereich, 2009, S. 118).

Nach einigen der verschiedenen Themen folgt in einem blauen Kasten wieder eine Zusammenfassung. Die Essenz aus allen Kästen wird wie erwähnt im Anhang 1 zu einem Spickzettel zusammengeführt.

4.1 Herausforderungen von interkulturellen Gesprächen

Das Wort «interkulturell» bedeutet nach Duden: «Die Beziehung zwischen verschiedenen Kulturen betreffend oder verschiedene Kulturen umfassend, verbindend.» (Duden, 2024)

Durch die interkulturelle Dimension werden Gespräche komplexer und sind eine Herausforderung. Im Folgenden wird darauf eingegangen, welche Schwierigkeiten und negative Dynamiken durch die Konstruktion von unterschiedlichen Wirklichkeiten, durch Vorurteile und negativen Zuschreibungen entstehen können. Jedoch auch, welchen Lösungen angewendet werden können, damit diese Gespräche gelingen können.

Dadurch kann das Gesprächsklima offen, wertschätzend und lösungsorientiert werden, wodurch mehr Sicherheit in der Gesprächsführung erlangt werden kann.

Konstruktion von unterschiedlichen Wirklichkeiten

Für interkulturelle Gespräche ist es besonders wichtig, dass Fachpersonen die Wirklichkeit nicht als Ergebnis eines persönlichen Prozesses sehen, sondern als einen Konsens. Denn was wir als Wirklichkeit bezeichnen, entsteht im Dialog mit Anderen und nicht in uns alleine. Laut von Schlippe und Schweitzer (2016) bringen die Gesellschaften in jedem Land eine andere Mentalität oder ein anderes Denk- und Verhaltensmuster mit sich, woraus

schliesslich eine andere Wirklichkeit konstruiert wird. Dies heisst aber nicht, dass innerhalb derselben Mentalität oder Kultur alle denselben Blick auf die Dinge haben. Selbst innerhalb von Familien ist das Verstehen eher eine Ausnahme und Missverständnisse sind häufig die Regel. Finden in der Schule interkulturelle Elterngespräche statt, stossen die unterschiedlichsten Wirklichkeiten aufeinander. Wenn an Gesprächen oder in der Haltung gegenüber Menschen davon ausgegangen wird, dass es keine Wirklichkeit und keine Objektivität gibt, dann wird die andere Meinung von meinem Gegenüber eher mit Neugierde als mit Wertung aufgenommen (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 148).

Konstruktion unterschiedlicher Wirklichkeiten

Gesellschaften/ Länder bringen ihre eigene Mentalität, Denk- oder Verhaltensmuster mit sich, was demnach eine andere Wirklichkeit konstruieren lässt. Dem eher mit Neugierde als mit Wertung antworten, so kann das hierarchische Gefälle abflachen.
«Was könnte sein, dass mein Gegenüber das so anders sieht als ich? Wie könnte das Sinn ergeben?»

Entstehung von Schwierigkeiten in Gesprächen

Bei interkulturellen Elterngesprächen ist Vorsicht vor Aufkommen von stereotypen Fremdbildern, gemeinsamen Negativerfahrungen und Kulturalisierungsprozessen³ geboten. Diese begünstigen die Entstehung von Schwierigkeiten in Gesprächen (Spektrum, 1996).

Das Verhalten und die Kommunikation der LP können von den fremdsprachigen Eltern oft als kalt, unehrlich und einseitig wahrgenommen werden. Die Eltern wiederum werden von den LP als im Widerstand, mit mangelnder Bereitschaft, fehlender Motivation und Interessen oder als passiv wahrgenommen. Wichtig wäre, dass diese Empfindungen in einem Gespräch angesprochen würden. Weiter kommt es vor, dass in einer Kultur negative Kollektiverfahrungen und Fremdbilder existieren. So würden viele Eltern mit Migrationshintergrund hochsensibel auf Verhaltens- oder Äusserungsformen reagieren, welche auf Diskriminierung und unfreundliche Behandlung hinweisen könnten (Redmann, n.d., S. 26).

Um sich in einer anderen Kultur als der Herkunftskultur zurechtzufinden und Erwartungen zu erfüllen, braucht es viel Wissen über die neue Kultur. Es ist eine persönliche Motivation nötig, um sich Wissen über die neue Kultur anzueignen (von Schlippe, Hachimi & Jürgens,

³ «Unter Kulturalisierung wird die Praxis verstanden, Kultur als wesentliche, zentrale und determinierende Erklärung für (individuelle) Handlungen, Einstellungen, Verhaltensweisen, Konflikte oder Ausdrucksweisen zu verstehen.» (IDA)

2003, S. 29). Wiederum ist es unmöglich, dass die Schule sich über alle Kulturen genug Wissen aneignen kann, um dem entgegenwirken zu können.

Es bewährt sich, wenn man achtsam genug Information austauscht und die interkulturell dolmetschende Person die Rolle der kulturellen Vermittlung von beiden Kulturen übernimmt (Redmann, n.d., S. 26).

Vorurteile, kulturelle Zuschreibungen und Stereotype

Unser Denken wird von Beschreibungen geleitet, welches auf unserem Alltagswissen basiert. «Anhand bestimmter Merkmale entstehen in unserem Kopf Vorstellungen, innere Bilder, die meistens stereotyp sind. Dafür können wir nichts.» (Eberding, 2020, S.21). Vorurteile und Stereotypen ermöglichen «eine schnelle und präzise Orientierung in einer komplexen sozialen Umwelt. Personen und Objekte lassen sich leicht kategorisieren und bewerten und man weiss schnell, woran man ist.» (S. 21) So werden die Bilder von dem uns Fremden zu einem «generalisierten Fremden» gemacht.

Um dem entgegenzutreten hilft der beratenden Person das Prinzip der Neugierde (Kapitel 2.1.2) (von Schlippe, El Hachimi & Jürgens, 2003, S. 85). Dass Fachpersonen versuchen, komplexe Situationen mittels kultureller Zuschreibungen zu ordnen, scheint Sicherheit zu schaffen und ist eine Form des «Verstehen-Wollens». Laut von Wogau (2004) hindert dies die Menschen und ihre Handlungen differenziert wahrzunehmen. Helfen kann, dass man «statt von der vermeintlichen Kultur, von dem Tun der Menschen unter bestimmten Lebensbedingungen» ausgeht (von Wogau, Eimmermacher & Lanfranchi, 2004, S. 39) und immer wieder die eigenen Erwartungserwartungen reflektiert (von Schlippe et. al., 2003, S. 88).

**Kulturelle
Zuschreibungen,
Stereotypen,
Vorurteile**

- Anstatt zu denken «Typisch Kultur XY», vom «Tun der Menschen unter **bestimmten Lebensbedingungen** ausgehen».
- Wissen um die **Existenz stereotyper Bilder** – von eigenen und jenen vom Gegenüber.
- Auflockern durch **Selbstreflexion und Fragen**, nie durch Wertungen.
- Eine gute **gemeinsame Sprachbasis** und reflektierte eigene Erwartungen einbringen.

Negativer Dynamik im Gespräch entgegenwirken

Es gibt vier Schwierigkeiten, welche ein interkulturelles Gespräch negativ beeinflussen können: Kulturalisierende Vorstellungen, non-verbale Irritationen, interkulturelle Missverständnisse und ungleiches Wissen. Manchmal bringen die Eltern durch frühere Erfahrungen mit Fachpersonen der Schule oder eigenen negativ erlebten Schulmomenten Vorstellungen und Skepsis gegenüber Fachpersonen mit. Eine solche Skepsis kann eher entstehen, wenn kein Erstgespräch stattgefunden hat oder keine idP anwesend war. Die möglicherweise entstandenen Missverständnisse sind ein Nährboden für eine abweisende und misstrauische Beziehungsgestaltung seitens der Eltern und kann schnell in einem Konflikt enden. Wenn sich das Gegenüber nicht genug wahrgenommen und wertgeschätzt fühlt und die Teilnehmenden mit einer skeptischen Voreinstellung aufeinandertreffen, kann dies die negative Dynamik in einem Gespräch verstärken und ein erfolgreiches Elterngespräch bleibt eher aus (Redmann, n.d., S. 14-16). Man sollte trotzdem optimistisch in die Elterngespräche gehen, denn die Menschen möchten im Allgemeinen zuerst motiviert werden, was aber nicht heisst, «dass sie grundsätzlich unmotiviert sind, an sich und der Situation ihrer Kinder etwas zu ändern.» (S. 14)

Negativer Dynamik in interkulturellen Gesprächen entgegenwirken

- Früh einen **«Anliegen freien» Kontakt** zu Eltern pflegen.
- **Unterschiede** von Verhalten und Kommunikation im Gespräch ansprechen.
- Eltern mit geringen Deutschkenntnissen: Deshalb ist der **Beizug** von der idP wichtig!
- Sich bewusst sein über eigene negative Kollektiverfahrungen und Fremdbilder gegenüber einer Kultur (Dasselbe bei den Eltern) und **wenig Wissen über die Kultur von beiden Seiten** führt zu negativen Dynamiken. Achtsam Infos austauschen.
- Die idP kann als **kulturvermittelnde Person** mit ihrem Wissen von beiden Kulturen **deeskalierend** wirken.
- Achtsame Haltung/ Kommunikation: Eltern mit Migrationshintergrund reagieren hochsensibel auf Verhaltens- oder Äusserungsformen reagieren, welche auf **Diskriminierung und unfreundliche Behandlung** hinweisen könnten.
- Es braucht Engagement, sich Wissen über die andere Kultur anzueignen.
- **Menschen möchten motiviert werden**, das heisst nicht, dass sie unmotiviert sind, sich und die Situation ihrer Kinder zu ändern.

4.2 Unterstützendes bei interkulturellen Gesprächen

Im Folgenden wird darauf eingegangen, was in interkulturellen Elterngesprächen unterstützend sein kann, wie beispielsweise die Überprüfung der eigenen Haltung, das Wissen um die Prämisse Kontextualisierung (Kapitel 2), das Bewusstsein über Scham und Ohnmacht der Eltern in Gesprächen und als gesprächsführende Person die Ausbildung der eigenen interkulturellen Kompetenz.

Die Haltung in interkulturellen Gesprächen

Für gute Arbeitsbündnisse in interkulturellen Gesprächen braucht es eine Haltung von respektvoller teilnehmender Neugierde und engagierter Neutralität (Kapitel 2.1.2) (Hege- mann & Oesterreich, 2004, S. 24).

Die systemische Haltung hat ein allparteiliches Verständnis gegenüber allen sozialen Sys- temen, also auch allen Ländern und Kulturen gegenüber. Demnach ist sie eine passende Haltung für die Arbeit im interkulturellen Kontext. Die Haltung der Systemischen Beratung möchte «Kultursensibel» sein, also die Vielfalt und Verschiedenheit respektieren und ak- zeptieren. Weiter möchte sie Wirklichkeiten beschreiben, welche Möglichkeitsräume für Lö- sungen erschliessen oder erweitern (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 200 + 218).

Haltung in Interkulturellen Gesprächen

- Eltern als **Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt** an- sehen.
- **Neugierig, respektvoll** und **teilnehmend** sein
- **Neutral** sein
- Die Wertebrylle des Gegenübers aufsetzen
- **Kulturelle Empathie** haben
- Eine professionelle Beziehung zu allen pflegen

Die Kontextualisierung in interkulturellen Gesprächen

Wie schon im Kapitel 2.1.1 Prämissen unter Kontextualisierung beschrieben, achtet die Systemische Beratung immer auch auf den Kontext, in dem sich etwas abspielt, was Men- schen tun. So ist (Selbst-) Reflexivität eine Notwendigkeit und zugleich Herausforderung für die Entwicklung einer angemessenen Professionalität (von Wogau et. al., 2004, S. 44). Eine dafür wichtige Haltung aus der systemischen Perspektive ist, «dass es weniger die objektivierbaren Zustände sind, die das Leben der Menschen prägen, sondern vielmehr die

Geschichten oder Narrative, die darüber zirkulieren und von Generation zu Generation weitergegeben werden.» (Hegemann & Oesterreich, 2004, S. 16).

Laut Hegemann und Oesterreich (2009) gibt es fünf typische Belastungen, welche aufeinander Einfluss nehmen und meistens den Kontext der Menschen mit einem nicht schweizerischen Hintergrund ausmachen: Die soziale Unterprivilegierung, Sprachbarrieren, kulturelle Fremdheit, rechtliche und gesetzliche Einschränkungen, Diskriminierung und Rassismus. Es lohnt sich, sich diesen Aspekten bewusst zu sein und Fragen dazu zu stellen.

Kontexte

Um einzelne kulturelle Muster verstehen zu können, kann **Wissen über ihren Kontext eingeholt werden**: Fragen zu individuellen, familiären, gesellschaftlichen, historischen und politischen Kontexten formulieren.

Die Scham und Ohnmacht der Eltern in Gesprächen

Wenn Eltern in einem anderen Land aufgewachsen sind als dort, wo ihre Kinder in die Schule gehen, sind sie mit für sie neuen Regeln, Gesetzen und Anforderungen konfrontiert. Ihre Kinder bekommen die neue Kultur in der Schule mit und können sie sich aneignen. So kann es im Elternhaus zu einer Ungleichheit von kulturellem Wissen kommen. Die Kinder können sich schneller anpassen, lernen die Sprache schneller und übernehmen immer wieder die Rolle, dass sie für die Eltern übersetzen oder etwas erledigen müssen. Dies kann in Familien zu einer Destabilisierung führen, weil die Kinder damit mehr Macht zu Hause erhalten und so die Eltern in ihrer Erziehung massiv verunsichert werden. Wenn die Kinder zudem auffälliges Verhalten in der Schule zeigen, wird es für die Eltern noch anspruchsvoller. Sie reagieren entweder so, dass sie auf bekannte Erziehungsmuster zurückgreifen, «was zu Eskalation und letztendlich familiärer Gewalt führen kann: Auf unerwünschte Verhaltensweisen reagieren die Eltern mit Strafen.» (Eberding, 2020, S. 37). Eine andere Reaktionsweise der Eltern könne sein, dass sie ihren Kindern aus Verunsicherung keine Grenzen mehr setzen würden, denn sie würden sich «nicht trauen, ihre klaren Vorstellungen so durchzusetzen, wie sie es in der Heimat getan hätten.» (S. 37).

Oft stellt sich bei den Eltern neben dem Gefühl von Ohnmacht ein das Gefühl der Scham ein. Die Scham, es nicht gut oder richtig machen zu können in einem Land, dass nach so anderen Werten funktioniert. In der Schweiz leben wir in einer Kultur, in der sehr hohe Anforderungen an Eltern gestellt würden, meint Dr. phil. Uri Weinblatt, ein klinischer Psychologe aus Israel, der sich viel mit dem Thema «Scham» beschäftigt hat. Es sei kein Wunder,

dass sich also viele Eltern unzulänglich fühlen würden. Sie würden Scham in Bezug auf ihre Erziehung fühlen (Weinblatt, 2016, S. 120).

In der Regulierung von Scham haben Eltern einen Vorteil, denn wenn sie in der Erziehung gut zusammenarbeiten würden (sich positive Feedback geben, trösten, sich stärken), würde dies die Scham nach Aussen verkleinern. Ungünstig ist jedoch, wenn Eltern sich gegenseitig kritisieren und beschuldigen würden (S. 121). Je höher die Scham der Eltern sei, desto schneller würden «sie von einem kooperativen in einen konflikthaften, feindseligen Interaktionsmodus (wechseln): Sowohl mit dem Kind als auch miteinander.» (S. 126).

Wenn die Eltern dann von der Schule zu einem Elterngespräch eingeladen werden (mit dem Thema des problematischen Verhaltens oder den schulischen Leistungen des Kindes), sei das Schamniveau der Eltern schon sehr hoch, ohne dass schon viel gesprochen wurde. Achtung: Das hohe Mass an bereits vorhandener Scham führt bei den Eltern und den Fachpersonen der Schule zu einem Zustand hoher Verletzlichkeit, der defensive Fehlinterpretationen hervorbringt. Neutrale und sogar positive Aussagen können dann als Anschuldigungen und Herabwürdigungen empfunden werden, Bemühungen um das Problem zu lösen als autoritäres Kontrollstreben und Schweigen als Kooperationsverweigerung (S. 197).

**Das Gefühl
der Scham**

Konflikthafte und feindselige Stimmung der Eltern:

Zeigt hohes Schamniveau. Sogar positive Aussagen können als Anschuldigung oder Herabwürdigung empfunden werden.

Schamentlastende Haltung:

- Auf Augenhöhe kommunizieren, in einen persönlichen Kontakt kommen. Kooperationsfähig, offen, neugierig sein. Gewaltfrei kommunizieren.
- «Solf the moment, not the problem»
- Benennen von Werten, Rollen und Positionen der Schule (man hat gegenüber allen Religionen die gleiche Haltung).
- Empathie Signale zeigen.
- Kurze Gespräche machen, aber öfter.
- Kreative Beratungsmethoden in Gesprächen nutzen.

Schamentlastende Fragen/Aussagen:

- «Ich bin überzeugt, dass Sie alles in ihrer Macht Stehende tun, damit es ihrem Kind gut geht.»
- «Was immer auch passiert, wir und die Schule werden nicht negativ von Ihnen denken.»
- «Vielleicht hatten sie in Ihrer Schulzeit oder in früheren Gesprächen in der Schule ihres Kindes negative/demütigende/peinliche Begegnungen gemacht. Wir versuchen, immer wieder neu zu starten und uns gegenseitig eine neue Chance zu geben.»

4.3 Die (systemisch) interkulturelle Kompetenz

Die interkulturelle Kompetenz wird als eine zusätzliche Kompetenz der Sozialkompetenz verstanden, welche der gesprächsführenden Person ermöglicht, in einem interkulturellen Gespräch wirkungsvoll und sensibel anderen Kulturen gegenüber zu sein. Auch wird von der Kultursensibilität gesprochen, welches «die Fähigkeit der differenzierten und wertneutralen Wahrnehmung kultureller Differenzen unter Berücksichtigung und Anerkennung der Einzigartigkeit jedes Individuums» beschreibt (Borkenstein, 2007, S. 38). Das bedeutet, dass sich die gesprächsführende Person bewusst ist, dass ein anderer Mensch in eine andere Kultur eingebunden ist, als sie selbst. Dies jedoch ohne, dass das Gegenüber auf die eine oder andere kulturelle Identität festgelegt wird. Für eine gute Zusammenarbeit wird das Gegenüber beobachtet, in welchen unterschiedlichen Lebensbereichen er bzw. sie involviert ist, damit gemeinsam geeignete Lösungen entwickelt und Selbsthilfepotentiale aktiviert werden können (von Wogau et. al., 2004, S. 9). Interkulturelle Kompetenz beinhaltet auch Selbstreflexion darüber, wie man selbst funktioniert, welchen kulturellen Werten und Normen man selbst unterliegt und welche unterbewusst in einem Gespräch mitspielen (Eberding, 2020, S. 34).

Interkulturelle Kompetenz

Heisst einen konstruktiven Umgang mit:

- Kultureller Vielfalt, Verschiedenen Einstellungen, Werten, Normen, Glaubenssystemen und Lebensweisen.
- **Die verschiedenen Wirklichkeiten sehen.**
- Nicht nach «wahr oder falsch» urteilen, sondern ob «es **im Kontext nützlich oder weniger nützlich ist**».
- Unterschiede wahrnehmen und nach Bedeutung / Ziele fragen.
- Die Bereitschaft, sich über kulturelle Hintergründe anderer zu informieren und sich über kulturelle Hintergründe des eigenen Handelns Gedanken zu machen und nicht Stereotypen zu erliegen.
- Sich verbal/ nonverbal für beide Kulturen adäquat ausdrücken.
- **Gemeinsam** mit Menschen unterschiedlicher Kulturen Realitäten und **Lösungen** finden.
- Im Gespräch beschreiben, wie wir in der hiesigen Kultur denken und handeln und **welche Regeln bei uns wichtig sind**.
- Die Leistung von Migration und Auseinandersetzung mit der Herkunfts- und der jetzigen Lebenskultur **würdigen**.
- Rituale und Werte akzeptieren (solange sie nicht schaden). Bedeutet **nicht, eine Haltung von grenzenloser Toleranz**.

Beinhaltet auch Selbstreflexion:

- Welchen kulturellen Werten / Normen unterliegt man selbst?
Und spielen unterbewusst in einem Gespräch mit?
- Welchen kulturellen Hintergrund hat das eigene Handeln?

5. Systemische Elterngespräche im interkulturellen Mehrpersonensetting

In diesem Kapitel werden die Herausforderungen eines Mehrpersonensettings aufgezeigt, wenn zusätzlich eine interkulturell dolmetschende Person am Gespräch anwesend ist. Weiter werden dafür hilfreiche Kommunikationsmethoden aufgezeigt.

Nach den beiden Hauptthemen folgt ein blauer Kasten, worin sich die Essenz des Themas befindet, welche wie erwähnt im Anhang 1 im Spickzettel zu finden ist.

5.1 Gesprächsführung im Mehrpersonensetting

Die allgemeine Definition von einem Mehrpersonensetting lautet: «In der Systemischen Therapie und Beratung spricht man von Mehrpersonensetting, wenn Bezugspersonen aus der Familie oder dem sozialen Umfeld hinzugezogen werden.» (Rufer, 2018)

In dieser Arbeit wird die Definition in dem Sinne erweitert, dass die Angehörigen oder Eltern als Ressource für die Behandlung und die Veränderung von bedeutsamen Beziehungen und Interaktionen beigezogen werden. Demnach erfüllt ein Elterngespräch mit noch zusätzlichen Fachpersonen am Gespräch diese Definition (DPTV, 2024).

Definition
Mehrpersonensetting

Wenn Angehörige oder Eltern, sowie zusätzliche Fachpersonen der Schule oder interkulturell dolmetschende Personen als Ressource für ein Gespräch von einer Schülerin oder einem Schüler beigezogen werden, weil **ihre bedeutsamen Beziehungen und Interaktionen wertvoll für eine Veränderung sein können.**

Herausforderungen von einem Mehrpersonensetting

Als beratende Person ist das Zurechtkommen in einem Mehrpersonensetting oft eine komplexe Herausforderung. Denn es kumulieren sich verschiedene Geschwindigkeiten, Inhalte, Aufträge, Gefühle und Bedürfnisse am Gespräch. So beeinflussten nicht wie sonst in einem Einzelgespräch nur die beratende Person und der Klient oder die Klientin das Gespräch

und Setting, sondern alle anwesenden Personen.

Das heisst, die gesprächsführende Person befindet sich in einer anspruchsvolleren Situation, weil...

... es eine erhöhte Komplexität durch die Teilnahme mehrerer Personen am Gespräch gibt und somit mehrere verschiedene Wirklichkeiten aufeinandertreffen.

... eine Vielfalt von Alter, Geschlecht, Herkunftsgeschichte, einer Vielfalt der Kontexte wie beispielsweise schulischer Werdegang und Beruf, sowie einer Vielfalt an Interessen, Zielen und Aufmerksamkeitsfokussierungen vorhanden sind.

... die Beziehungen und Dynamiken der Menschen direkt spürbar sind.

... komplexere Anliegen- und Auftragskonstellationen vorhanden sind.

... unterschiedliche Motivationen der Teilnehmenden bestehen, die beispielsweise in die Gesprächstypen wie die «Kundinnen und Kunden», die «Klagenden», oder die «Besuchenden» eingeteilt werden können (Anhang 5).

... trotz der Vielfalt die Neutralität und Allparteilichkeit gewahrt werden muss.

... dies eine Herausforderung für das Zeitmanagement ist.

... Gedanken zur Sitzordnung und zur Gestaltung des Raums gemacht werden müssen.
(Grote, 2022, S. 2)

**Herausforderungen
von einem
Mehrpersonensetting**

Beachte in einem MPA:

- Die **verschiedenen Tempos, Inhalte, Aufträge**, Gefühle und Bedürfnisse aller Teilnehmenden.
- Die **Vielfalt** von Alter, Geschlecht, Herkunftsgeschichte, Kontexte wie schulischer Werdegang und Beruf, Interessen und Zielen.
- Die unterschiedlichen Motivationen der Teilnehmenden: «Kundinnen und Kunden», «Klagende», «Besuchende».
- Dass **mehr verschiedene Wirklichkeiten** aufeinandertreffen.
- Dass **komplexere Anliegen** und Aufträge vorhanden sind.
- Besonders die **Neutralität** und **Allparteilichkeit**.
- Dass ein gutes **Zeitmanagement** nötig ist.
- Eine überlegte **Sitzordnung** und Gestaltung vom Raum können hilfreich sein.

Tipps für die Gesprächsführung im Mehrpersonensetting

Allparteilichkeit gewährleisten

Alle Teilnehmenden ähnlich und ähnlich häufig ansehen, ansprechen, keine einzelne Person zu lange reden lassen, allen ähnlich wertschätzend zustimmen (Grote, 2022, S. 2).

Beispiel: «Ihre Haltung (des Mannes) leuchtet mir sehr ein – (zur Frau drehen) aber ich vermute, Sie werden mir etwas ganz anderes Berichten, das mir vielleicht ganz genauso einleuchten wird.»

Aussagen verknüpfen

Die Äusserungen der Teilnehmenden zueinander in Bezug setzen.

Beispiel: «Bist du als Sohn eher einig mit deinem Vater oder deiner Mutter?»

Beziehungsmuster erkennen

Sich für das interessieren, was sich in den Interaktionen und Erzählungen dauernd zu wiederholen oder alle am stärksten zu beschäftigen scheint und sich weniger in Details verstricken lassen (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 277).

Beispiel: «Nun haben Sie schon mehrmals von XY gesprochen, ohne es auszuführen. Mich würde interessieren, wie wichtig Ihnen das Thema XY ist oder wie es einen Einfluss auf ihren Sohn hat.»

Kontrakt mit allen erfragen

Wichtig ist vor allem in der Phase vom Kontrakt (Kapitel 2.3) in der gesprächsführenden Rolle alle Anwesenden als Vertragspartner zu sehen (Grote, 2022, S. 2).

Beispiel: «Sind Sie Vater damit einverstanden, sind Sie Mutter damit einverstanden, bist du Tochter damit einverstanden und sind sie beide als Eltern damit einverstanden?»

Infragestellen scheinbarer Gewissheiten

Beispiel: «Bisher scheint es so, dass ... Sehen dies denn alle hier so?» / «Ich bin mir nicht sicher, ob Ihre Übereinstimmung hierüber so gross ist, wie es bisher erschien?»/ «Erlauben Sie hier mal eine ganz andere Sicht?» (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 277).

Zirkuläre Fragen stellen

Besondere Effekte und Auswirkungen haben systemisch-zirkuläre Fragetechniken, wie das Sprechen über Einzelne in Anwesenheit oder auch Abwesenheit (Kapitel 2.4).

Beispiel: «Was denkst du, würde dein Vater sagen, wenn ich ihn frage, wie es dir geht?».

Fragen zu Raum, Zeit und Energie

Beispiel: Raum - Wieviel Raum nimmt jede oder jeder ein? / Wieviel Platz geben sich die

Beteiligten für die «inneren Räume», wie beispielsweise Bewertungen, Grenzen und Respekt anderen Meinungen gegenüber?

Zeit - Wer nimmt sich für was wieviel Zeit? / Wer bestimmt wie über die Zeit? / Welche gelten als problemfreie und welche als problematische Zeiten?

Energie - Wer hat Energie für Veränderung? / Wohin wird Energie abgegeben? / Wer bemerkt Energieverluste und wohin fließen sie ab? (Grote, 2022, S. 27)

Gespräch zusammenfassen

Zwischendurch und vor allem am Gesprächsende das Gespräch zusammenfassen, was man glaubt, verstanden zu haben (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 217+218).

Beispiel: «Sehe ich es richtig, dass sie sich alle einig sind, ausser...»

Bilanzieren

Überprüfen, wo jede Person steht: Entweder mittels einer Skalierung (Kapitel 2.4) oder man fragt nach, wie es dem Gegenüber geht, formuliert mit einem konkreten Adjektiv.

Beispiel: «Von 1 bis 10, wie ruhig bist du, wenn 10 sehr ruhig bedeutet?» oder «wie ruhig bist du gerade?» und nicht offen wie «wie fühlst du dich?». (Grote, 2022, S. 27)

Gleichzeitigkeit von Themen und Prozessen

In einem Gespräch finden gleichzeitig mehrere Prozesse und Themen statt. Um die Komplexität zu reduzieren und den roten Faden nicht zu verlieren, bietet es sich an, kreative Beratungsmethoden anzuwenden (Kapitel 2.4).

Rollenklärung und Rollenklarheit

Wenn zu Beginn durch die Fachpersonen die Rollen geklärt und benannt werden und auch bei der idP eine Rollensicherheit vorhanden ist, kann dies Sicherheit vermitteln. Es empfiehlt sich, wichtige Aspekte, Kompetenzen und Aufgaben der verschiedenen Personen am Gespräch klar zu benennen. Dies kann Vertrauen schaffen, was sich positiv auf den Gesprächsverlauf und die Offenheit auswirken kann (Redmann, n.d., S. 14).

Zeit und Ort

Auch Ort (Räumlichkeiten) und der Zeitpunkt haben eine Auswirkung auf das Gelingen von einem Gespräch. Unterstützend ist ein Raum, wo man sich wohl fühlt und ungestört ist.

Je nach Thema des Gesprächs sollte man mindestens 60 Minuten Gesprächsdauer einplanen (Ahl, 2019, 2023, S. 36).

**Tipps für die
Gesprächsführung im
Mehrpersonensetting**

- **Allparteilichkeit gewährleisten**
- **Äusserungen** der Teilnehmenden **zueinander in Bezug setzen**.
- Sich für das interessieren, was sich in den Interaktionen und Erzählungen **dauernd zu wiederholen oder alle am stärksten zu beschäftigen scheint**. Sich weniger von Details gefangen nehmen.
- **Kontrakt mit allen Anwesenden erfragen**.
- **Infragestellen scheinbarer Gewissheiten:** *«Bisher scheint es so, dass ... Sehen das denn alle hier so?» / «Erlauben Sie hier mal eine ganz andere Sicht?»*
- **Zirkuläre Fragen stellen**.
- **Fragen zu Raum, Zeit und Energie:** Wieviel Raum nimmt jede oder jeder ein? / Bewertungen, Grenzen und Respekt gegenüber den Räumen? / Wer nimmt sich für was wieviel Zeit? / Welche Zeiten gelten als problemfreie und welche als problematische? / Wer hat Energie für Veränderung? / Wer bemerkt Energieverluste?
- **Gespräch zwischendurch und v.a. am Ende zusammenfassen:** *Was man glaubt, verstanden zu haben.*
- **Überprüfen**, wo jede Person steht: Skalierung oder man fragt, wie es dem Gegenüber geht (mit offenen Fragen).
- **Gleichzeitigkeit von Themen und Prozessen:** Um Komplexität zu reduzieren, kreative Beratungsmethoden anwenden.
- **Rollenklärung:** Kompetenzen und Aufgaben der verschiedenen Personen.
- **Zeit und Ort:** Organisation von ungestörtem Raum und mindestens 60 Minuten Gesprächsdauer einplanen.

5.2 Elterngespräche mit interkulturell dolmetschenden Personen

In diesem Kapitel wird auf die Herausforderungen aber auch Möglichkeiten für gelingende Gespräche im interkulturellen Mehrpersonensetting mit einer interkulturell dolmetschenden Person eingegangen.

Hürden in interkulturellen Elterngesprächen mit einer idP

Wie im vorhergehenden Kapitel beschrieben wurde, können Gespräche im Mehrpersonensetting mit unterschiedlichen Rollen, Anliegen und Erwartungen anspruchsvoll für die Gesprächsführende Person sein. In diesem Kapitel geht es nun darum, wie sich die Komplexität und Herausforderungen noch steigern können, wenn sich Menschen mit anderen kulturellen Hintergründen und eine interkulturell dolmetschende Person an einem Gespräch gegenüber sitzen. Die Möglichkeit von Missverständnissen und Kommunikationsschwierigkeiten kommt durch den Aspekt der Fremdsprache noch dazu. Zudem wird die Komplexität noch vergrößert durch andere Bilder, Meinungen und Haltungen bezüglich dem Bildungssystem, Erziehung und etc. Erschweren kann das Gespräch zudem, wenn von der Schule davon ausgegangen wird, dass die Eltern oder Jugendlichen das schweizerische Bildungssystem, sowie dessen Werte und Normen sehr gut kennen würden.

Durch die steten Unterbrechungen und Pausen, welche im Gespräch entstehen, damit gedolmetscht werden kann, wird das Gespräch verlangsamt und dauert länger. Daher ist von allen Beteiligten mehr Geduld als sonst gefragt. Umso mehr, wenn es (inhaltlich) anspruchsvolle oder emotional Gespräche sind. Zudem kommt es zu künstlichen Situationen, da viel bewusster auf Formulierungen geachtet werden muss, damit möglichst gut übersetzt werden kann. Laut Redemann haben aber vor allem die Vorbehalte der am Gespräch Beteiligten einen ungünstigen Einfluss auf nicht gelingende Gespräche: «Skepsis und zurückhaltende Motivation bei den Eltern treffen auf Vorbehalte bei den Fachpersonen. Das emotional geprägte Erleben bei den Eltern (Trauer, Wut/ Aggression, Angst, Apathie und Schmach) kontrastiert oft mit den nüchternen, durch gesetzliche Möglichkeiten gegebenen Strukturen» (Redmann, n.d., S. 14).

**Hürden in
Interkulturellen
Gesprächen
mit der idP**

Hürden können sein...

- ... die unterschiedlichen Rollen, Anliegen und Erwartungen.
 - ... die Möglichkeit von **Missverständnissen und Kommunikationsschwierigkeiten** aufgrund der Fremdsprache.
 - ... dass die **Komplexität vergrößert** wird durch andere Bilder, Meinungen, Haltungen über das Bildungssystem, die Erziehung u.v.m., was Menschen aus ihrem Herkunftsland mitbringen.
 - ... wenn die Schule davon ausgeht, dass Eltern oder Jugendlichen das schweizerische Bildungssystem, sowie dessen Werte und Normen sehr gut kennen würden.
 - ... dass die **vielen Unterbrechungen und Pausen** (damit gedolmetscht werden kann) das Gespräch verlangsamen. Dies braucht von allen mehr Geduld.
 - ... dass mehr **künstliche Situationen** entstehen, da bewusster auf Formulierungen für gute Übersetzung geachtet werden muss.
 - ... dass oft auf Vorbehalte bei den Fachpersonen das emotional geprägte Erleben der Eltern trifft (Trauer, Wut/ Aggression, Angst, Apathie und Schmach).
- Dies ist ein Kontrast zu der nüchternen, durch gesetzliche Möglichkeiten gegebenen Strukturen der Schule.

Faktoren für das Gelingen von interkulturellen Elterngesprächen

Die nachfolgenden Faktoren tragen zum Gelingen von interkulturellen Elterngesprächen an Schulen bei:

- Eine eigene interkulturelle Kompetenz erarbeiten (Kapitel 4.3)
- Sich über den Hintergrund der Eltern informieren und sich über die Vielfalt, welche einem begegnen kann, bewusst sein
- Genügend finanzielle Ressourcen für die idP haben
- Genügend Zeit für das Gespräch einplanen
- Entscheid über die Anspruchnahme von einer idP
- Zeit und Ort beachten
- Inhalte vereinfachen, kurze Sätze, nicht zu lange am Stück sprechen
- Vermeiden von «Slang», Dialekt und Witzen
- Pausen machen, damit übersetzt werden kann - dafür den Blick zur idP richten
- Rückfragen ob alles verstanden oder übersetzt worden ist
- Beziehungsgeste und «Eisbrecher»: in einer anderen Sprache begrüßen können

- Sprachniveau der einzelnen Elternteile beachten
- Eltern inhaltlich dort abholen, wo sie stehen und dabei Fragen zum Bildungssystem berücksichtigen
- Rollenklärung der Anwesenden
- Gemeinsame Meinung über die Ausgangssituation erarbeiten
- Gespräch gut strukturieren (Kapitel 2.2)
- Gespräch visualisieren (Kapitel 2.4), wichtige Infos schriftlich geben (Protokoll schreiben)

(Ahl, 2019, 2023, S. 40 und Hegemann & Oesterreich, 2009, S. 57)

**Faktoren zum
Gelingen von
interkulturellen
Elterngesprächen
mit der idP**

- o **Eigene interkulturelle Kompetenz** besitzen.
- o **Vorbereitet sein:** Auf den Hintergrund der Eltern und die Vielfalt, welche einem begegnen kann.
- o Genug finanzielle Ressourcen und Zeit, angenehmer Gesprächsraum.
- o Rollenklärung der Anwesenden.
- o Gleiche Meinung über die **Ausgangssituation** erarbeiten.
- o Gespräch gut **strukturieren**.
- o Gespräch **visualisieren**, wichtige Infos **schriftlich** (Protokoll).
- o **Sprache:** Inhalte vereinfachen, kurze Sätze, nicht zu lange am Stück sprechen. Vermeiden von «Slang», Dialekt und Witzen. Pausen machen, zum Übersetzen. Blick zu der idP richten. Rückfragen, ob alles verstanden oder übersetzt worden ist.
- o **Sprachniveau** der einzelnen Elternteile beachten.
- o **«Eisbrecher»:** In der anderen Sprache begrüßen können.
- o Eltern inhaltlich abholen, wo sie stehen, Fragen zum Bildungssystem berücksichtigen.

5.3 Vorbereitung, Ablauf und Reflexion des Elterngesprächs

Damit der Spickzettel für Fachpersonen an Schulen zur Anwendung kommen kann, ist das Wissen über einen idealtypischen systemischen Ablauf eines Elterngesprächs wichtig und unterstützend und wird in diesem Kapitel beschrieben. Erwähnenswerte Methoden oder Aspekte aus den vorhergehenden Kapiteln werden hier miteinfließen.

Der Gesprächsablauf beginnt mit der Gesprächsvorbereitung, gefolgt von der Begrüssung und dem Einstieg, der Klärung von Anlass, Anliegen, Auftrag und Kontrakt, der Bearbeitung der Themen, dem Setzen von Impulsen und dem Abschluss des Gesprächs. Idealerweise wird jedes Gespräch in der Nachbereitung reflektiert.

Die Gesprächsvorbereitung

Die Gesprächsvorbereitung ist ein wichtiger Teil, der beeinflussen kann, wie das Elterngespräch gelingen kann. Oft wird die Zeit dafür nicht genommen, weil sie im hektischen Alltag knapp ist. Jedoch braucht es grundsätzlich nicht lange, sich ein paar Gedanken und Überlegungen zu machen, was schon einen grossen positiven Effekt auf das Gespräch haben kann. Diese Vorüberlegungen und Gedanken zur Planung sollen einer optimalen Vorbereitung dienen.

Zur Vorbereitung gehörten alle im Kapitel 5.1 und 5.2 erwähnten Aspekte zur Arbeit und Organisation von interkulturell dolmetschenden Personen sowie die Aspekte zum Thema interkulturelle Elterngespräche. Ein kurzes Vorgespräch mit der idP zum Thema und der Situation des Gesprächs bewährt sich und kann beim Buchen der idP mündlich oder schriftlich gemacht werden.

Vorgespräch mit interkulturell dolmetschender Person

- Mitteilung der Gesprächsziele.
- Erklärung der Vorgeschichte und Institution.
- Vereinbarung über die Rolle der idP.
- Schweizerisches Zertifikat zum Übersetzen vorhanden?
- Geschlecht, Kultur, usw. bestenfalls wählen.
- IdP soll eine neutrale Haltung und die Schweigepflicht gegenüber Aussen einhalten.

Als Vorbereitung kann der Inhalt geplant und die eigene Zielsetzung vom Gespräch festgelegt werden. Dies passiert bestenfalls zusammen mit den Fachpersonen der Schule, welche

am Gespräch teilnehmen werden oder sie werden zumindest vorgängig darüber informiert. Man sollte sich auch über die Vorerfahrungen Gedanken machen und im Idealfall so früh wie möglich Kontakte mit den Eltern über Elternbriefe, E-Mails oder Telefonate aufnehmen. Je nach Verlauf dieser Kontakte gehen die Eltern mit einer eher negativen oder positiven Erwartungshaltung in das Gespräch. Eine gute Vorbereitung auf das Gespräch ist daher unerlässlich. (Hennig & Ehinger, 2019, S. 82).

Darüber hinaus sollte die eigene Motivation, die eigenen Gedanken und Gefühle in Bezug auf das bevorstehende Gespräch reflektiert und auf eine angenehme Raumgestaltung und Sitzordnung geachtet werden. (Ahl, 2019, S. 44).

Ein paar systemische Tipps für die Haltung im Gespräch

Grundsätzlich hilft es immer, sich wenn alle auf Augenhöhe begegnen und sich Komplimente machen. Auch hilft es, wenn vorhandenes Misstrauen und Befürchtungen ernstgenommen werden. Es entlastet zudem zu wissen, dass es fast immer mehrere Möglichkeiten für Lösungen geben kann. Denn nicht alles, aber vieles ist möglich und wenn man sich ratlos fühlt lohnt es sich darauf zu fokussieren, was funktioniert. Oder man stellt sich innerlich darauf ein, möglichst vorbereitet auf das Unvorbereitete zu sein. Weiter hilft es Anregungen und Impulse zu geben, statt Befehle zu erteilen oder die Gesprächsteilnehmenden um Unterstützung zu bitten, indem man formuliert, was beispielsweise die Eltern konkret tun könnten. Ist sehr zentral dabei respektvoll und wertschätzend zu bleiben, auch wenn das Gegenüber andere Ziele hat. Am Wichtigsten ist jedoch, sich und allen genug Zeit zu geben und sich mehr auf den Prozess zu konzentrieren und weniger auf den Inhalt (Molter & Nöcker, 2018, S. 117-118).

Systemische Tipps für die Haltung im Gespräch

- Sich **auf Augenhöhe begegnen** und Komplimente machen.
- Vorhandenes Misstrauen und Befürchtungen ernstnehmen.
- **Es gibt fast immer mehrere Möglichkeiten für Lösungen.**
- Nicht alles, aber vieles ist möglich.
- **Auf das schauen, was funktioniert.**
- Möglichst vorbereitet auf das Unvorbereitete sein.
- Einladungen aussprechen und Anregungen geben, statt Befehle.
- **Um Unterstützung bitten**, indem man formuliert, was z.B. Eltern konkret tun könnten.
- Respektvoll und wertschätzend bleiben, wenn das Gegenüber andere Ziele hat.
- Sich und allen genug Zeit geben.
- **Fokus auf den Prozess** und weniger auf den Inhalt.

**Die Gesprächs-
vorbereitung**

Technische Fragen:

- Inhaltliche und emotionale Planung
- Raumgestaltung, Ambiente, Sitzordnung

Persönlich folgende Fragen klären:

- Was ist der **Gesprächsanlass**?
- Welche **Rolle** habe ich?
- Welche **Gefühle** habe ich fürs Gespräch? Woher sind sie?
- Welche Punkte möchte ich ansprechen?
- **Was mag ich** an dem oder der Jugendlichen und hat er oder sie gut gemacht?
- Gibt es Leidensdruck, **unangenehme Themen**?
- Wie soll das Gespräch idealerweise ausgehen?
- Brauche ich **Unterstützung**? Von wem?
- Welches **Material / Methode** kann hilfreich sein?
- Mit welchem Gefühl werden **die Eltern** zum Gespräch kommen?
- Was wünschen sie sich vom Gespräch? **Welche Punkte könnten sie ansprechen?**

Der Gesprächsbeginn (Begrüßung und Joining)

In der Ankommensphase oder der Begrüßung kann möglicherweise ein wenig «Smalltalk» oder die Begrüßung in der anderen Sprache gemacht werden. Dann folgt eine der wichtigsten Phasen im Gespräch, dem Joining. Wird das Joining schon klar geführt und dabei die wichtigsten Informationen vermittelt, kann dies das Wohlbefinden und Vertrauen aller im Gespräch erhöhen. Das heisst, die Gesprächsleitung definiert einen klaren Start des Gesprächs. Dabei benennt sie den Grund und die geplante Zeitdauer des Gesprächs, dankt allen Anwesenden für ihr Kommen und beachtet, dass sich alle Teilnehmenden mit Namen und Funktion vorstellen können. Sie ist auch bedacht darauf, dass die Neutralität und Schweigepflicht der idP angesprochen wird (Kanton Zürich, S. 3). Ist die SSA anwesend, ist sie gefordert, die genannten Themen anzusprechen, falls sie vergessen gehen. Werden diese Themen nicht zu Beginn angesprochen und geklärt, können sie bei den Eltern oder den Jugendlichen zu ungeklärten Missverständnissen führen und dadurch die Offenheit für das Gespräch schmälern oder als Widerstände später im Gespräch auftauchen.

Der Gesprächsbeginn

Ankommensphase/ Begrüssung:

- «Smalltalk» (über das Wetter) oder der Begrüssung in der anderen Sprache.
- Mögliche Fragen: «Haben Sie gut hergefunden?», «Müssen Sie sich für unser Gespräch frei nehmen?», Eltern-Aussagen aufgreifen, nur wenig von sich erzählen (Seit wann in der Schule am Arbeiten, selbst Eltern sein).

Joining (Kontakt herstellen):

- Grundsätzlich ist die Fachperson der Schule für die Leitung und inhaltliche Gestaltung des Gesprächs verantwortlich.
- Klaren Start des Gesprächs benennen.
- Benennen vom Grund und geplante Zeitdauer des Gesprächs, allen Anwesenden danken für ihr Kommen, alle Teilnehmenden sich mit Namen, Rolle und Funktion vorstellen.
- Die idP: Festlegung Regeln des Gesprächs (Neutralität und Schweigepflicht der idP, Art der Übersetzung) und es wird wortnah und in der ersten Person übersetzt, die idP bringt keine eigene Meinung und Assoziationen ein.
- Kommunikation: Tempo, Pausen beachten, Wortwahl den Deutschkenntnissen der anwesenden Personen anpassen, einfache, kurze und klare Sätze. Benutzen der direkten Rede (Ich, Du, Sie).
- Fachpersonen der Schule: Direkte Anrede und Augenkontakt mit der angesprochenen Person. Mit Pausen und Blickkontakt signalisieren, dass übersetzt werden kann.

Der Gesprächsablauf

In Elterngesprächen haben Klassenlehrpersonen eine Doppelrolle: Einerseits haben sie die Gesprächsführung und sind für die Einhaltung vom Ablauf verantwortlich und andererseits müssen sie als Fachperson gemeinsam mit den Eltern und den SuS eine Lösung für ein Problem finden.

So ist es wichtig transparent zu machen, wann sie als Gesprächsführende und wann sie als Lehrperson spricht. Als Lehrperson ist sie inhaltlich involviert und hat eine (Teil-) Verantwortung für die Ergebnisse.

Damit Lösungen nach einem Gespräch nachhaltig sind, müssen die Eltern und die SuS dafür intrinsisch motiviert sein. Dies gelingt am besten, wenn alle Beteiligten im Gespräch das Gefühl erhalten, dass sie eine Lösung aus sich selber heraus erschaffen haben (Kapitel 2.1). In der systemischen Haltung werden die Gesprächsteilnehmenden als Expertinnen und Experten ihres eigenen Lebens angeschaut (von Schlippe & Schweitzer, 2016, S. 201).

Der Gesprächsverlauf

Grundsätzlich ist die Fachperson der Schule für die Leitung und inhaltliche Gestaltung des Gesprächs verantwortlich. In seltenen Ausnahmefällen kann dies in Absprache die SSA übernehmen. In der Vorbereitung wird mit der SSA klar abgesprochen, wann sie einen Teil der Gesprächsführung übernimmt, um ihre fachliche Meinung oder wichtige Ergänzungen einbringen zu können.

Nun ist es sehr wichtig, dass die gesprächsführende Person ihre Kommunikation bezüglich des Tempos, Pausen und Wortwahl den Deutschkenntnissen der anwesenden Personen anpasst und ihr zudem bewusst ist, dass sie nicht spricht, wie sie es gewohnt ist, sondern dass einfache, kurze sowie klare Sätze und Pausen nötig sind, damit die idP präzise übersetzen kann. Wichtig ist zudem eine direkte Anrede und dass sie Augenkontakt mit der angesprochenen Person hält. Weiter kann mit einer Pause und dem Blickkontakt zur idP signalisiert werden, dass nun übersetzt werden kann (Kanton Zürich, n.d., S. 4).

Wichtig zu wissen ist, dass die idP wortnah und in der ersten Person übersetzt, wie beispielsweise «Ich habe eine Frage» anstatt «Sie sagt, dass sie eine Frage hat». Die idP soll möglichst keine eigene Meinung und Assoziationen einbringen, ausser sie wird dazu aufgefordert. Wenn sie bemerkt, dass ihr Gegenüber etwas nicht versteht oder ein Missverständnis besteht, soll sie dies umgehend ansprechen. Generell soll bei Unsicherheiten und Unklarheiten eine sofortige Klärung möglich sein (S. 4).

Die gesprächsführende Person kann sich am idealtypischen Ablauf einer systemischen Gesprächsführung orientieren (Kapitel 2.3) und nach dem **A-A-A-K-Modell** besprechen:

1. Den **Anlass**: Sie benennt, was der Gesprächsgrund ist (Anlass: Was hat das «Fass zum Überlaufen» gebracht? Warum sind wir hier?)
2. Das **Anliegen** aller: Was wünschen Sie sich von den Gesprächen hier? Wer hat welche Erwartungen?
3. Den **Auftrag**: Die Ziele werden gesammelt, definiert, was wird nicht besprochen, die Reihenfolge wird abgemacht (was könnte man hier alles realistisch bearbeiten?).
4. Den **Kontrakt**: Sie holt das Einverständnis aller ein für den Ablauf und – Inhalt (auf was einigen wir uns, was wir hier bearbeiten?) und sammelt weitere Themen.

Danach folgt die Phase, bei der Themen bearbeitet und Lösungen gefunden und Sichtweisen geschildert werden. Dabei sollte unbedingt die Sichtweisen der Eltern eingeholt werden und positive Rückmeldungen nicht vergessen gehen (Brüggemann, Ehret, & Klütman, 2016, S. 25- 124).

Danach wird abgemacht, wie es weiter geht. Das Wichtigste wird zusammengefasst, wichtige Punkte und nächste Schritte werden benannt und abschliessend wird ein Ausblick gemacht. Es kann auch auf erstellte Notizen, Flip Chart oder Zettel auf dem Tisch hingewiesen werden.

Zum Abschluss werden bestenfalls noch Komplimente gemacht und man bedankt sich. Wenn die Eltern und die Jugendlichen verabschiedet wurden und aus dem Raum gegangen sind, kann der idP ein Feedback gegeben sowie Irritationen angesprochen und Fragen geklärt werden. Zudem wird die Bezahlung geregelt (Kanton Zürich, n.d., S. 4).

Nachfolgende Tabelle zeigt ein möglicher Ablauf eines interkulturelles Elterngesprächs im Mehrpersonensetting. Inhaltlich angelehnt am idealtypischen Ablauf einer systemischen Gesprächsführung, dem Leitfaden von Brüggemann, Ehret und Klütmann (2026). Ergänzt mit Grundhaltungen, Methoden und Techniken der Systemischen Beratung aus dem vorhergehenden Kapitel 2.

Idealtypischer Ablauf einer Systemischen Beratung

	Thema	Mögliche Methoden oder Interventionen
Gesprächsvorbereitung	Inhaltliche und emotionale Planung, Raumgestaltung, Sitzordnung	
Begrüssung / Joining	Einstieg, Begrüssen, Arbeitsatmosphäre, Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit festlegen (Zeitdauer, Rollenklärung)	
Gesprächsgrund und Themensammlung	<p>Anlass des Gesprächs benennen: Was hat das «Fass zum Überlaufen» gebracht?</p> <p>Anliegen aller sammeln: Was wünschen Sie sich von den Gesprächen hier? Erwartungen aller klären</p> <p>Auftrag konkretisieren (Ziele, was wird nicht besprochen, Reihenfolge): Was könnte man hier alles realistisch bearbeiten?</p> <p>Kontrakt schliessen (Einverständnis aller für diesen Gesprächsablauf und – Inhalt einholen): Auf was einigen wir uns, was wir hier bearbeiten?</p>	Visualisierungen, Wertefreiheit, Neugierde, Konkretisierungsfragen, Systemisches Problemverständnis, Zirkuläre Fragen, Skalierung, u.v.m.
Bearbeiten und Lösungen finden	Themen bearbeiten, Sichtweisen schildern, Positive Rückmeldungen einholen,	Systemische Fragen, Skulpturarbeit, Genogrammarbeit, Visuelle Methoden

	Sichtweisen der Eltern erfragen	(Verschiedene und farbige Zettel, Fotos oder Situationskarten.)
Abmachen wie weiter	Zusammenfassen, Wichtige Punkte und nächste Schritte benennen, Offengebliebenes ansprechen aber nicht mehr vertiefen, Ausblick machen	Abschlusskommentar, Aufträge/ Hausaufgaben, Protokoll mitgeben
Abschluss	Komplimente Bedanken Verabschiedung	

Gesprächsnachbereitung

Idealerweise wird die Gesprächsnachbereitung in zwei verschiedenen Settings gemacht: Die erste findet zwischen der Schule und der idP, ohne die Eltern oder SuS statt. Die Gesprächsnachbereitung beinhaltet Verständnisfragen zu kulturellen Hintergründen und Kontexten, das Ansprechen von belastenden Emotionen sowie die Klärung von Formalien.

Das zweite Setting findet nur zwischen allen Beteiligten der Schule statt. Inhalte sind: Gegenseitiges Feedback zum Umgang mit der idP im Gespräch, Selbst- und Prozessreflexion, Vorsätze fassen, Gesprächsführungsaufgaben erledigen, Erkenntnisse über die interkulturelle Situation der Eltern und der SuS austauschen, inhaltliche Klärung: Wie weiter? Klärung der Fallführung, Einschätzung und Entscheid darüber, ob die idP für diese Familie/Situation wieder eingeladen wird. Supervision und Coaching soll bei anspruchsvollen Situationen beansprucht werden und die Erkenntnisse sollten für das nächste Mal notiert werden (Kanton Zürich, S. 4).

Zur Reflexion des Gesprächs können folgende Fragen gestellt werden:

- Wie habe ich mich während des Gesprächs gefühlt?
- Bin ich mit der Gesprächsführung zufrieden?
- Was vermute ich, wie sich die Eltern gefühlt haben?
- Habe ich alle Personen während des Gesprächs involviert?
- Wann war ich neutral und wann beteiligt?
- Möchte ich ein Feedback von meinen Kolleginnen und Kollegen und von den Eltern?
- Wie zufrieden bin ich mit den Vereinbarungen?
- Was nehme ich mir für das nächste Gespräch vor und wann findet dieses statt?

(Ahl, 2019; 2023, S. 57)

Gesprächsnachbereitung

1. Zwischen der Schule und der idP:

Verständnisfragen zu kulturellen Hintergründen und Kontext erfragen, Entlastung von belastenden Emotionen, Klärung von Formalien.

2. Zwischen allen Beteiligten der Schule:

Selbstreflexion, Gefühle, Assoziationen und Hypothesen aussprechen, Erkenntnisse über interkulturelle Situation der Eltern und SuS notieren, visualisieren, ergänzen für nächstes Mal. Gesprächsführungsaufgaben erledigen, inhaltliche Klärung wie weiter und Klärung der Fallführung, Protokoll ablegen. Innerlich loslassen, falls schwierig, Kollegiale Beratung beiziehen oder Supervision/ Coaching.

3. Persönliche Fragen zur Reflexion des Gesprächs:

- Wie habe ich mich während des Gesprächs gefühlt?
- Wie zufrieden bin ich mit der Gesprächsführung?
- Was vermute ich, wie haben sich die Eltern gefühlt?
- Habe ich alle Personen im Gespräch beteiligt?
- Wann war ich neutral und wann beteiligt?
- Wünsche ich mir ein Feedback von meinen Kolleginnen und Kollegen und von den Eltern?
- Wie zufrieden bin ich mit den Vereinbarungen?
- Was ist mir gelungen? Wo hätte ich Zeit sparen können?
Was war zuviel oder hat gefehlt?
- Was nehme ich mir für das nächste Gespräch vor?
- Wann sollte das nächste Gespräch stattfinden?

6. Spickzettel für die interkulturelle Gesprächsführung für Fachpersonen

Dieses Kapitel beschreibt das eigentliche Produkt dieser Masterarbeit, nämlich den Spickzettel für die interkulturelle Gesprächsführung für Fachpersonen an Schulen im Mehrpersonensetting. Der Spickzettel in seiner Ausführung befindet sich im Anhang 1.

6.1 Herleitung und Erläuterung des Spickzettels

Aus allen vorhergehenden Kapiteln dieser Arbeit wurden aus praktischer und beruflicher Perspektive die wichtigsten Essenzen (jeweils in blauem Kästchen) zusammengetragen und am Ende zu Spickzetteln zusammengefasst. Einige Essenzen wurden auch weggelassen, weil sie mehr als theoretischen Hintergrund dienen sollen und für die praktische Handhabung zu weit greifen.

Der Spickzettel gliedert sich in drei Teile: Dem ersten Teil der Vorbereitung eines Gesprächs, was ein grosser Anteil an Zeit im Praxisalltag beansprucht. Er heisst «Der Spickzettel zur Vorbereitung von interkulturellen Elterngesprächen» mit dem Unterthema «Persönliche Vorbereitung zur eigenen Haltung und Rolle im Gespräch», dem Unterthema «Persönliche Fragen zur Gesprächsvorbereitung» und dem Unterthema «Vorbereitung bezüglich interkulturell dolmetschender Person (idP)».

Der zweite Teil hat den Namen: «Der Spickzettel zur Durchführung von interkulturellen Elterngesprächen» und beinhaltet das Unterthema «Durchführung von interkulturellen Elterngesprächen im Mehrpersonensetting», das Unterthema «Ablauf Systemische Gesprächsführung» und das Unterthema «Wichtiges für die anwesenden Personen im Gespräch». Dieser kann idealerweise als Inspiration am Gespräch selbst neben der gesprächsführenden Person auf dem Tisch liegen.

Der dritte Teil heisst: «Der Spickzettel zur Nachbereitung von interkulturellen Elterngesprächen» und fällt vergleichsweise kurz aus.

Es steht den Fachpersonen in der Anwendung frei, nur die für sie und die Situation wichtigen Elemente aus dem Spickzettel zu beachten und Teile wegzulassen. Dies kann zur Reduktion der schwerfälligen Darstellung beitragen. Zudem können die Nutzerinnen und Nutzer mittels Notizen in dem für das gedachte Feld "Notizen" Präferenzen und Wichtiges markieren. Ausser beim Thema «Ablauf einer idealtypischen Gesprächsführung Systemischer Beratung» muss die Reihenfolge innerhalb eines Spickzettels nicht eingehalten werden und es kann für die praktische Anwendung das benutzt werden, was und wie es dienlich ist.

7. Schlussfolgerung und Fazit

Fachpersonen der Schule sind heute mit einer grossen Zahl an verschiedenen Lebensformen und Lebenszielen konfrontiert. Diese lassen sich innerhalb der eigenen, aber auch in einer ihnen fremden Kultur finden und können ein Gefühl von Überforderung und Fremdheit auslösen (Molter, 2018, S. 113). In diesem Momenten fragen die Lehrpersonen oft mich als Schulsozialarbeiterin nach Ideen und Unterstützung für Elterngespräche, weil sie in diesen Themen alleingelassen fühlen.

Genau dort setzt diese Masterarbeit an: Sie gibt eine Unterstützung oder eine Antwort darauf, woran man sich als Fachperson in diesen Momenten der Überforderung halten kann. Basierend auf diverser Literatur wird eine Antwort darauf gegeben, wie ein Spickzettel für die Gesprächsführung von interkulturellen Elterngesprächen im Mehrpersonensetting für Fachpersonen der Schule aussehen könnte.

In der Praxis beobachte ich häufig, dass trotz der hohen Anforderungen, welche die interkulturellen Elterngespräche mit sich bringen, von Fachpersonen insbesondere in Bezug auf die Vorbereitung und Nachbereitung von Elterngesprächen und an der Ausbildung der eigenen kulturellen Kompetenz Zeit eingespart wird. Es ist offensichtlich, dass ein Gespräch im interkulturellen Mehrpersonensetting, insbesondere für Klassenlehrpersonen, eine Herausforderung ist, vor allem bei nicht jahrelanger Berufserfahrung. Es wird immer wieder von der Not berichtet, nicht über genügend Erfahrung und Wissen für die Gesprächsführung zu verfügen, insbesondere im Hinblick auf (schwierige) Elterngespräche. Dies war auch in einem Telefonat mit Claudia Seefeld, Dozentin am Institut für Systemische Impulse Zürich, Thema, als ich mich mit ihr über die Thematik für meine Masterarbeit austauschte. Claudia Seefeld betonte die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen der Pädagogischen Hochschule PH und Institutionen wie Comprendi, um genau dort Abhilfe zu schaffen.

Der in dieser Arbeit beschriebene Spickzettel bietet die eine Chance, durch gute Vor- und Nachbereitung, positivere Erfahrungen in Elterngesprächen zu machen und somit sicherer unterwegs zu sein. Dies wirkt sich schliesslich bezüglich Zusammenarbeit mit den Eltern und den SuS positiv aus.

In der Bearbeitung bemerkte ich schnell, wie vielfältig die Literatur zu Themen von interkulturellen Elterngesprächen ist und wie komplex es wurde, dies alles auf einen Spickzettel von ursprünglich gedachten zwei Seiten zu bringen. Ich bemerkte, dass dieser Prozess der Komplexitätserweiterung und - Reduktion genau ein Prozess ist, welcher in einer Systemischen Beratung auch gemacht wird.

Die ursprünglich angedachte Idee, Leitfadeninterviews zu führen (mit SuS und Eltern mit Migrationsgeschichte und Fachpersonen der Schule), welche auch zur Erarbeitung des Spickzettels dienen könnten, musste schnell verworfen werden, da es den Rahmen dieser Arbeit um Weites sprengen würde. Die Aussagen der Leitfadeninterviews hätte ich als Basis für den Spickzettel genutzt.

Ich beschäftigte mich schliesslich in dieser Literaturarbeit damit, wie der Spickzettel als etwas Praxistaugliches aussehen kann. Die Tatsache, dass die drei Spickzettel relativ lang sind und nicht dem konventionellen Verständnis von Spickzetteln entsprechen, stellt eine Herausforderung für ihre praktische Anwendung dar. Von den Fachpersonen könnte gefordert werden, dass er prägnanter gestaltet wäre. Es steht den Fachpersonen jedoch frei, nur die für sie und die Situation wichtigen Elemente aus dem Spickzettel zu beachten und den Rest wegzulassen. Dies kann zur Reduktion der etwas schwerfälligen Darstellung beitragen. Zudem können die Nutzerinnen und Nutzer mittels der Notizen in dem für das gedachte Feld "Notizen" Präferenzen und Wichtiges für das bevorstehende Gespräch markieren. Hätte ich mehr Zeit zur Verfügung gehabt, hätte ich den Spickzettel noch mehr gekürzt, vereinfacht, farblich ansprechender gestaltet, um ihn praktischer oder handlicher zu machen.

So hoffe ich, dass der Spickzettel in der Praxis hilfreich sein kann. Sei es als Denkanstoss, sei es als Anregung für Fragen (an sich und an das Gegenüber) und Methoden, die im Gespräch angewendet werden können.

Sehr neugierig bin ich darauf, auf welches Echo der Spickzettel in der Praxis stossen wird und werde ihn sicherlich persönlich und mit den Fachpersonen der Schule auf die Praxistauglichkeit hin prüfen und mir mit einer Präsentation im Team der Schulsozialarbeit Expertinnen- und Expertenmeinungen einholen.

Gerne hätte ich die Rolle und das Befinden der Schülerinnen und Schüler noch mehr in den Fokus genommen, weil diese für die Schulsozialarbeit die ersten Ansprechpersonen sind. Da jedoch die Fachpersonen der Schule die gesprächsführenden Personen sind, ist es mir ein Anliegen, ihre professionelle Haltung mit der systemischen Haltung und der interkulturellen Kompetenz zu erweitern. Als Fachperson an einer Schule muss man davon ausgehen, dass man unweigerlich mit Menschen mit einer Migrationsgeschichte zusammenarbeitet und dass man sich eine interkulturelle Kompetenz aneignen muss. Damit man einen sensiblen und nichtdiskriminierenden Umgang hat, ist eine Selbstreflexion über die eigenen Herkunftsgeschichte, seine Stereotypen und seinen eigenen Kontext vom Aufwachsen und der Schulzeit unumgänglich. „Die interkulturelle Kompetenz fördert das Erkennen der

eigenen kulturellen Vernetzung, sie hilft die kulturellen Ressourcen der Klienten wahrzunehmen und den beraterischen Handlungsspielraum zu erweitern. Daraus lässt sich ableiten, dass die systemische und die interkulturelle Perspektive sich ergänzen und konstruktiv beeinflussen.“ (Borkenstein, 2007, S. 117)

Stellen wir uns vor, die Fachpersonen der Schule durchlaufen alle persönlich diesen Prozess. Dies kann schliesslich das Befinden der Schülerinnen und Schülern vor, während und nach dem Elterngespräch sehr zum Positiven beeinflussen.

Ich komme zu dem Schluss, dass die systemische Haltung in interkulturellen Elterngesprächen sehr passend für interkulturelle Elterngespräche ist und sehr gut eingesetzt werden kann. Mit der systemischen Haltung an sich spielt es keine Rolle mehr, in welchem Kontext und mit wem man ein Gespräch führt, denn die Haltung ist schon von sich aus respektvoll, nimmt das Gegenüber menschlich und auf Augenhöhe wahr. Dieser Respekt sollte für alle gelten. Die zu Beginn der Arbeit gestellte Leitfrage, ob und wie die systemische Haltung in Elterngesprächen eingesetzt werden kann, ist damit beantwortet.

Als Schulsozialarbeiterin freue ich mich sehr über das nun zusammengetragene Wissen in dieser Arbeit und dem Spickzettel mit den drei Themen. Schon lange waren diese Gedanken im Arbeitsalltag vorhanden, dies alles zusammenzuführen. Nach wie vor hat die SSA eine sehr tragende und wichtige Rolle an einer Schule. So sehe ich es als meine Aufgabe, diesen Spickzettel den Fachpersonen an der Schule näher zu bringen, immer wieder zu erwähnen und ihn in den Gesprächen anzuwenden. Dies in der Hoffnung, dass interkulturelle Elterngespräche professioneller, freier von Scham und Diskriminierung und vor allem gelingend und nachhaltig im Schulkontext geführt werden können.

Mich persönlich hat die inhaltliche Auseinandersetzung zum Thema sehr bereichert. Die Systemische Beratung finde ich eine wichtige, nötige und unterstützende Methode für die interkulturelle Gesprächsführung an Schulen.

Persönlich ist mir etwas vom Wichtigsten in der Arbeit mit Menschen, dass man sich selbst und dem Gegenüber genug Zeit gibt für die Prozesse die stattfinden und sich weniger auf die Ergebnisse konzentriert. Und weiter die Haltung lebt, respektvoll und fragend unterwegs zu sein um verstehen zu können, wie das Gegenüber als Experte seiner Lebenswelt, seinem Kontext gesehen werden kann. Denn meistens wird man überrascht, weil alles doch ganz anders ist, als man angenommen hatte.

8. Literaturverzeichnis

Ahl, Kati. (2019). *Elterngespräche konstruktiv führen. Systemisches Handwerkszeug*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Barthelmeß, Manuel. 1999. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage 2001. *Systemische Beratung – Eine Einführung für psychosoziale Berufe*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

BeSSA, Verein Berner Schulsozialarbeit. AvenirSocial Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz. (2023). *Qualitätsstandards. Für die Schulsozialarbeit*. Broschüre, 1. Auflage. Burgdorf: Haller + Jenzer AG.

Borkenstein, Ina. (2007). *Interkulturelle und Systemische Beratung in der Sozialen Arbeit*. Norderstedt Germany: GRIN Verlag GmbH.

Brüggemann, Helga & Ehret, Kristina & Klütmann, Christopher. (2016). *Systemische Gesprächsführung in fünf Gängen. Ein Spickzettel zur Vorbereitung und Durchführung eines Elterngesprächs*. (6. Überarbeitete Auflage) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.

Böser, Hagen. (2022). Arbeitsunterlagen CAS Systemische Beratung mit Familien, Eltern und Paaren: *Systemisches Arbeiten im Mehrpersonen Setting I: Familien*. Kurseinheit II. Berner Fachhochschule Soziale Arbeit BFH, Bern.

Eberding, Angela. (2020). *Neue Autorität in multikulturellen Erziehungskontexten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.

Grote, Bettina. (2022). Arbeitsunterlagen CAS Systemische Beratung mit Familien, Eltern und Paaren: *Einführung und Grundlagen: Systemische Ansätze zur Arbeit im Mehrpersonensetting*. Kurseinheit I. Berner Fachhochschule Soziale Arbeit BFH, Bern.

Junker, Kathrin. (2021). Arbeitsunterlagen CAS Systemische Beratung: *Grundhaltungen, Prämissen und Methoden*. Kurseinheit I. Skript Gerlinde Tafel. 2021. Berner Fachhochschule Soziale Arbeit BFH, Bern.

Hegemann, Thomas. Oestereich, Cornelia. (2009). *Einführung in die interkulturelle Systemische Beratung und Therapie*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

Hess-Lüttich, Ernest W.B. (2009). *Differenzen? Interkulturelle Probleme und Möglichkeiten in Sprache, Literatur und Kultur*. Frankfurt am Main: Peter Lang, Internationaler Verlag der Wissenschaften.

Lindemann, Holger. (2017). *Moderation, Mediation und Beratung in der Schule. Systemisch-lösungsorientierte Gesprächsführung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Molter, Haja & Nöcker, Karin. (2018). *Systemisch Schule machen. Toolbox für Lehrer*. Heiderberg: Carl-Auer Verlag.

Rufer, Martin (2018). Referat auf der Systemis – Tagung am 14./15.09.2018. Murten.

Von Schlippe, Arist. El Hachimi, Mohammed. Jürgens, Gesa. (2003). 5. Auflage 2022. *Multikulturelle systemische Praxis – Ein Reiseführer für Beratung, Therapie und Supervision*. Heidelberg: Carl Auer Verlag GmbH.

Von Schlippe, Arist & Schweitzer, Jochen. (2016). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Von Schlippe, Arist & Schweitzer, Jochen. (2009). *Systemische Interventionen*. (3. Unveränderte Auflage) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.

Von Wogau, Radice. Eimmermacher, Hanna. Lanfranchi, Andrea (Hrsg.). (2004). *Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Weinblatt, Uri. (2016). *Die Nähe ist ganz nah! Scham und Verletzungen in Beziehungen überwinden*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Verlag.

Kurzberichte und Studien online

Thomas, Redmann. (n.d.). *Interkulturelle Übersetzung und Vermittlung. Die Zusammenarbeit zwischen nicht deutschsprachigen Eltern, Mittelspersonen und Fachpersonen im Sozial- und Bildungsbereich* (Kurzbericht zur Studie «Interkulturelle Übersetzung und Vermittlung» vom Departement Soziale Arbeit Forschung und Entwicklung Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Zürich). Abgerufen von <http://www.zhaw.ch>

Von Glutz, Barbara. (2012). *Interkulturelles Übersetzen im Sozialbereich. Aktuelle Praxis und Handlungsempfehlungen anhand von Fallbeispielen*. (Interpret, Schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Übersetzen und Vermitteln, Bern). Abgerufen von <http://www.inter-pret.ch>

Websites

Das Staatslexikon. (n.d.). *Interkulturelle Bildung*. Abgerufen von https://www.staatslexikon-online.de/Lexikon/Interkulturelle_Bildung#:~:text=Interkulturell%20betont%20die%20Interaktion%20zwischen,der%20Kulturen%20in%20den%20Vordergrund

Deutsche Psychotherapeuten Vereinigung DPtV. (2024). *Systemische Therapie*. Abgerufen von <https://www.dptv.de/psychotherapie/psychotherapieverfahren/>

Duden. (2024). *Interkulturell*. Abgerufen von <https://www.duden.de/rechtschreibung/interkulturell>

IDA, Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung. e. V. 1990. *Glossar: Kulturalisierung*. Düsseldorf. Abgerufen von https://www.idaev.de/researchtools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5Baction%5D=show&tx_dpnglossary_glossary%5Bterm%5D=67&tx_dpnglossary_glossarydetail%5Bcontroller%5D=Term&cHash=e72c8c3f9a9812752a28ff9adb135e53#:~:text=Unter%20Kulturalisierung%20wird%20die%20Praxis,Konflikte%20oder%20Ausdrucksweisen%20zu%20verstehen

Kanton Bern. (n.d.) Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI). Amt für Integration und Soziales. *Interkulturelles Dolmetschen*. Abgerufen von <https://www.gsi.be.ch/de/start/themen/integration/migrantinnen-und-migranten/interkulturelles-dolmetschen.html>

Kanton Zürich. (n.d.). *Elternmitwirkung*. Abgerufen von <https://www.zh.ch/de/bildung/schulen/volksschule/rechte-und-pflichten-der-eltern/volksschule-elternmitwirkung.html#:~:text=Eltern%20und%20Schule%20sind%20gemeinsam,eine%20erfolgreiche%20Schulzeit%20ihrer%20Kinder>

Kanton Zürich. (n.d.). *Empfehlungen zu interkulturellem Dolmetschen in der Schule*. Bildungsdirektion Volksschulamt Zürich, *Besondere Förderung / Sektor IKP*. [PDF]. Abgerufen von <https://www.zh.ch/de/bildung/informationen-fuer-schulen/informationen-volksschule/schulinfo-schule-migration/schulinfo-zusammenarbeit-fremdsprachige-eltern.html>

Kanton Zürich. (n.d.). *QUIMS Qualität in multikulturellen Schulen*. Abgerufen von <https://www.zh.ch/de/bildung/informationen-fuer-schulen/informationen-volksschule/volksschule-schulinfo-unterricht/volksschule-schulinfo-unterrichtsentwicklung/quims.html#:~:text=QUIMS%20ist%20ein%20Programm%20zur,zugewanderten%20und%20sozial%20benachteiligten%20Familien>

Spektrum. 1996. *Lexikon der Psychologie: Kulturstandards*. Göttingen. Aufgerufen von <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/kulturstandards/8391#>

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: *Die Beteiligten an schulischen Elterngesprächen. Erstellt: www.canva.com.*

10. Anhang

- Anhang 1:** Spickzettel «Vorbereitung von interkulturellen Elterngesprächen»
Spickzettel «Durchführung von interkulturellen Elterngesprächen»
Spickzettel «Nachbereitung von interkulturellen Elterngesprächen»
- Anhang 2:** Schulische Elterngespräche. Überblick. Kanton Zürich, Bildungsdirektion,
Volksschulamt
- Anhang 3:** Systemische Fragetechniken
- Anhang 4:** Systemische Interventionen und Methoden
- Anhang 5:** Die verschiedenen Beratungstypen

Spickzettel

«Vorbereitung von interkulturellen Elterngesprächen»

Inhaltsverzeichnis

1. Persönliche Vorbereitung zur eigenen Haltung und Rolle im Gespräch

- Autopoiese
- Kontextualisieren
- Konstruktivismus
- Kausalität
- Allparteilichkeit
- Neutralität
- Neugierde
- Erwartungs- Erwartungen
- Wertefreiheit
- Hierarchie
- Prozessorientierung
- Ressourcenorientierung
- Systemisches Problemverständnis

2. Persönliche Fragen zur Gesprächsvorbereitung

3. Vorbereitung bezüglich interkulturell dolmetschender Person (idP)

- Definition
- Das Einladen von interkulturell dolmetschender Person
- Mögliche Schwierigkeiten mit der interkulturell dolmetschenden Person
- Was kann man dagegen tun?

Anhang 1

Spickzettel

«Vorbereitung von interkulturellen Elterngesprächen»

Persönliche Vorbereitung zur eigenen Haltung und Rolle im Gespräch

Gespräch vom _____
Name des SuS _____
Anwesende _____
Thema _____

Autopoiese

Wie kann ich mein Anliegen formulieren, so dass es für mein Gegenüber eine **persönliche Relevanz** hat und dieses selbstbestimmt verändern will?

Notizen

Kontextualisieren

- Wie macht das Verhalten von Menschen in seinem besonderen Lebenszusammenhang und Kontext **Sinn**?
- Wie sieht der Kontext von meinem Gegenüber aus, damit in seinen Augen das Problem sinnvoll oder die **beste Lösung** darstellt?
- Man geht davon, dass es nur **Fähigkeiten** gibt. Wie sehe ich sie?
- Probleme gibt es, weil **Kontext und Fähigkeit** nicht optimal zueinander passen. Was fällt mir auf?
- Wie kann der Kontext verändert werden, sodass sich auch das **Verhalten** ändert?
- Treten die vorhandenen Probleme **in allen Kontexten** auf?

Notizen

Konstruktivismus

- Menschen konstruieren ihre **eigene Wirklichkeit** abhängig von ihrer individuellen Wahrnehmung. Bin ich mir dessen bewusst?
- Ich gehe nicht davon aus, dass **meine Konstruktion/ Einschätzung** über die Situation des anderen korrekt ist. Ist mir dies klar oder muss nachfragen?
- Wie sieht die Person (SuS) ihre **Situation**?
- Welche **Erklärungen** hat sie für das vorliegende Problem?

Notizen

Konstruktion unterschiedlicher Wirklichkeiten

Gesellschaften/ Länder bringen eigene Mentalität oder Denk- und Verhaltensmuster mit sich, was demnach eine andere Wirklichkeit konstruieren lässt. Dem mit Neugierde begegnen: *«Was könnte sein, dass mein Gegenüber das anders sieht als ich? Wie könnte das Sinn ergeben?»*

Kausalität

- Soziale Probleme sind komplex. Also nicht mit **linearen Ursache-Wirkungs-Ketten** zu erklären (nicht mittels «Warum-Fragen»).
Suche ich nach **Mustern** und versuchen ich diese zu beschreiben?
- Was kann ich **neben der Ursache** alles auch noch beobachten und beschreiben, was gleichzeitig passiert oder beobachtbar ist?
- Welche Schlussfolgerungen kann ich daraus ziehen?

Notizen

Allparteilichkeit

- Habe ich alle Beteiligten zu **Wort** kommen lassen und allen zugehört?
- Schaffe ich es, eigene **Konzepte** immer wieder loszulassen?
- Habe ich allen Aussagen von allen **denselben Wert** geben?
- Habe ich mich in **alle Parteien** eingefühlt?
- Habe ich allen die **Themen verständlich** gemacht?
- Habe ich versucht, in allen Bereichen **alle Positionen** einzunehmen?
- Habe ich versucht zu vermitteln: *«Ich bin da für dich und auch für dich?»*

Notizen

Neutralität

- Habe ich mich zu jedem **zu jedem Gesprächsmitglied zugewandt**?
- Habe ich den Fokus nicht nur auf Veränderung, sondern sehe ich auch **Bewährtes** und Funktionierendes?
- Bin ich genug **Wachsam auf nicht Erzähltes**?
- Bin ich genug flexibel in der Anwendung von **Methoden**? (nicht jede passt immer).
- Lasse ich offen, welche **Meinung** die ich zum Problem habe?
- Lasse ich offen, welche **Problemerkklärungen** und **Lösungsideen** ich bevorzuge?

Notizen

Neugierde

- Habe ich die gebildeten **Hypothesen** mit (zirkulären) Fragen überprüft?
- Habe ich versucht, alle **verstehen** zu wollen?
- Habe ich mich gefragt, wie wohl die (innere und äussere) Welt meines Gegenübers aussieht, welche Erklärungen bestehen und warum **das beste aller Verhalten genau das Gezeigte ist**?

Notizen

Erwartungs- Erwartungen

- Wie ist mein oder ihr **Konzept** von den Dingen?
- Wie weicht es von der **Realität** ab?
- Sehen sie oder ich es wie es ist, oder wie es sein sollte?
- Was ist der **Unterschied**?
- Erwartungs-Erwartungen mittels zirkulärer Frage erfragen: Nicht fragen: *«Warum weinen sie (Vater)?»* Sondern: *«Was glauben Sie (Vater), was in Ihrem Sohn vorgeht, wenn er Sie weinen sieht?»*

Notizen

Wertefreiheit

- **Achtung Doppelrolle:** Wenn die gesprächsführende Person inhaltlich involviert ist, dann bewusst zwischen fachlicher Wertung und wertfreier Gesprächsführung wechseln. Achte ich mich darauf?

Notizen

Hierarchie

- In Elterngesprächen ist immer eine Hierarchie vorhanden. Habe ich Transparent gemacht, in welchen Bereiche man **auf Augenhöhe verhandeln** kann und in welchen man **einfach eine Meinung** oder Vorschlag hören möchte?

Notizen

Prozessorientierung

- Jede Handlung eines Menschen macht für ihn Sinn. Habe ich mir Gedanken darüber gemacht?
- Wie beschreibe ich, **was jemand tut und weniger, was er ist?** Helfen kann «Verflüssigen» durch Verben: Die Zuschreibung «faul» wird zu «*er kann nicht sofort beginnen mit den Aufgaben, er nimmt sich Zeit*». Wie kann ich meine Aussagen formulieren?

Notizen

Ressourcenorientierung

- Wachsam sein für **vorhandene Ressourcen und Lösungen:**
- Wer kann etwas zur Lösung beitragen?
 - Wodurch lässt sich der Stress reduzieren?
 - Was würde die SuS selbst gerne ändern?

Notizen

Systemisches Problemverständnis

- Nicht fragen: «*Wie lösen wir jetzt das Problem?*», sondern, «**wie ist das Problem wohl erzeugt worden.**»
- Ausnahmefrage: Wann ist das Problem nicht da?
 - Wer redet alles mit?
 - Was sind die aktuellen Problemerkklärungen?
 - Was passiert, wenn nichts passiert? Risiken und Gefahren?
 - Bis wann müssen Entscheidungen getroffen werden?

Notizen

Notizen

Persönliche Fragen zur Gesprächsvorbereitung

Technische Fragen:

- Inhaltliche und emotionale Planung
- Raumgestaltung, Ambiente, Sitzordnung

Persönlich folgende Fragen klären:

- Was ist der **Gesprächsanlass**?
- Welche **Rolle** habe ich?
- Mit welchen **Gefühlen** gehe ich ins Gespräch? Woher sind sie?
- Welche Punkte möchte ich ansprechen?
- **Was mag ich** an dem oder der Jugendlichen und hat er oder sie gut gemacht?
- Gibt es Leidensdruck, **unangenehme Themen**?
- Wie soll das Gespräch idealerweise ausgehen?
- Brauche ich **Unterstützung**? Von wem?
- Welches **Material / Methode** kann hilfreich sein?
- Mit welchem Gefühl werden **die Eltern** zum Gespräch kommen?
- Was wünschen sie sich vom Gespräch? **Welche Punkte könnten sie ansprechen?**

Notizen

Notizen

Vorbereitung bezüglich interkulturell dolmetschender Person (idP)

Gespräch vom _____
Name der idP _____
Sprache/Herkunft _____
Wichtiges _____

Definition

Interkulturelles Dolmetschen ist die mündliche Übertragung eines Gesprächs von einer Sprache in eine andere unter Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Kontexte.

Notizen

Das Einladen von interkulturell dolmetschenden Personen

Definierte fallführende Person der Schule übernimmt Terminfragen und die Organisation:

- Website der Dienstleister oder bei Privatpersonen.

Vorgespräch mit der idP:

- **Infos geben** zur Vorgeschichte, dem geplanten Gespräch und die Gesprächsziele.
- Erwähnen: Institution, Inhalt, Ablauf, Schwierigkeiten,
- Anzahl und Rolle der Teilnehmenden und Zeitrahmen.
- **Gesprächsführung:** Ist die fallführende Fachperson der Schule.
- **Rolle der idP:** Sie hat keine eigene Meinung und bringt keine Assoziationen ein. Kommunikationsprobleme deklariert sie: Einbringen von Vorschlägen, Bemerkungen und Erläuterungen. Und übernimmt die kulturelle Vermittlung von beiden Kulturen.
- **Haltung der idP:** Hat Empathie, professionelle Distanz, Allparteilichkeit, Neutralität, Flexibilität und untersteht der Schweigepflicht.
- **Sprache:** Gute Sprachkenntnisse in der lokalen Amtssprache und in der regionalen Herkunftssprache.
- Hat die idP ein schweizerisches Zertifikat zum Übersetzen?

Bei der Auswahl der idP beachten oder erfragen:

- Welches Geschlecht, welche Kultur, Ethnie ist passend?
- Hat sie eine reflektierte eigene Migrationsgeschichte?
- Hat sie Wissen über Migration, Integration und die gesellschaftlichen Verhältnisse der Schweiz?

Notizen

Mögliche Schwierigkeiten mit der idP

- Die idP hat **unreflektierte** kulturellen Standards, negative Kollektiverfahrungen/ Fremdbilder, zu wenig Wissen über die Kultur von beiden Seiten.
- Die **verschiedenen sozialen und kulturellen Hintergründe** aller Gesprächsteilnehmenden.
- Eine Dynamik möglicher **Konkurrenz:** Die idP kann eine «Retterposition» übernehmen und aggressive Gefühle gegenüber gesprächsführenden Person haben. Dies unbedingt ansprechen.

Notizen

Was kann man dagegen tun?

Die Fachperson oder fallführende Person...

Notizen

... **macht viele kurze Gespräche, dafür öfter.**

... informiert die Eltern und SuS **im Voraus** über den Einsatz von einer idP und holt das OK dazu ein.

... **macht eine gute Vorbereitung** mit allen Beteiligten.

... schaut, dass alle sich mit einer **wertschätzenden Haltung begegnen**. Unterstützend dabei: Die Klärung der Rollen und Erwartungen aller.

... schaut, dass während dem Gespräch **kurze Sätze** gesprochen werden und für genug **Pausen** zum Übersetzen.

... klärt vor- und nach dem Gespräch, wer in welchen Themen den **Lead** und generell die **Fallführung** hat.

... spricht **Irritationen** an!

... schaut, wer das **Protokoll** schreibt.

... beachtet, dass nach dem Gespräch gegenseitig ein **Feedback** gegeben wird.

Notizen

Spickzettel

«Durchführung von interkulturellen Elterngesprächen»

Inhaltsverzeichnis

1. Durchführung von interkulturellen Elterngesprächen im Mehrpersonensetting

- Systemische Tipps für die Haltung im Gespräch
- Kulturelle Zuschreibungen, Stereotypen Vorurteile
- Negativer Dynamik in interkulturellen Gesprächen entgegenwirken
- Interkulturelle Kompetenz
- Herausforderungen vom Mehrpersonensetting
- Tipps für die Gesprächsführung im Mehrpersonensetting
- Tipps für interkulturelle Elterngespräche im Mehrpersonensetting
- Die Scham

2. Ablauf Systemische Gesprächsführung

3. Wichtiges für die anwesenden Personen im Gespräch

- Wichtiges für die Fachpersonen der Schule
- Anforderungen an Schülerinnen und Schüler
- Anforderungen an Eltern
- Anforderungen an Fachpersonen der Schule
- Anforderungen an die Schulsozialarbeit

Spickzettel

«Durchführung von interkulturellen Elterngesprächen»

Durchführung von interkulturellen Elterngesprächen im Mehrpersonensetting

Gespräch vom _____
Name des SuS _____
Anwesende _____
Thema _____
Gesprächsführung _____
Protokoll _____

Systemische Tipps für die Haltung im Gespräch

- Eltern als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt ansehen.
- Sich **auf Augenhöhe begegnen** und Komplimente machen.
- Vorhandenes Misstrauen und Befürchtungen ernstnehmen.
- **Neugierig, respektvoll** und **anteilnehmend** sein.
- Kulturelle Empathie haben
- **Es gibt fast immer mehrere Möglichkeiten für Lösungen.**
- Nicht alles, aber vieles ist möglich.
- **Auf das schauen, was funktioniert.**
- Möglichst vorbereitet auf das Unvorbereitete sein.
- Einladungen aussprechen und Anregungen geben, statt Befehle.
- **Um Unterstützung bitten**, indem man formuliert, was z.B. Eltern konkret tun könnten.
- Respektvoll und wertschätzend bleiben, wenn das Gegenüber andere Ziele hat.
- Sich und allen genug Zeit geben.
- **Fokus auf den Prozess** und weniger auf den Inhalt.
- **Kontexte:** Um kulturelle Muster zu verstehen, Wissen über ihren Kontext einholen: Also Fragen zu individuellen, familiären, gesellschaftlichen, historischen und politischen Kontexten formulieren.

Notizen

Kulturelle Zu- schreibungen, Stereotypen, Vorurteile

- Anstatt zu denken «Typisch Kultur XY», vom «Tun der Menschen unter **bestimmten Lebensbedingungen** ausgehen».
- Wissen um die **Existenz stereotyper Bilder** – von eigenen und jenen vom Gegenüber.
- Auflockern durch **Selbstreflexion und Fragen**, nie durch Wertungen.
- Eine gute **gemeinsame Sprachbasis** und reflektierte eigene Erwartungen einbringen.

Notizen

Negativer Dynamik in interkulturellen Gesprächen entgegenwirken

- Früh einen **«Anliegen freien» Kontakt** zu Eltern pflegen.
- **Unterschiede** von Verhalten und Kommunikation im Gespräch ansprechen.
- Eltern mit geringen Deutschkenntnissen: Deshalb ist der **Beizug** von der idP wichtig!
- Sich bewusst sein über eigene negative Kollektiverfahrungen und Fremdbilder gegenüber einer Kultur (Dasselbe bei den Eltern) und **wenig Wissen über die Kultur von beiden Seiten** führt zu negativen Dynamiken. Achtsam Infos austauschen.
- Die idP kann als **kulturvermittelnde Person** mit ihrem Wissen von beiden Kulturen **deeskalierend** wirken.
- Achtsame Haltung/ Kommunikation: Eltern mit Migrationshintergrund reagieren hochsensibel auf Verhaltens- oder Äusserungsformen reagieren, welche auf **Diskriminierung und unfreundliche Behandlung** hinweisen könnten.
- Es braucht Engagement, sich Wissen über die andere Kultur anzueignen.
- **Menschen möchten motiviert werden**, das heisst nicht, dass sie unmotiviert sind, sich und die Situation ihrer Kinder zu ändern.

Notizen

Interkulturelle Kompetenz

- Heisst einen konstruktiven Umgang mit:**
- Kultureller Vielfalt, Verschiedenen Einstellungen, Werten, Normen, Glaubenssystemen und Lebensweisen.
 - **Die verschiedenen Wirklichkeiten sehen.**
 - Nicht nach *«wahr oder falsch»* urteilen, sondern ob *«es im Kontext nützlich oder weniger nützlich ist»*.
 - Unterschiede wahrnehmen und nach Bedeutung / Ziele fragen.
 - Bereitschaft, sich über kulturelle Hintergründe anderer zu informieren und sich über kulturelle Hintergründe des eigenen Handelns Gedanken zu machen und nicht Stereotypen zu erliegen.
 - Sich verbal/ nonverbal für beide Kulturen adäquat ausdrücken.
 - **Gemeinsam** mit Menschen unterschiedlicher Kulturen Realitäten und **Lösungen** finden.
 - Im Gespräch beschreiben, wie wir in der hiesigen Kultur denken und handeln und **welche Regeln bei uns wichtig sind.**
 - Die Leistung von Migration und Auseinandersetzung mit der Herkunfts- und der jetzigen Lebenskultur **würdigen.**
 - Rituale und Werte akzeptieren (solange sie nicht schaden). Bedeutet **nicht, eine Haltung von grenzenloser Toleranz.**
- Beinhaltet auch Selbstreflexion:**
- Welchen kulturellen Werten / Normen unterliegt man selbst? Und spielen unterbewusst in einem Gespräch mit?
 - Welchen kulturellen Hintergrund hat das eigene Handeln?

Notizen

Herausforderungen vom Mehrpersonensetting

Beachte in einem MPA:

- Die **verschiedenen Tempos, Inhalte, Aufträge**, Gefühle und Bedürfnisse aller Teilnehmenden.
- Die **Vielfalt** von Alter, Geschlecht, Herkunftsgeschichte, Kontexte wie schulischer Werdegang und Beruf, Interessen und Zielen.
- Die unterschiedlichen Motivationen der Teilnehmenden: «Kundinnen und Kunden», «Klagende», «Besuchende».
- Dass **mehr verschiedene Wirklichkeiten** aufeinanderstossen.
- Dass **komplexere Anliegen** und Aufträge vorhanden sind.
- Besonders die **Neutralität** und **Allparteilichkeit**.
- Dass ein gutes **Zeitmanagement** nötig ist.
- Eine überlegte **Sitzordnung** und Gestaltung vom Raum können hilfreich sein.

Notizen

Tipps für die Gesprächsführung im Mehrpersonensetting (generell)

- **Allparteilichkeit gewährleisten**
- **Äusserungen** der Teilnehmenden **zueinander in Bezug setzen**.
- Sich für das interessieren, was sich in den Interaktionen und Erzählungen **dauernd zu wiederholen oder alle am stärksten zu beschäftigen scheint**. Sich weniger von Details gefangen nehmen.
- **Kontrakt mit allen Anwesenden erfragen**.
- **Infragestellen scheinbarer Gewissheiten**: «*Bisher scheint es so, dass ... Sehen das denn alle hier so?*» / «*Erlauben Sie hier mal eine ganz andere Sicht?*»
- **Zirkuläre Fragen stellen**.
- **Fragen zu Raum, Zeit und Energie**: Wieviel Raum nimmt jede oder jeder ein? / Bewertungen, Grenzen und Respekt gegenüber den Räumen? / Wer nimmt sich für was wieviel Zeit? / Welche Zeiten gelten als problemfreie und welche als problematische? / Wer hat Energie für Veränderung? / Wer bemerkt Energieverluste?
- **Gespräch zwischendurch und v.a. am Ende zusammenfassen**: *Was man glaubt, verstanden zu haben.*
- **Überprüfen**, wo jede Person steht: Skalierung oder man fragt, wie es dem Gegenüber geht (mit offenen Fragen).
- **Gleichzeitigkeit von Themen und Prozessen**: Um Komplexität zu reduzieren, kreative Beratungsmethoden anwenden.
- **Rollenklärung**: Kompetenzen und Aufgaben der verschiedenen Personen.
- **Zeit und Ort**: Organisation von ungestörtem Raum und mindestens 60 Minuten Gesprächsdauer einplanen.

Notizen

Tipps für interkulturelle Elterngespräche im Mehrpersonensetting (Mit der idP)

Notizen

- **Eigene interkulturelle Kompetenz** besitzen.
- **Vorbereitet sein:** Auf den Hintergrund der Eltern und die Vielfalt (Unterschiedliche Rollen, Anliegen und Erwartungen).
- Genug finanzielle Ressourcen und Zeit, guter Ort.
- Rollenklärung der Anwesenden **Komplexität wird vergrößert** durch andere Bilder, Meinungen, Haltungen über das Bildungssystem, Erziehung u.v.m., was Menschen aus ihrem Herkunftsland mitbringen.
- **Geduld:** Viele **Unterbrechungen und Pausen** (damit gedolmetscht werden kann), verlangsamt das Gespräch.
- Gleiche Meinung über die **Ausgangssituation** erarbeiten.
- Gespräch gut **strukturieren**.
- Gespräch **visualisieren**, wichtige Infos **schriftlich** (Protokoll).
- **Sprache:** Bewusst formulieren, Inhalte vereinfachen, kurze Sätze, nicht zu lange am Stück sprechen. Vermeiden von «Slang», Dialekt und Witzen. Pausen machen, zum Übersetzen. Blick zu der idP richten. Rückfragen ob alles verstanden oder übersetzt worden ist.
- **Sprachniveau** der einzelnen Elternteile beachten.
- **«Eisbrecher»:** In der anderen Sprache begrüßen können.
- Eltern inhaltlich abholen, wo sie stehen, Fragen zum Bildungssystem berücksichtigen.

Das Gefühl von Scham

Notizen

- Konflikthafte und feindselige Stimmung der Eltern:**
Zeigt hohes Schamniveau. Sogar positive Aussagen können als Anschuldigung oder Herabwürdigung empfunden werden.
- Schamentlastende Haltung:**
- Auf Augenhöhe kommunizieren, in einen persönlichen Kontakt kommen. Kooperationsfähig, offen, neugierig sein. Gewaltfrei kommunizieren.
 - «Solf the moment, not the problem»
 - Benennen von Werten, Rollen und Positionen der Schule (z.B., dass man gegenüber allen Religionen gleiche Haltung hat).
 - Empathie Signale zeigen.
 - Kurze Gespräche machen, aber öfter.
 - Kreative Beratungsmethoden in Gesprächen nutzen.
- Schamentlastende Fragen/Aussagen:**
- *«Ich bin überzeugt, dass Sie alles in ihrer Macht Stehende tun, damit es ihrem Kind gut geht.»*
 - *«Was immer auch passiert, wir und die Schule werden nicht negativ von Ihnen denken.»*
 - *«Vielleicht hatten sie in Ihrer Schulzeit oder in früheren Gesprächen in der Schule ihres Kindes negative/demütigende/peinliche Begegnungen gemacht. Wir versuchen, immer wieder neu zu starten und uns gegenseitig eine Chance zu geben.»*

Ablauf Systemische Gesprächsführung

	Thema	Mögliche Methoden / Interventionen	Notizen
Gesprächsvorbereitung		<ul style="list-style-type: none"> Inhaltliche und emotionale Planung Raumgestaltung, Sitzordnung 	
Begrüßung / Joining	Einstieg / Begrüßen	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitsatmosphäre Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit festlegen (Zeitdauer, Rollenklärung) 	
Gesprächsgrund und Themensammlung	<p>Anlass des Gesprächs benennen: Was hat das «Fass zum Überlaufen» gebracht?</p> <p>Anliegen aller sammeln: Was wünschen Sie sich von den Gesprächen Hier? Erwartungen aller klären</p> <p>Auftrag konkretisieren (Ziele, was wird nicht besprochen, Reihenfolge): Was könnte man hier alles realistisch bearbeiten?</p> <p>Kontrakt schliessen (Einverständnis aller für diesen Gesprächsablauf und – Inhalt einholen): Auf was einigen wir uns, was wir hier bearbeiten?</p>	<ul style="list-style-type: none"> Konkretisierungsfragen Systemisches Problemverständnis, Visualisierungen, Wertefreiheit, Neugierde. Systemische Fragen: „Woran würden sie erkennen, dass das Problem gelöst ist?“, „Wann ist die schwierige Situation nicht aufgetreten?“, „Was möchten sie gerne bewahren?“, „Welchen Unterschied macht es...?“ u.v.m. Hypothesen bilden: <i>Das Kind kommt zu spät, nicht weil es zu viel online ist, sondern weil die Mutter an diesem Morgen arbeitet und das Kind selbstständig aufstehen und zur Schule gehen muss.</i> Zirkuläre Fragetechniken: „Was denkst du, würde deine Mutter sagen, wie du dich in der Schule fühlst?“ Skalierung: „Von 1 bis 10 (wenn 10 = Super und 1 = schlecht ist) wie geht Ihnen?“ 	
Bearbeiten und Lösungen finden	<p>Themen bearbeiten</p> <p>Sichtweisen schildern</p> <p>Positive Rückmeldungen einholen</p> <p>Sichtweisen der Eltern erfragen</p>	<ul style="list-style-type: none"> Systemische- / zirkuläre Fragen Skulpturarbeit / Genogrammarbeit Visuelle Methoden (Verschiedene und farbige Zettel, Fotos oder Situationskarten.) 	
Abmachen wie weiter	<p>Zusammenfassen</p> <p>Wichtige Punkte und nächste Schritte benennen</p> <p>Offengebliebenes ansprechen aber nicht mehr vertiefen</p> <p>Ausblick machen</p>	<ul style="list-style-type: none"> Abschlusskommentar Aufträge/Hausaufgaben Protokoll 	
Abschluss	<p>Komplimente und Bedanken</p> <p>Verabschiedung</p>		

Wichtiges für die anwesenden Personen im Gespräch

Wichtiges für Fachpersonen der Schule

- Kurze Sätze und Pausen machen.
- Nicht zu lange sprechen bis die idP übersetzen kann.
- Blickkontakt zu der idP, wenn sie übersetzen soll.
- Protokoll schreiben für alle.

Notizen

Anforderungen an Schülerinnen und Schüler

Jugendliche...
 ... habend das **Recht und die Pflicht** auf Schule (Kinderrecht).
 ... werden als **mündige Personen** betrachtet.
 ... **sind** an Elterngesprächen **dabei**. Es geht um ihre Zukunft.
 ... können aus dem Gespräch geschickt werden, anschliessend muss ihnen das «Verpasste» adäquat zusammengefasst werden.
 ... erhalten immer wieder **Raum und Platz für ihr Wort und Meinung** durch die gesprächsführende Person.

Notizen

Anforderungen an Eltern

Eltern...
 ... kommen motiviert oder **lassen sich motivieren** (bei Migrationshintergrund die **Verbesserung der Lebensperspektive** für die gesamte Familie klarer machen).
 ... setzen sich für das **Wohl ihres Kindes** ein.
 ... sind **offen** und zeigen die **Bereitschaft**, sich auf Veränderungen einzulassen.
 ... werden **frühzeitig informiert**, dass eine idP beigezogen wird.
 ... bringen ein Vertrauen ins Gespräch mit trotz negativer Erfahrung im Integrations- und Bildungsbereich gegenüber der Schweizer Gesellschaft.

Notizen

Anforderungen an Fachpersonen der Schule

(SL, KLP, FLP, SHP, DaZ- LP, usw.)

Die gesprächsverantwortliche Person...
 ... organisiert genügend **Zeit**, schafft einen angenehmen Ort, trifft Vorabklärungen, holt Vorinformationen ein, gibt Infos an alle Beteiligte und klärt die **Erwartungen** aller.
 ... **informiert** die Eltern und SuS im *Voraus* über den Einsatz von einer idP.
 ... holt die Erwartungen der Eltern an das Gespräch ein.
 ... **organisiert** eine idP: Z.B. Kanton Zürich Interpret, Medios oder Heks, Kanton Bern Comprendi.
 Wichtig: Vorhandensein vom schweizerischen **Zertifikat INTERPRET** oder einem **eidgenössischen Fachausweis**.
 ... äussert das **Wunschprofil** der idP: Bezüglich Geschlechts, Religion, regionale Herkunft, Bildungsniveau und Persönlichkeit.
 ... informiert die idP, dass die Eltern von ihr vorher kontaktiert werden können (grössere Transparenz).
 ... setzt **nicht Kinder oder Familie zum Übersetzen ein**.

Notizen

... organisiert besser viele kurze Gespräche, aber dafür öfter.

Während des Gesprächs:

... strukturiert gut, benennt Zwischenergebnisse, macht kurze Sätze und regelmässig Pausen (= übersetzungstauglicher).

... klärt, wer das Protokoll schreibt.

Nach dem Gespräch:

... klärt, wer bei den Themen den **Lead** und generell die **Fallführung** inne hat.

... führt ein Nachgespräch mit der idP und macht Notizen für das nächstes Gespräch.

**Anforderungen
an die
Schulsozialarbeit**

Die Schulsozialarbeit...

... nimmt nur Absprache mit der Fachperson der Schule
Kontakt mit der idP auf.

... hat folgende **Rolle** inne: Unterstützt die SuS. Vermittelt
Fachwissen & Fachstellen, ist «Hüterin» des Kindeswohls.

... beobachtet den Gesprächsverlauf und schaut, welche
Intervention oder Kommunikation nötig ist, damit die
SuS integriert werden und sich äussern können.

... setzt sich da wo nötig für passende **pädagogische
Unterstützung** ein.

... ist **neutral, allparteilich** und hat **Schweigepflicht**.

Notizen

Notizen

Spickzettel

«Nachbereitung von interkulturellen Elterngesprächen»

Inhaltsverzeichnis

1. Nachbearbeitung vom interkulturellen Elterngespräch

- Wichtiges für Fachpersonen der Schule
- Gesprächsnachbereitung

Spickzettel

«Nachbereitung von interkulturellen Elterngesprächen»

Nachbearbeitung vom interkulturellen Elterngespräch

Gespräch vom _____

Name des SuS _____

Anwesende _____

Offene Themen/ Pendenzen _____

Weitere Fallführung _____

Wichtiges für nächstes Mal _____

Wichtiges für Fachpersonen der Schule

- Nach dem Gespräch klären, wer in welchen Themen den Lead und generell die Fallführung hat.
- Nach dem Gespräch sich gegenseitiges Feedback geben.
- Wichtiges für das nächste Gespräch festhalten.

Notizen

Gesprächsnachbereitung

- 1. Zwischen der Schule und der idP:**
Verständnisfragen zu kulturellen Hintergründen und Kontext erfragen, Entlastung von belastenden Emotionen, Klärung von Formalien.
- 2. Zwischen allen Beteiligten der Schule:**
Selbstreflexion, Gefühle, Assoziationen und Hypothesen aussprechen, Erkenntnisse über interkulturelle Situation der Eltern und SuS notieren, visualisieren, ergänzen für nächstes Mal. Gesprächsführungsaufgaben erledigen, inhaltliche Klärung wie weiter und Klärung der Fallführung, Protokoll ablegen. Innerlich loslassen, falls schwierig, Kollegiale Beratung beziehen oder Supervision und Coaching.
- 3. Persönliche Fragen zur Reflexion des Gesprächs:**
- Wie habe ich mich während des Gesprächs gefühlt?
 - Wie zufrieden bin ich mit der Gesprächsführung?
 - Was vermute ich, wie haben sich die Eltern gefühlt?
 - Habe ich alle Personen im Gespräch beteiligt?
 - Wann war ich neutral und wann beteiligt?
 - Wie zufrieden bin ich mit den Vereinbarungen?
 - Was ist mir gelungen? Was war Zuviel oder hat gefehlt?
 - Was nehme ich mir für das nächste Gespräch vor?

Notizen

Notizen



Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Volksschulamt

Schulische Elterngespräche

Überblick



Schulische Elterngespräche: Überblick

In dieser Übersichtstabelle werden verschiedene Formen von schulischen Anlässen und Gesprächen aufgelistet und beschrieben. Die Gespräche können auf drei verschiedenen Ebenen stattfinden: 1. Schulebene (Schulpflege oder Schulleitung und alle Eltern), 2. Klassenebene (Klassenlehrperson und alle Eltern der Klasse) und 3. Individuelle Ebene (Klassenlehrperson, Eltern, Schülerin oder Schüler). Die Zusammensetzung der an einem Anlass oder Gespräch beteiligten Personen hängt von örtlichen und strukturellen Gegebenheiten ab und kann wo sinnvoll angepasst werden.

Gesprächssituation	Gesprächsleitung	Teilnehmende ¹	Zweck des Gesprächs	Unterlagen, Informationen	Rechtsgrundlagen
1. Schulebene Schul-Elternanlass mit Austauschmöglichkeit	Schulpflege und/oder Schulleitung	– Eltern, ein Elternteil oder deren Vertretung bei Bedarf – Lehrpersonen – Schülerinnen und Schüler	– Vorbereitende Informationen im Hinblick auf einen bevorstehenden Schuleintritt oder Stufen-/Schulwechsel – Informations- und Austauschmomente, z. B. zu aktuellen Vorfällen, Themen der Schulentwicklung oder zu strukturellen Veränderungen	– Informationen zur lokalen Schule oder Klasse (Regelungen, Ziele, Abläufe etc.) – Informationen zur Volksschule allg., z. B. DVD Volksschule	§ 54 VSG § 59 VSV Besuchsobligatorium für Eltern § 64 VSV
2. Klassenebene (i. d. R. Eltern-Anlass)	Klassenlehrperson	– Eltern bei Bedarf – weitere beteiligte Lehrpersonen – Schülerinnen und Schüler	– Erste Kontaktnahme unmittelbar vor oder nach Übernahme einer Klasse, gegenseitiges Kennenlernen – Information und Austausch zu allgemeinen und besonderen Themen einer Klasse	– Informationen zur Schule oder Klasse (Regelungen, Ziele, Abläufe etc.) – Informationen zu besonderen Vorhaben oder Vorkommnissen	§ 54 VSG § 60 VSV Besuchsobligatorium für Eltern § 64 VSV
3. Individuelle Ebene					
a1. Informationsaustausch	Klassenlehrperson, bei Bedarf Schulleitung	– Eltern bei Bedarf – Schülerin oder Schüler	– a1. Zur gegenseitigen Information oder bei Informationsbedarf seitens der Eltern, der Lehrperson oder der Schülerin oder des Schülers	– Beobachtungsdokumentation der beteiligten Lehrpersonen, Eltern und Schülerin oder Schüler	§§ 54 und 56 VSG §§ 61 und 62 VSV
a2. Gespräche aus besonderem Anlass		– je nach Thema und Bedarf weitere Lehrpersonen und/oder Fachpersonen	– a2. Bei besonderen Vorkommnissen oder Schwierigkeiten		
b. Zeugnisgespräche	Klassenlehrperson	– Eltern bei Bedarf – Schülerin oder Schüler – weitere beteiligte Lehrpersonen (z.B. DaZ-Lehrperson)	– Im Kindergarten und in der 1. Klasse mindestens zweimal jährlich obligatorische Elterngespräche. Auf der Kindergartenstufe bei gemeinsamem Wunsch der Teilnehmenden nur einmal jährlich	– Beobachtungsdokumentation der beteiligten Lehrpersonen, Eltern und Schülerin oder Schüler – Elterngespräche im Kindergarten – Informationen zu Zeugnissen & Absenzen	§ 4 Zeugnisreglement

Gesprächssituation	Gesprächsleitung	Teilnehmende ¹	Zweck des Gesprächs	Unterlagen, Informationen	Rechtsgrundlagen
c. Übertrittsgespräche beim Übertritt von der Primar- auf die Sekundarstufe	Klassenlehrperson	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern - Schülerin oder Schüler - bei Uneinigkeit zusätzlich Schulleitung und Lehrperson der abnehmenden Sekundarschule 	<ul style="list-style-type: none"> - Gesprächs- und konsensorientiertes Übertrittsverfahren im Verlauf der 6. Klasse 	<ul style="list-style-type: none"> - Broschüre ☞ Beurteilung und Schullaufbahnentscheide (S. 10 ff.) - Formular ☞ Zuteilungsentscheid 1 - Formular ☞ Zuteilungsentscheid 2 	<p>§ 32 VSG</p> <p>§ 39 VSV</p>
d. Gespräche im Zusammenhang mit Schullaufbahnentscheiden	Klassenlehrperson, bei Bedarf Schulleitung	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern - Schülerin oder Schüler <p>bei Bedarf</p> <ul style="list-style-type: none"> - weitere Lehrpersonen - SHP - Fachpersonen - Schulleitung - Schulpflege 	<ul style="list-style-type: none"> - Auf der Primarstufe Gespräche im Hinblick auf Wiederholen oder Überspringen einer Klasse - Auf der Sekundarstufe Gespräche im Hinblick auf einen Wechsel in eine andere Abteilung oder in eine andere Anforderungsstufe. Ein Wechsel der Anforderungsstufe kann bei allseitigem Einverständnis auch auf dem Korrespondenzweg erfolgen. - In der 2. Klasse der Sekundarstufe Standortgespräch im Nachgang zu «Stellwerk 8» mit verbindlicher Zielvereinbarung im Hinblick auf die 3. Sekundarstufe und dem Übergang in die Sekundarstufe II 	<ul style="list-style-type: none"> - Broschüre ☞ Beurteilung und Schullaufbahnentscheide (S. 9 ff.) - ☞ Info-Flyer VSA - Schülerprodukte im betreffenden Fach und Prognose für die Weiterentwicklung - ☞ Neugestaltung 3. Sek. Dossier Standortgespräch 	<p>§ 32 VSG</p> <p>§ 40 VSV</p>
e. Schulische Standortgespräche (SSG) Verfahren zur Förderplanung und Zuweisung zu sonderpädagogischen Massnahmen und zur Sonderschulung Für die Zuweisung zum oder Entlassung aus dem DaZ-Unterricht: siehe f.	Klassenlehrperson, bei Bedarf SHP, Schulleitung	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern <p>bei Bedarf</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schülerin oder Schüler - weitere Lehrpersonen - SHP - Fachpersonen - Schulleitung - Schulpsychologischer Dienst - Schulpflege 	<ul style="list-style-type: none"> - Verfahren zur Prüfung von sonderpädagogischen Massnahmen im Rahmen der Standortbestimmung - Sonderpädagogische Massnahmen und Sonderschulung werden mindestens jährlich mittels SSG überprüft. 	<ul style="list-style-type: none"> - Handreichung ☞ Schulische Standortgespräche © Bildungsdirektion Kanton Zürich, März 2007 - Informationen zu ☞ Zuweisung zu sonderpädagogischen Massnahmen der Regelschule und ☞ Zuweisung zur Sonderschulung - Informationen zu ☞ Zeugnisbeurteilung und ☞ Nachteilsausgleich 	<p>§§, 32, 33–40, 56 VSG</p> <p>§§ 29a, 33, 40, 62, 63 VSV</p> <p>§§ 2, 12, 24, 28 VSM</p> <p>§ 10 Zeugnisreglement</p>

Schulische Elterngespräche: Überblick

Gesprächssituation	Gesprächsleitung	Teilnehmende ¹	Zweck des Gesprächs	Unterlagen, Informationen	Rechtsgrundlagen
f. Standortgespräch Deutsch als Zweitsprache (DaZ-Standortgespräch)	Klassenlehrperson	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern - DaZ-Lehrperson bei Bedarf <ul style="list-style-type: none"> - Schülerin oder Schüler - interkulturell Dolmetschende - Schulleitung - HSK-Lehrperson - Fachpersonen 	<ul style="list-style-type: none"> - Das DaZ-Standortgespräch wird in der Regel einmal pro Jahr durchgeführt. Es findet im Rahmen des Verfahrens zur Standortbestimmung und zur Zuweisung zum Unterricht in Deutsch als Zweitsprache statt. - Am DaZ-Standortgespräch werden der Lernstand des Schülers oder der Schülerin beurteilt, der Unterstützungsbedarf in Deutsch als Zweitsprache abgeklärt und die DaZ-Förderung geplant. 	<ul style="list-style-type: none"> - <input checked="" type="checkbox"/> Broschüre Deutsch als Zweitsprache - Regelungen und Empfehlungen - <input checked="" type="checkbox"/> Deutsch als Zweitsprache (DaZ): Verfahren zur Standortbestimmung und zur Zuweisung zum DaZ-Unterricht - Instrumentarium Sprachgewandt - <input checked="" type="checkbox"/> Einsatz des Instrumentariums Sprachgewandt 	§§ 37–40 VSG §§ 12–16, 24, 26 und 28 VSM
g. Erstgespräch mit den Eltern bei Neuzug von Fremdsprachigen	Klassenlehrperson, Schulleitung	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern oder deren Vertretung (z. B. bei unbegleiteten minderjährigen Jugendlichen) bei Bedarf <ul style="list-style-type: none"> - Schülerin oder Schüler - in der Regel interkulturell Dolmetschende - Fachpersonen, z. B. Fachperson der Schulsozialarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Aufnahme und Einschulung neu zugezogener fremdsprachiger Kinder und Jugendlicher - Erster Informationsaustausch zwischen Lehrperson, Schülerin oder Schüler und Eltern 	<ul style="list-style-type: none"> - <input checked="" type="checkbox"/> Leitfaden Einschulung neu zugezogener Kinder und Jugendlicher - <input checked="" type="checkbox"/> Hinweise für das Erstgespräch mit den Eltern - <input checked="" type="checkbox"/> Musterformular für das Erstgespräch mit Eltern 	

Abkürzungen/Erläuterungen:

- DaZ: Deutsch als Zweitsprache
- DaZ-Unterricht: Der DaZ-Unterricht erfolgt als Aufnahmeunterricht oder in Aufnahmeklassen (§§ 12–16 VSM)
- Eltern: Eltern oder ein Elternteil, bzw. die Erziehungsberechtigten
- SHP: Schulische Heilpädagogin oder Schulischer Heilpädagoge
- VSG: **Volksschulgesetz (VSG) vom 7. Februar 2005, LS 412.100**
- VSV: **Volksschulverordnung (VSV) vom 28. Juni 2006, LS 412.101**
- VSM: **Verordnung über die sonderpädagogischen Massnahmen (VSM) vom 11. Juli 2007, LS 412.103**
- Reglement über die Ausstellung der Schulzeugnisse (Zeugnisreglement) vom 1. September 2008, LS 412.121.31**

¹ Bei Bedarf werden interkulturell Dolmetschende beigezogen.

Anhang 3

Systemische Fragetechniken (Böser, 2022, S. 28-31)



Die Beschreibungen rund ums Problem erfragen:

- Wer hat es zuerst als Problem bezeichnet?
- Wer würde am ehesten bestreiten, dass es sich überhaupt um ein Problem handelt?

Den „Tanz um das Problem“ erfragen:

- Wer reagiert am meisten auf die problematische Situation, wer weniger? Wen stört es, wen nicht?
- Wie reagieren welche Anderen darauf?
- Wie reagiert der Einzelne auf die Reaktionen der anderen?
- Wie reagieren die anderen auf die Reaktionen des Einzelnen usw.? (Bis ein Kreislauf deutlich wird)

Erklärungen für das Problem erfragen:

- Wie erklären Sie sich, dass das Problem entstanden ist, wie, dass es dann und dann auftritt und dann und dann nicht?
- Welche Folgen haben diese Erklärungen?

Bedeutung des Problems für die Beziehungen erfragen:

- Was hat sich in den Beziehungen verändert, als das Problem begann?
- Was würde sich in den Beziehungen verändern, wenn das Problem wieder aufhören würde?



Fragen zu Möglichkeitskonstruktionen

Fragen zu Möglichkeitskonstruktionen können Zugänge zu neuen Sinn stiftenden Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten eröffnen. Soziale Systeme sind Sinn erzeugende Systeme. Folgende Fragen können dazu beitragen neue Sinnkonstruktionen entstehen zu lassen.

Lösungsbezogene Fragen

Fragen nach Ausnahmen vom Problem:

- Wie oft (wie lange, wann) ist die schwierige Situation nicht aufgetreten?
- Was haben Sie und Andere in diesen Zeiten anders gemacht?
- Wie haben Sie es geschafft, in diesen Zeiten das Problem nicht auftreten zu lassen?

Fragen nach Ressourcen:

- Was möchten Sie im Leben / in Ihrem Team / in Ihrer Arbeitssituation / gern bewahren?
- Was machen Sie gern, gut etc.? Was läuft gut im Team?
- Was müssten Sie tun, um mehr davon zu machen?

Die Wunderfrage:

- Mal angenommen, über Nacht geschieht ein Wunder, sie würden am morgen erwachen und würden auf einmal bemerken, dass etwas anderes geschieht, als sie erwartet haben. Und da Wunder sich nicht ankündigen sondern einfach geschehen, sind sie überrascht, vielleicht erleichtert oder erfreut, dass es auf einmal anders ist: was ist dann? Wie fühlt sich das an? Was genau geschieht? ... und dann, ... und dann...?
- Wer würde Sie am meisten überraschen?
- Was wäre vielleicht auch gleich?
- Was würden Sie evtl. am meisten vermissen in ihrem Leben, wenn „das Problem“ wie durch ein Wunder gelöst weg wäre? Angenommen, ich wäre dabei, was könnte ich beobachten, wie es für Sie „anders“ ist.



Problembezogene, hypothetische Fragen

- Angenommen,...
- Sie würden sich „vornehmen“, die schwierige Situation aufrecht zu erhalten oder sogar zu verschlimmern? Was könnte ich / könnten wir tun, um Sie dabei zu unterstützen?
- Wie lang könnten Sie es maximal aushalten? Mit welchen Kräften könnte Ihnen das gelingen?
- Was wäre für Sie das Schlimmste, was geschehen könnte?
- Wer erklärt sich die gegenwärtigen Situation auf welche Weise?
- Welche weiteren öffnenden Sinnzuschreibungen wären denkbar?

X Kombinationen von Frageperspektiven:

Fragen nach dem Nutzen, das Problem (vorläufig) noch zu behalten:

- Wofür wäre es gut, das problematische Verhalten noch eine Weile zu behalten oder es gelegentlich noch einmal einzuladen?
- Was würde schlechter, wenn das Problem weg wäre?

Zukunfts-Zeitpläne:

- Wie lange könnte es passen, dem problematischen Thema viel Raum zu gewähren?
- Was müsste mindestens geschehen, dass Sie dem weniger Bedeutung geben?
- Wie lange wäre es dafür noch zu früh?

Fragen zum „Rückfall“ – „Szenario“:

- Wenn Sie es schon längerer Zeit „geschafft“ haben, sich aber noch einmal vornehmen würden das problematische Verhalten wieder herzustellen: Wie könnten Sie das tun?
- Mal angenommen, dass Problem würde erneut auftreten: was bedeutet das für Sie? Ist es ein Rück-Fall? Oder ein Vor-Fall (könnte z.B. eine wichtige Information zu einem berechtigten Bedürfnis sein)?



„Als ob“-Fragen:

- Angenommen, Sie würden sich so verhalten, als ob Ihnen das Verhalten Ihres Gegenüber nichts ausmacht, wie genau könnten Sie das ausdrücken? Welche Reaktionen der anderen wären Ihnen eher willkommen und welche nicht?
- Angenommen, Sie könnten das Auftreten des problematischen Verhaltens mehr als wichtige Information bewerten als eine sofort veränderungsbedürftige Situation, wie würde sich das auswirken?

Anhang 4

Systemische Interventionen und Methoden

Nachfolgend eine Liste mit einer Auswahl von Interventionen, Methoden und Techniken aus der Systemischen Beratung:

- Die *systemischen Fragetechniken* dienen vor allem der Informationsgewinnung. Zum Beispiel: „Woran würden sie erkennen, dass das Problem gelöst ist?“, „Wann ist die schwierige Situation nicht aufgetreten?“, „Was möchten sie gerne bewahren?“, „Welchen Unterschied macht es...?“ Nachzulesen bei von Schlippe und Schweitzer, 2016, S. 249.
- Die *Hypothesenbildungen*, welche mittels den systemischen Fragen überprüft und angepasst werden. Zum Beispiel: „Das Kind kommt zu spät, nicht weil es zu viel online ist, sondern weil die Mutter an diesem Morgen arbeitet und das Kind selbstständig aufstehen und zur Schule gehen muss.“ Nachzulesen bei Barthelmess, 1999, S. 160.
- Die *Zirkulären Fragen* sind die bedeutendsten Methoden der Systemischen Beratung und dienen zur Informationsgewinnung, wie auch dazu, Informationen zu geben. Zum Beispiel: „Was denkst du, würde deine Mutter sagen, wie du dich in der Schule fühlst?“ Nachzulesen bei Barthelmess, 1999, S. 158 oder von Schlippe und Schweitzer, S. 254.
- Die *Skalierung* ist eine visualisierende Methode, welche dazu dient, für die Gesprächsführende Person, sowie dem Klienten oder der Klientin eine gleiche Information zu ermöglichen. zum Beispiel: Von 1 bis 10 (wenn 10 = Super und 1 = schlecht ist) wie zuversichtlich bist du, dass du die Abmachung einhalten kannst?“ Es wird nach der Motivation, Bereitschaft und Zuversicht zu einem Thema gefragt. Nachzulesen bei Barthelmess, 1999, S. 160.
- Die *Genogrammarbeit* ist eine graphische Darstellung eines Familienstammbaumes. Mit Hilfe von Symbolen werden die Familienstrukturen graphisch erfasst und die Beziehungen innerhalb der Familie aufgezeichnet. Nachzulesen bei Borkenstein, 2007, S. 72.

- Die *Skulpturarbeit* ist eine darstellende Methode, wobei Beziehungsmuster und Verhalten untereinander für die Familienmitglieder oder eines Systems erfahrbar gemacht werden, indem eine symbolische Skulptur dargestellt wird. Die Personen werden von der beratenden Person widerspiegelnd ihrer Beziehungsstruktur im Raum verteilt. Die Beteiligten können so zu neuen Sichtweisen kommen und ihr Veränderungswunsch kann aktiviert werden. Nachzulesen bei Borkenstein, 2007, S. 75.
- Das *System – oder Familienbrett*: Eine Holzplatte, auf der mit Holzfiguren die Familien mit ihrem dazugehörigen Kontext symbolisch aufgestellt werden und ihre Nähe und Distanz zueinander wird aufgezeigt. Nachzulesen bei Hegemann und Oesterreich, 2009, S. 78.
- Die Arbeit mit *verschiedenen und farbigen Zetteln*, auf welche Themen geschrieben und auf die während des Gesprächs Bezug genommen werden kann, ist eine weitere einfache und effektive Methode. Dasselbe gilt auch für Bildkarten oder Fotos.

Anhang 5

Die verschiedenen Beratungstypen

(nach Steve De Shazer)

Kunden

Sie können ein Ziel benennen und sind bereit, konkrete Handlungsschritte auf das Ziel hin zu unternehmen.

Besuchende

Sie kommen, weil sie geschickt oder gedrängt wurden. Sie sehen kein Ziel, kein Problem, damit ihnen eine Beratung sinnvoll erscheint. Die Probleme liegen ausserhalb von ihnen.

Klagende

Sie können ein Ziel oder eine Beschwerde benennen, gehen aber keinen konkreten Schritt um das Ziel zu erreichen. Gesprächsführende Personen haben oft das Bedürfnis, Ratschläge zu geben.

(Junker, 2021)